Cramer

Af. Wiß. deutsche. p. 7.

P. O. germ. 250 gb (3

<36627347640011

<36627347640011

Bayer. Staatsbibliothek

~~Dupl~~ ~~D~~

Johann Andreas Cramers

Prokanzlers der Universität Kiel

Sämmtliche Gedichte.

Dritter Theil.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Als ich die Ausgabe meiner Gedichte ankündigte, befand ich mich in so viele Arbeiten verwickelt, daß ich nicht hoffen konnte, noch ferner Zeit und Munterkeit genug zur Ausarbeitung neuer Lieder und Oden zu finden, deren Bekanntmachung ich mir erlauben dürfte; zufrieden, wenn ich Musse genug fände, diejenigen, die bereits fertig lagen, so zu verbessern, als ich sie verbessern zu können wünschte. Indeß habe ich mich, und ich wünsche nur, zum Vergnügen meiner Leser, hierinnen geirret, und es bleiben

mir nun so viele, größtentheils neue Gedichte übrig, daß, wenn mir die Güte Gottes Leben und Gesundheit verleihet, ich in dem Laufe dieses Jahres, oder in dem künftigen noch einen Band davon drucken lassen kann, auf welchen ich die Ausgabe einiger bereits gedruckten, aber unter meinem Namen nicht bekannten Gedichte verspare. Ganz genau weiß ich die Zeit der Ausgabe nicht zu bestimmen, da ich auf vieler Verlangen entschlossen bin, einen neuen Theil meiner Fortsetzung der bossuetischen Einleitung in die Geschichte der Welt und der Religion zu vollenden, und überdies theils Betrachtungen über den Sinn und das Verhalten wahrer Christen gegen Gott, theils eine Sammlung von Andachten und Gebethen zur Beförderung des häuslichen und öffentlichen Gottesdienstes herauszugeben, auf welche Schriften für das practische Christenthum ich mich schon seit vielen Jahren vorbereitet habe.

Vorbericht.

In diesem dritten Theile meiner Gedichte befinden sich verschiedene geistliche Gesänge, die ich nur wegen der Verbesserung derselben als *eine* Art von Eigenthum betrachte. Verschiedene Freunde haben gewünscht, daß ich von einem jeden den Innhalt angezeigt haben möchte. Ich habe aber solches für unnöthig gehalten, weil *alle* in diesen drey Bänden befindliche geistliche Gesänge beynahe in der Ordnung auf einander folgen, in welcher die theoretischen und practischen Lehren des Christenthums mit einander verbunden sind, wodurch für nachdenkende Leser der Innhalt deutlich genug bestimmt wird.

Sollten die Namen einiger meiner gütigen Subscribenten noch nicht, oder nicht richtig genug angezeigt seyn: So bitte ich mich davon zu benachrichtigen, um, was ausgelassen ist, ergänzen, und die dabey begangenen Fehler ändern zu können. Uebrigens ist es einer meiner eifrigsten Wünsche, daß sie für

ihre

ihre geneigte Theilnehmung an der Ausgabe dieser Gedichte so wohl durch den Innhalt, als die Beschaffenheit derselben mit allen den edlen und erfreuenden des Menschen so würdigen Empfindungen und Gesinnungen belohnt werden mögen, die ich zu erwecken, oder zu unterhalten für die größte Wohlthat meines Lebens halte.

Kiel, den 30sten April, 1783.

Johann Andreas
Cramer.

Vierzehntes Buch.

Vierzehntes Buch.

201.

Erwachet, Harf' und Psalter:
Gott hat den Tag gemacht!
Dankt, danket dem Erhalter;
Dem Hüter in der Nacht!
Erwachet, ihn zu loben:
Gott hat den Tag gemacht!
Der Hüter sey erhoben,
Der Hüter in der Nacht!

Daß sie ihm danken müsse,
Verhüllt er seine Welt
In seine Finsternisse,
Wie in ein sichres Zelt.
Dann flößt er, uns verborgen,
Geheime Kraft uns ein,
Durch seinen Glanz im Morgen
Sichtbarer uns zu seyn.

Die Frommen schlummern, müde
Von ihrer Tage Müh;
Und ihres Vaters Friede
Erquickt und stärket sie!
Ob er sie bessern möchte,
Bedeckt der Langmuth Arm
Durch viele Todesnächte
Der Sünder sichern Schwarm.

Erwacht zu seinem Ruhme,
Ihr Frommen, aus der Nacht;
Zu seinem Eigenthume
Geschaffen und bewacht!
Ihr abgefallnen Kinder,
Hört ihren Lobgesang!
Und Busse, Buß', ihr Sünder,
Sey euer Morgendank!

So weit die Himmel gehen,
Geht, Vater, deine Treu!
Ich will sie, Gott, erhöhen:
Denn sie wird täglich neu!
Von dem wir alles haben,
Mein Schutz, mein Heil, mein Licht,
Quell aller guten Gaben,
Wen, Gott, erfreust du nicht?

Ich bin durch deine Liebe,
Du Liebe, was ich bin.
Nimm jeden meiner Triebe
Zu deinem Opfer hin!
Was soll ich, Herr, dir geben?
Mich ganz und ohne Zwang!
Ein dir geheiligt Leben
Sey ewig, Gott, mein Dank.

202.

Erhalter, Menschenhüter! Dank
Und Preis sey dir, und mein Gesang
Erhebe deiner Güte Macht,
Die über meine Tage wacht!

Ich, der ich deinen Geist empfieng,
Bin deiner Treue zu gering,
Und unwerth der Barmherzigkeit,
Die meine Sünden noch verzeiht.

Du Bestes aller Wesen, Gott,
Mein Gott, und meiner Väter Gott,
Von Mutterleib' an warst du mein:
Ach wär' ich werth nur, dein zu seyn!

Ich übertrat dein Recht so oft;
Du, Vater, schontest, und noch hoft
Mein kühner Glaube, Gott, Geduld
Und die Erlassung meiner Schuld.

Im

Im Himmel freun die Engel sich,
Wenn, Geist der Heiligung, durch dich
Ein Sünder, weil der Zorn noch ruht,
Zu Gott sich kehrt und Busse thut.

Laß mich des Himmels Freude seyn,
Versöhnt mit Gott und ewig dein;
Ich will nun schlummern; laß mich nicht
Entschlummern, Vater, ins Gericht.

Breit' über mich, Herr, und mein Haus
Die Flügel deines Schutzes aus!
Dir trau ich! Hab ich doch dein Wort,
Gott, mein Verschoner, Heil und Hort!

203.

Wie ein Geschwätz des Tags, verfließt
Die Zeit, die mir geliehen ist,
(So rauscht vorbey ein schneller Bach;)
Und dein Gericht, Gott, folgt mir nach.

Die Ewigkeit, die Ewigkeit
Ergreift mich nach durchlebter Zeit;
Ich, wenn sie kömmt, sey, was ich sey:
Ein Sünder, oder Gott getreu.

Da wall' ich hin; da wartet mein
Das Anschaun Gottes oder Pein:
Ach, Gott, mein Heil, und mein Vertraun,
Laß mich dein selig Antlitz schaun!

Du träufelst auf die Müden Ruh,
Und, wenn wir schlummern, wachest du:
Ach, wie viel Seelen wallen nicht
Im Schlummer hin vor dein Gericht!

Wir sind nur, wie ein Schlaf, vor dir;
Wie Gras, so blühn und welken wir;
Oft strafst du so die Missethat,
Die deinen Zorn entzündet hat.

Ich zittre, Herr, und mein Gebein
Durchängstet dein gewaltig Dräun.
Denn, denkst du ins Gericht zu gehn,
Wer kann, wer kann vor dir bestehn?

Ach, zürne nicht auf deinen Knecht,
Und Gnade, Gnad' ergeh für Recht!
Versöhner, Gottes Sohn, mein Heil,
Sey meine Zuflucht, sey mein Theil!

Auf daß ich klug sey, lehre mich
Den Tod, daß ich nichts fürcht', als dich!
Dann leb' und sterb' ich dir allein
Im Leben, Gott, im Tode dein!

Ich fürchte nicht, von dir bewacht,
Den Pfeil des Tags, das Graun der Nacht;
Ich zittre, wann der Tod kömmt, nicht:
Denn Gott ist meine Zuversicht.

204.

Auf dich, o Vater, schauen unsre Blicke,
Daß deine Hand uns väterlich erquicke;
Du siehsts und giebst auch jedem seine Speise,
Daß er dich preise.

Du segnest uns nach deinem Wohlgefallen,
Thust deine milde Hand auf und giebst allen,
Was noth ist; keiner fleht, o Herr des Lebens,
Zu dir vergebens!

Auch wenn wir essen oder trinken, müssen
Wir dir zur Ehre, Gott, mit Dank geniessen,
Was wir zum Leben hier von deinen Gaben
Empfangen haben!

Laß, Vater, dieß uns keinen Tag vergessen;
Laß uns mit Dank und Mäßigkeit izt essen,
Damit wir leben, und durch deinen Segen
Satt werden mögen!

205.

Wir danken freudig dir
Für alle deine Gaben,
Die wir, o Vater, izt
Von dir empfangen haben:
Gesundheit giebst du uns,
Und Nahrung, die erfreut;
Hier einen frohen Muth,
Dort deine Seligkeit!

Laß nie undankbar uns,
Wie gut du bist, verkennen!
Von wahrer Dankbarkeit
Laß unser Herz entbrennen!
Mach uns gehorsam; mach
In unserm Stand uns treu,
Daß unser Wandel, Gott,
Dir wohlgefällig sey!

Wenn deine Huld uns schon
Auf Erden so beglücket:
Wie wird uns seyn, wenn uns
Dein Himmel einst entzücket!
Führ' uns dahin, und laß
Uns da dein Antlitz sehn;
Dann wird dich unser Dank
Auch würdiger erhöhn.

206.

Dank dem milden Vater! Dank!
Unser froher Lobgesang
Rühme den, den alles preist,
Der uns segnet, der uns speist!
Wenn er Thier' und Vögel nährt,
Hat er alles uns gewährt,
Was den Leib erhält und nährt.

Gott zu loben, säumet nicht!
Es ist Seligkeit und Pflicht,
Zu empfinden, wie er liebt;
Wie viel Gutes er uns giebt;
Wie er unser Leben schützt,
Auch dem Leibe, was ihm nützt,
Darreicht und ihn unterstützt.

Dieser, aus Gebein und Haut
Wunderbar von ihm erbaut,
Hatte, sicher vor Gefahr,
Als er kaum gebohren war,
Eh' es noch die Seele wußt',
An der treuen Mutter Brust
Ruhe, Nahrung und auch Lust.

Dankvoll schaut um euch umher!
Gott erfüllet Land und Meer;
Willig wächst auf sein Gebot
Aus der Erde Wein und Brod;
Flur und Garten blühn für euch;
Berg und Thäler sind so reich,
Menschen, und für wen? für euch!

Unser Vater, der uns liebt;
Der uns, was uns gut ist, giebt,
Gab auch jezt uns Speis' und Trank;
Lobt den Vater! Singt ihm Dank!
Aller Segen kömmt vom Herrn!
Dankt ihm und gehorcht ihm gern!
Liebt ihn! Freuet euch des Herrn!

Danken, danken wollen wir
Dir, o milder Vater; dir,
Dir zu dienen, Gott, uns freun,
Willig auch zur Arbeit seyn,
Bis in deiner Seligkeit,
Nach durchlebter Pilgerzeit,
Uns dein Anschaun selbst erfreut!

207.

O Gott, von dem wir alles haben,
Wir preisen, wir erheben dich!
Du überschüttest uns mit Gaben;
Du sorgst für uns so väterlich!
Dein Segen macht uns alle reich:
Herr, was ist deiner Güte gleich?

Die Menschen, Gott, sind nicht zu zählen,
Die deine milde Hand ernährt.
Die Gaben, die uns noth sind, fehlen
Dem nie, der kindlich sie begehrt;
Der Acker giebt auf dein Gebot
Uns allen unser täglich Brod.

Du sorgst für alle deine Kinder;
Doch für die Frommen nicht allein;
Du, Vater, segnest selbst die Sünder
Durch Regen und durch Sonnenschein.
Verkennen wir gleich deine Huld,
So schonst du doch und hast Geduld!

Laß uns denn deiner nie vergessen,
Wenn wir uns deiner Gaben freun;
Laß, wenn wir trinken, wenn wir essen,
Uns theuer deine Güte seyn!
Dir sey für Speise, sey für Trank,
Für alles Gute Preis und Dank!

208.

Frohlockend dank' ich, Vater, dir
Am Tage deiner Ehre;
Denn deinen Geist giebst du auch mir,
Daß er mich Weisheit lehre,
Damit auch ich, erleuchtet, dich
Und Jesum, deinen Sohn, und mich
Zu meinem Heil erkenne!

Wir sind von dir, o Gott, belehrt
In unsern Finsternissen;
Sind nicht mehr Heiden, sind bekehrt,
Dem Götzendienst entrissen!
Dieß Haus ist, Gott, dein Heiligthum!
Hier wird dein Evangelium;
Hier dein Gesetz verkündigt!

Ach! wie so elend waren wir,
Als wir, wie ohne Hirten,
Verlohren und entfernt von dir,
Von Wahn zu Wahn noch irrten;
Als keiner, der Vernunft zur Schmach,
Wie laut auch deine Schöpfung sprach,
Dich sehn und finden konnte!

Gewiß

Gewiß war keiner, daß durch dich
Die Welt erschaffen wäre!
Das Laster herrscht' und baute sich
Selbst Tempel und Altäre:
Und sah, wer weiser war, auch Licht,
Er gönnt' es doch den Armen nicht,
Die immer blinder wurden.

Nun ist die Welt dein Heiligthum,
Durch deinen Sohn entsündigt;
Nun wird den Armen auch dein Ruhm,
Dein heilig Wort verkündigt!
Wo Christentempel sind, da schallt,
Mit seligmachender Gewalt,
Die Stimme deines Sohnes.

Wem Weisheit fehlt, wem Licht gebricht,
Der komme her und höre,
Und seine Seele werde Licht
Durch seines Gottes Lehre!
Wer in der Sünde Sklaverey
Sich elend fühlt, der werde frey
Durch Jesu Christi Gnade!

O heilig sey die Stätte mir,
Wohin, o Gott, die Frommen
Mit Dank und Lust und Lehrbegier,
Dich anzubeten, kommen!
Ich liebe sie und walle gern
Zum Hause Gottes, meines Herrn,
Mit ihnen anzubeten!

Da fühl' ich durch den frommen Dank,
Womit dich Christen loben,
Durch ihren heiligen Gesang
Zum Himmel mich erhoben!
Da hör' ich, Gott, die Engel schon
Und alle Seligen am Thron
Ihr: heilig, heilig rufen!

Da seh ich meines Glaubens Preis
An deinem Throne prangen,
Und ringe nun mit Ernst und Fleiß
Das Kleinod zu erlangen;
Gestärkt durch deines Wortes Kraft
Zur Treu' in meiner Pilgrimschaft,
Zum Wandel hier im Himmel.

Da fühl' ich immer mehr mein Herz
Von deiner Lieb entbrennen,
Und seufze: Laß nicht Glück noch Schmerz
Von dir, mein Gott, mich trennen!
Wie schwer die Last ist, fühl' ich doch,
Sie werde leicht, und sanft dein Joch,
Weil mich dein Trost erquicket!

209.

Dir, Herr und Vater, dienen wir
Mit freudigem Gemüthe,
Und opfern Dank und Ehre dir
Für deine Macht und Güte!
Ach! wir sind Sünder; aber du
Rufst freundlich allen Sündern zu,
An deinen Sohn zu glauben.

Wir glauben, Gott, an deinen Sohn;
Vergieb uns unsre Sünden;
Vergieb uns; laß vor deinem Thron
Uns Gnad' und Hülfe finden!
Wir, dein gefallenes Geschlecht,
Wir wünschen, heilig und gerecht
Durch deine Kraft zu werden!

Gewähr' uns deinen guten Geist,
Dein Wort recht zu verstehen!
Wem er den Weg zum Leben weist,
Der kann nicht irre gehen!
Er leit' uns deine gute Bahn;
So nimmst du uns zu Ehren an,
Wenn wir getreu dir bleiben!

210.

Wir erscheinen hier vor dir,
Dich, o Vater, zu verehren,
Und in deinem Tempel hier
Auf dein heilig Wort zu hören,
Von der Welt uns zu entfernen,
Und der Wahrheit Weg zu lernen.

Gieb uns deinen Geist, o Gott,
Und durch ihn den wahren Glauben;
Nimmer laß der Lästrer Spott
Dieses Segens uns berauben!
Gieb auch Licht und Muth und Stärke
Uns zu jedem guten Werke!

Hilf, daß alle Sünder sich
Durch dein Wort zu dir bekehren,
Und wir alle, Gott, durch dich
Gern vollbringen, was wir hören,
Alle fromm durch dich auf Erden,
All' im Himmel selig werden!

211.

Hier sind wir, Gott, und flehn um Licht,
Verweigre deinen Geist uns nicht,
Laß uns dein heilig Wort verstehn,
Und freudig seine Wege gehn!

Erleuchte deine Lehrer nun
Und ihre Hörer; lehr' uns thun
Nach deinem Wohlgefallen, Gott,
Denn du, o Herr, bist unser Gott!

Daß wir im Glauben stark, und frey
Von aller Sünd' und Heucheley,
Dir dienen unsre Lebenszeit
In Wahrheit und Gerechtigkeit!

Erhör' uns; unser Lobgesang
Gefalle dir, und unser Dank,
Bis wir vor deinem Throne stehn
Und dann vollkommen dich erhöhn!

212.

Gott sey Preis und Dank gebracht;
Denn nun haben wir vernommen,
Was die Sünder selig macht,
Gottes Wort, den Trost der Frommen;
Lehren, die zu guten Werken
Unsern schwachen Glauben stärken!

Unser Gott erhört Gebet,
Giebt uns seinen Vatersegen:
Wer nur seine Wege geht,
Findet Heil auf seinen Wegen.
Laßt uns denn, ihm zu gefallen,
Freudig seine Wege wallen!

Seine Liebe müsse sich
Immer mehr uns offenbaren,
Und die Seinen väterlich
Vor der Sünde Lust bewahren,
Daß wir uns von ihm nie trennen,
Ihn bis in den Tod bekennen!

Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang, unsre Werke;
Segne Jeden in der Noth
Mit Geduld, mit Trost und Stärke,
Daß wir, seines Sohnes Erben,
Ihm nur leben, ihm auch sterben!

213.

Gott, unserm Gott, sey Lob
Für seines Wortes Lehren!
Den Sündern rief er zu,
Sich ernstlich zu bekehren;
Betrübten gab er Trost,
Den Schwachen Muth und Kraft
Und Lust zur Heiligung
In ihrer Pilgrimschaft!

Er segne nun sein Wort
Durch seines Geistes Stärke,
Um Jesu willen stets
Zu Früchten guter Werke,
Daß jedes Glaube Gott,
Bis in den Tod getreu
Und immer thätiger
Durch wahre Liebe sey!

Gieb, Gott, daß wir dich stets
Und kindlich fürchten mögen,
Daheim und in der Welt,
Auf allen unsern Wegen!
Dein Segen sey mit uns,
Den uns dein Wort verheißt,
Dein Fried' in Ewigkeit,
O Vater, Sohn und Geist!

214.

Sohn, der uns verheissen war,
Den die Jungfrau uns gebahr,
Sey gepriesen deiner Welt,
Welche deine Huld erhält.

Du entsprossest nicht wie wir;
Gottes Geist selbst richtet dir
Deiner Menschheit Hütte zu;
Wunderbar erscheinest du!

Bringt dem Vater Ruhm und Preis!
Die von keinem Manne weiß,
Die wird schwanger, und gebiert
Den, der uns zum Vater führt.

Keusch, voll Zucht und Tugend war
Sie, die Gottes Sohn gebahr.
Diese wählt aus Davids Haus
Gott zu Jesu Mutter aus.

Er erfüllt, was er verspricht;
Länger säumt die Hülfe nicht.
Freudig, wie zum Sieg ein Held,
Eilt der Sohn in seine Welt.

Von dem Vater kömmt er her,
Und zum Vater kehret er,
Wenn er erst ein ewig Glück
Uns erstritten hat, zurück.

Heiland, deinem Vater gleich,
Führ' uns in sein ewig Reich.
Rett' uns Arme, siege bald;
Dein ist Weisheit und Gewalt!

O wie herrlich glänzte nicht
Dort um Bethlehem dein Licht!
Wen erleuchtest du nicht gern,
Ebenbild und Glanz des Herrn!

Ach, du hast uns, Herr, so lieb!
So erleucht' uns denn, und gieb
Jedem Kraft, daß er dir treu,
Gläubig und auch heilig sey!

Fröhlich rühme, wer ein Christ,
Wer vom Tod erlöset ist,
Den, der groß von Rath und That
Uns vom Tod erlöset hat!

Lob sey dir; du kamst herab!
Lob dem Vater, der dich gab!
Lob dem Geiste! Dankt und singt,
Daß er uns zu Jesu bringt!

215.

Gott ist heilig! Sterben, sterben
Muß jeder; doch soll nicht verderben
Der Menschen sündiges Geschlecht.
Denn es rief des Richters Stimme:
(Es war auch unsers Vaters Stimme!)
Wer stirbt für sie? Wer macht gerecht?
Ich schwör': ich will verzeihn;
Will wieder Vater seyn;
Ich Jehova!
Da stieg der Sohn
Herab vom Thron,
Und wollts, und ward ein Menschen-Sohn!

Er erschien, uns gleich zu werden,
Gleich andern Menschen an Geberden,
Zu thun, was Gottes Rath gebot;
An Gestalt ein Knecht, die Sünder
Gott zu gewinnen, neue Kinder;
Für uns gehorsam bis zum Tod!

Der Vater, Gott, ist Gott;
Des Menschen Sohn ist Gott;
Auch Jehova!
Er, unser Ruhm
Und Eigenthum,
Ist Mensch und Gott, und schaft uns um.

Wunderbarer, Rath, Bezwinger,
Und ewig Vater, Friedebringer,
So heisset Er! Der macht uns frey.
Herrschaft ist auf seiner Schulter;
Der Herrscher bricht auf unsrer Schulter
Der Sünde hartes Joch entzwey.
Des Todes Bande bricht
Der Herr entzwey, und spricht:
Ich, Jehova,
Mach' alles neu;
Ich mach' euch frey;
Dem Vater seyd und mir getreu.

Betet an! Er ist gekommen!
Wir sind nun wieder angenommen!
Gefallne Menschen, betet an!
Der Erbarmer schleußt nun wieder
Den Himmel auf, und nennt uns Brüder!
Die ihr einst sterbet, betet an!
O dient dem Sohne gern;
Daß einst der Glanz des Herrn
Euch erscheine!
Er ist das Licht;
Wer schauet nicht
In Ihm des Vaters Angesicht?

Ach erniedrigt und erwürget
Ist er geworden; uns verbürget;
Ein Lamm, das Aller Sünden trug!
Leiden mußt' er; mußte klagen,
Für uns vor unserm Richter zagen,
Als der der Heerde Hirten schlug!

Wie jede Wunde floß,
Als er sein Blut vergoß!
Blut des Bundes,
O mach' uns rein;
Wir wollen dein,
Dein ewig, Gottversöhner, seyn!

Immer wären noch die Sünder
Unausgesöhnt, des Zornes Kinder;
Gebahr uns ihn Maria nicht!
Danket, dankt, er ward gebohren!
Wer an ihn gläubt, wird nicht verlohren;
Sieht nicht den Tod, nicht das Gericht;
Denn sein ist Rach' und Lohn;
Der Richter ist der Sohn,
Unser Mittler!
Die ihm vertraun,
Die sollen schaun,
Wie gut es ist, auf ihn vertraun.

Himmel, rühms, und rühms, o Erde,
Daß jeder Mund voll Dankens werde,
Und jede Seel' ein Lobgesang!
Ehre sey Gott in der Höhe;
Und Friede hier; der Vater sehe
Mit Wohlgefallen unsern Dank!
Heil sey ihm, Macht und Ruhm!
Der Mittler schaft uns um!
Lobet, lobt Gott!
Der Heiligkeit,
Ihm seyd geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Sterben werden wir: doch sterben
Den zweyten Tod nicht, nicht verderben;
Wir sein errettetes Geschlecht;
Denn es rief des Richters Stimme:
(Es war auch unsers Vaters Stimme!)
Wer stirbt für sie? Wer macht gerecht?

Ich schwör': Ich will verzeihn;
Will wieder Vater seyn;
Ich Jehova!
Da kam und litt
Der Sohn, und stritt,
Stand auf; und wir? Wir erben mit!

216.

Christus, der uns selig macht,
Rein von Missethaten,
Wird durch Judam in der Nacht,
Eh' er starb, verrathen;
Hingeführt vor Caiphas,
Wo er, eh's noch taget,
Fühlt der Priester schweren Haß,
Fälschlich da verklaget.

Frühe wird er, nach der Nacht
Seiner ersten Leiden,
Wie ein Mörder hingebracht
Ins Gericht der Heiden.
Doch Pilatus sieht an ihm
Keine Schuld des Todes,
Und die findet auch nach ihm
Nicht sein Feind, Herodes.

Ach, gegeisselt und verhöhnt,
Muß er dann von Heiden,
Und mit Dornen auch gekrönt,
Tausend Martern leiden;
Muß, entkleidet, und voll Spott
Blutend und zerschlagen,
Selbst das Kreuz zu seinem Tod
Abgemattet tragen.

Wie ein Mörder wird er nun
An das Kreuz geschlagen;
Noch will ihre Wut nicht ruhn,
Lacht noch seiner Klagen,
Plötzlich wird es finster; doch
Seine Mörderrotten
Höhnen den Gerechten noch,
Lästern noch und spotten.

Jesus rufet: Gott, ich bin,
Gott, von dir verlassen!
Essig reichen nun ihm hin,
Die ihn wütend hassen.
Er befiehlt Gott seinen Geist;
Erd' und Himmel zittern,
Und des Tempels Vorhang reißt,
Felsen selbst zersplittern.

Seine Seite wird ihm noch
Mit dem Speer durchstochen,
Aber, wie dem Schächer, doch
Kein Gebein zerbrochen.
Gott verhieß es! Als nun dann
Blut allein und Wasser
Aus der offnen Seite rann,
Bebten seine Hasser.

Nunmehr ruht er, aber bald
Wird er auferstehen,
Und mit göttlicher Gewalt
Aus dem Grabe gehen.
Hüter wachen in der Nacht
An des Siegers Grabe:
Flieht, ihr Hüter! keine Macht
Hält den Herrn im Grabe!

217.

Sohn Gottes, du mein Herr, du bist
Mein Gott; und unermeßlich ist
Die Grösse deiner Gnaden.
Ich preise, Hoherpriester, dich!
Selbst du trugst meine Strafen, mich
Von ihnen zu entladen.
Du thatst, was uns versöhnet hat,
Was nie ein Hoherpriester that,
Durch den nur Blut der Thiere floß,
Der nicht sein eignes Blut vergoß.
Herr Jesu Christ,
Herr Jesu Christ, dein Blut befreyt
Und heiligt mich zur Seligkeit!

Wir sind versöhnt; du bist zu Gott
Ins Heiligthum durch Blut und Tod
Siegprangend eingegangen.
Der Vater höret dein Gebet.
Du hast Gewalt und Majestät
Zum Opferpreis empfangen,
Nun haben wir, (denn wir sind dein;)

Uns deines Opfers zu erfreun.
Wer Sünde that, und Busse thut,
Den reinigt dein versöhnend Blut.
Herr Jesu Christ,
Herr Jesu Christ, erbarme dich;
Versöhne durch dein Blut auch mich!

Gieb, Heiland, daß mein traurend Herz,
Gebeugt durch wahrer Reue Schmerz,
Dem Vater wohlgefalle!
Laß rein uns seyn, und tugendhaft;
Und schmücke durch des Glaubens Kraft
Mit Heiligkeit uns alle!
Auch uns laß deine Priester seyn;
Uns willig deinem Dienste weihn,
Und opfern unser Lebenlang
Der Tugend und der Liebe Dank!
Herr Jesu Christ,
Herr Jesu Christ, entschlummern wir!
So führ' uns alle, Herr, zu dir!

215.

Dort hängt, durch viele Leiden schon
Gemartert und entkräftet,
Der Herr des Himmels, Gottes Sohn,
Für uns ans Kreuz geheftet.
Er fleht! Gott schweigt! Bedeckt mit Spott
Fleht er, verlassen, selbst von Gott,
Dem ewig guten Vater!

Ach, wie geängstet, wie betrübt,
Wie bis zum Tod betrübet,
Ist Er, der mich so zärtlich liebt,
Weil mich sein Vater liebet!
Des Zornes Kelch ist voll; der Herr
Soll, muß ihn trinken, oder er
Muß mich verderben lassen.

O welch ein Leiden! welch ein Schmerz!
Wem dringt er nicht zu Herzen!
Verwunden doch ein menschlich Herz
Selbst eines Sünders Schmerzen:
Hier leidet der, der ewig ist!
Die Unschuld selbst! Ihr Thränen, fließt!
Zerschmilz, o Herz, und traure!

Er,

Er, der so heilig ist, wie Gott,
Trägt Fesseln, wird verhöhnet;
Und blutet, weil er uns mit Gott
Durch seinen Tod versöhnet.
Er, der uns seine Huld erwirbt,
Muß sterben, will es auch, und stirbt
Und segnet seine Feinde.

O möcht' ich, Heiland, immer mehr,
Wie sehr du liebst, empfinden!
Send' einen Strahl der Liebe her,
Dazu mich zu entzünden!
Entflamme mich zu Lieb' und Dank,
Und fröhlich preise mein Gesang
Die Grösse deiner Liebe!

O laß dieß hohe Lösegeld
Mich täglich mehr erwägen;
Gedenken im Geräusch der Welt
An deines Todes Segen!
Dein Schmerz und Tod erinnre mich,
Und rufe laut: Er litt für dich!
So viel für dich am Kreuze!

Ach, meine Sünden quälten dich;
Gieb, daß ich sie bereue,
Damit ich meines Heiles mich
Mit frommer Ehrfurcht freue!
Stets sey das Laster mir verhaßt,
Weil du mich dir erkaufet hast,
So theuer, dir zum Preise.

Ich bin nun dein: O gieb mir Kraft,
Nur dir allein zu leben,
Und laß mich stets gewissenhaft
Dir zu gefallen streben;
Dir leben, der du mir erwarbst
Ein ewig Leben; der du starbst,
Damit ich selig würde!

Dir, mein Versöhner, Jesu, dir
Sey ewig Dank und Ehre!
Gieb, daß ich ewig dir dafür
Zum Opfer angehöre!
Bin ich durch deinen Tod nur dein!
Getrost kann ich im Tode seyn,
Getrost einst im Gerichte.

Nun, mein Erbarmer, das will ich
Von deiner Gnade hoffen;
Von dir erlößt, will ich auf dich
Mit festem Glauben hoffen.
Am Ende meiner Pilgrimschaft
Gieb meiner Seele Trost und Kraft,
Und führe sie zum Himmel!

219.

Lobsingt dem Sohne! Preiset ihn!
Frohlockt ihm, ihr Erlößten!
Er ist erstanden! Er erschien
Den Jüngern, sie zu trösten!
Hört, hört, wie er so liebreich spricht:
Ich bin es selbst; erschrecket nicht!
Mit euch sey Gottes Friede!

Schaut her und fühlt! Ich bin es! ich!
Ich Jesus! der ich lebe,
Und zu des Vaters Rechte mich,
Euch zu erhöhn, erhebe;
Ich sende meinen Geist zu euch,
Der Wahrheit und der Tugend Reich
Durch euer Wort zu gründen.

Das war es, was ich zu euch sprach;
Ich will zum Vater gehen,
Und ihn versöhnen, und hernach
Sollt ihr mich wieder sehen!
Denn also sagt die Schrift von mir:
Ich müsse leiden und dafür
Die Welt zum Erbe haben!

Ich hab' euch alles kund gethan,
Was ich vom Vater hörte;
Ihr nahmt mein Wort mit Freuden an,
Und glaubtet, was ich lehrte.
Wie er mich sandte, send' ich euch;
Nehmt hin des Vaters Geist, mein Reich
Auf Erden auszubreiten!

So sprach der Herr! Der Jünger Herz
Durchdrangen hohe Freuden.
Sie scheuten nicht Gefahr noch Schmerz,
Voll Muth für ihn zu leiden.
Bereit zu bluten, und bereit
Für ihn zu sterben, hocherfreut,
Den Herrn gesehn zu haben.

An Licht gebrachs in Israel,
An Licht bey allen Heiden:
Nun sahs dein Volk, Immanuel;
Nun sahn es alle Heiden!
Dein, dein ist Herrschaft und Gewalt!
Die Welt, so weit ihr Wort erschallt,
Ist nun dein Reich geworden!

Wir waren Sünder; Gott verzeiht,
Du bist für uns gestorben,
Und uns ist die Gerechtigkeit,
Die vor ihm gilt, erworben.
Du bist nicht nur gestorben, bist
Auch auferstanden, Jesu Christ,
Daß wir auch leben mögen.

Es müsse Herr, (denn wir sind dein,)
Der Segen deines Lebens
Vergebens nicht erworben seyn,
Für keinen je vergebens!
Laß uns, zum Leben vor dem Herrn
Durch dich erweckt, mit Ernst und gern
Der Sünde Lüste tödten!

Dir werde Geist und Leib geweiht
Und jedes unsrer Glieder
Zu Waffen der Gerechtigkeit,
Zum Segen unsrer Brüder;
Daß wir unsträflich, Engeln gleich,
Und selig, erben, Herr, dein Reich,
Vom Vater uns beschieden.

Daß uns Gesegneten dereinst
Dein Ruf entgegen schalle,
Wenn du zum Weltgericht erscheinst:
Kommt, meine Frommen, alle!
Empfaht, was euch des Vaters Rath
Von Ewigkeit bereitet hat;
Geht ein zu seiner Freude!

220.

Kommt, Menschen, her und schauet
Des Eingebohrnen Herrlichkeit!
Er hat die Welt erbauet;
Er war schon vor der Welt und Zeit.
Er ist von Gott gezeuget,
Sein Glanz und Ebenbild,
Vor dem sich alles beuget,
Was Erd' und Himmel füllt,
Er hat des Vaters Stärke,
Wie er, so groß, so gut,
Und thut auch alle Werke,
Die Gott, sein Vater, thut.

Er sprach zum Himmel: Werde!
Der Himmel ward und seine Pracht;
Zur Erde: sey! die Erde
Entstand zum Preise seiner Macht,
Er wirkt an jedem Orte,
Was werden soll, erhält

Und trägt mit seinem Worte
Den ganzen Bau der Welt.
Er giebt und nimmt das Leben;
Auch muß einst Meer und Gruft
Die Todten wieder geben,
Wann seine Stimme ruft.

Und der ist, Mensch, dein Retter,
Der Mensch ward und für Sünder starb;
Dir, seines Namens Spötter,
Auch dir ein ewig Heil erwarb.
Schlag' an die Brust und bebe,
(Noch trägt dich seine Huld;)
Daß er dir noch vergebe,
Noch tilge deine Schuld.
Er trägt in seinen Händen
Die Wage des Gerichts:
Wer darf den Richter schänden,
Dem, Himmel sind, wie nichts?

Der Himmel singt ihm Lieder,
Und wenn zu ihm sich Engel nahn,
Wirft sich der Engel nieder
Und bethet ihn lobjauchzend an.
Der Vater, der im Sohne
Will angebethet seyn,
Stößt die von seinem Throne,
Die seiner sich nicht freun.
Heil jedem, der auf Erden
Auf diesen Felsen baut;
Denn selig soll nur werden
Der, welcher ihm vertraut.

Dir sey denn Preis und Ehre!
Gieb, daß sich jeder Sünder gern
Und bald zu dir bekehre,
O Sohn, und Ebenbild des Herrn!
Sey aller Welt Erretter,
Sey unser höchstes Gut;

Gieb Busse selbst dem Spötter,
Und rett' ihn durch dein Blut!
Laß stets, die dich bekennen,
Sich deiner Grösse freun,
Von deiner Liebe brennen,
Und ewig selig seyn!

221.

Ihr Kinder Gottes, freuet euch!
Der Herr fährt auf! Sein ist das Reich,
Und sein ist seines Vaters Thron!
Erhebt, erhebt den Herrn, den Sohn!
Lobsinget Gott!

Die Engel, die ihn leiden sahn,
Des Himmels Heere bethen an,
Und mit bedecktem Antlitz stehn
Sie um den Herrn, ihn zu erhöhn.
Lobsinget Gott!

Sie freun sich unsrer Herrlichkeit,
Und jauchzen über uns erfreut,
Daß Gottes Sohn, der Herr, der Christ,
Für uns ein Mensch geworden ist.
Lobsinget Gott!

Der Herr bereitete sein Reich
Zur Wohnung, Brüder Jesu, euch:
Lobsingt ihm! Denn wir sollen seyn,
Wo er ist, uns mit ihm zu freun.
Lobsinget Gott!

Wir Gottes Erben, sind nunmehr
So selig, als der Engel Heer.
Sie freun sich deß, und danken gern,
Mit uns vereinigt, Gott dem Herrn.
Lobsinget Gott!

Wofür entsetzen wir uns nun!
Was können Sünd' und Tod uns thun?
Zerstört ist Satans Reich und Thron
Durch Gottes und Mariens Sohn.
Lobsinget Gott!

Er sendet uns des Vaters Geist,
Der uns der Sünde Dienst entreißt,
Mit Haß uns gegen sie erfüllt,
Und die erschrocknen Herzen stillt.
Lobsinget Gott!

Sein Geist giebt uns den Glauben, giebt
Vertraun zum Vater, der uns liebt;
Er leuchtet uns, und macht uns fest,
Die er in Trübsal nie verläßt.
Lobsinget Gott!

Was uns des Vaters Sohn erwarb,
Als er für uns am Kreuze starb,
Das eignet er dem Glauben zu,
Vergebung, Gnade, Kraft und Ruh.
Lobsinget Gott!

Der Vater hat den Sohn gesandt,
Und wird nur durch den Sohn erkannt.
Der Sohn macht durch den Geist allein
Uns heilig und von Sünden rein.
Lobsinget Gott!

So viele Gnaden haben wir
Durch deinen Geist, o Herr, von dir,
Da du zu deinem Vater giengst,
Und sie von ihm für uns empfiengst.
Lobsinget Gott!

Mit allen Engeln opfern wir
Dir Dank, o Vater, Jesu, dir,
Dir, Geist des Herrn; und unser Dank
Sey ewig Gottes Lobgesang!
Lobsinget Gott!

222.

Der du zu Gott erhöhet bist,
Du fuhrst zum Himmel, Jesu Christ!
O Gott mit uns, dir danken wir!
Stärk' uns mit Heil und Kraft von dir!
Gelobt sey Gott!

Daß unser Bruder, Gottes Sohn,
Erhoben auf des Vaters Thron,
Für uns, o Vater, sorgt, das preißt
Der Frommen dankerfüllter Geist.
Gelobt sey Gott!

Ihm sind die Himmel unterthan
Ihn bethen selbst die Engel an,
Er lebt und herrscht dem Vater gleich
Und hat, wie Er, ein ewig Reich.
Gelobt sey Gott!

Er hat der Sünder Heil vollbracht;
Denn er bezwang der Sünde Macht,
Bezwang den Tod, und uns beschützt,
Er, der zur Rechten Gottes sitzt.
Gelobt sey Gott!

Er hat gesiegt, wir siegen mit!
Wer will verdammen? Er vertritt!
Es klage, wer nur will, uns an:
Er nimmt sich seiner Brüder an.
Gelobt sey Gott!

Wohl dem, der nur auf ihn vertraut,
Sein Heil auf diesen Felsen baut!
O Sünde, wir entsagen dir!
Dem Herrn des Himmels dienen wir!
Gelobt sey Gott!

Er selbst ist unser höchstes Gut:
Denn er erwarb uns durch sein Blut
Des Vaters Gnad', und gab den Geist,
Der uns zum Leben unterweißt.
Gelobt sey Gott!

Er leitet uns, und unser ist
Dein Reich, dein Himmel, Jesu Christ!
Dann werden durch den Glauben dein,
Wir deines Ruhms uns ewig freun.
Gelobt sey Gott!

Du hast die Menschen nicht verschmäht,
Hast uns erlößt und bist erhöht:
Erhöre nun auf deinem Thron
Uns, deine Brüder, Gottes Sohn!
Erhör' uns Gott!

Erhalt' uns deine Lehre, gieb
Zu allem Guten Kraft und Trieb,
Gieb in Versuchung Sicherheit,
Im Leiden Muth und Festigkeit!
Erhör' uns Gott!

Herr, nimm uns an, wenn du Gericht
Zu halten kömmst, und richt' uns nicht!
Laß uns zu deiner Rechten stehn,
Und deine Herrlichkeit uns sehn!
Erhör' uns Gott!

Dann fürchten wir den Tod nicht mehr,
Und jauchzen, wie der Engel Heer,
Daß du der Herr, o Jesu Christ,
Daß du so hoch erhaben bist.
Gelobt sey Gott!

223.

Du Geist des Vaters, Geist des Sohns,
Einer Macht mit beyden, Eines Throns,
Geist, den Jesu Gnade zu uns sendet,
Der den Glauben anfängt und vollendet!
Ach, hilf uns, Herr!

Du Geist der Gnade, Geist voll Kraft,
Mach' uns gläubig, mach' uns tugendhaft!
Wirk' in unsern Seelen gute Triebe;
Schenk' uns Demuth, Sanftmuth, Keuschheit, Liebe!
Ach, hilf uns, Herr!

Zeig' uns den Sohn, daß wir durch ihn
Dem Gerichte, das uns droht, entfliehn!
Lehr' uns seine Liebe recht erkennen,
Und ihn unsern Herrn und Heiland nennen!
Ach, hilf uns, Herr!

Du nimmst bey Gott dich unser an;
Lehr' uns bethen, Hülfe zu empfahn!
Geist der Kindschaft, komm uns zu vertreten,
Wenn wir: Vater, rufen, wenn wir bethen!
Ach, hilf uns, Herr!

Sey, wo wir wandeln, hilf uns; sey
Du der Führer, steh' uns Schwachen bey!
O gieb, daß die Sünder vor dir zittern,
Und dich durch Verstockung nicht erbittern!
Ach, hilf uns, Herr!

Erhalt' uns Gottes Lehre rein!
Laß uns seines Wortes Thäter seyn!
Schenk' uns treue Hirten, daß die Heerde,
Jesu Heerde, nie verführet werde!
Ach, hilf uns, Herr!

Verlaß uns, höchster Tröster, nicht;
Tröste, tröst' uns, wenn uns Trost gebricht.
Laß uns Jesu Wunden Freude geben,
Sprich einst, wenn wir sterben: ihr sollt leben!
Ach, hilf uns, Herr!

Komm, Kraft des Herrn, in unser Herz;
Zeuch es zu dir, zeuch es himmelwärts,
Laß uns alles Eitle nicht mehr achten,
Nach dem Reiche Gottes lehr' uns trachten,
Ach, hilf uns, Herr!

Sey unser Schirm zur Zeit der Noth;
Wend' von uns, was Verderben droht!
Steh in schweren Kämpfen uns zur Seite,
Daß, wer kämpft, wie Jacob, siegreich streite!
Ach, hilf uns, Herr!

224.

Geist des Vaters, komm hernieder!
Sey nicht fern,
Geist des Herrn,
Segne Jesu Brüder!
Er hat nie sein Wort gebrochen,
Und er hat
Deinen Rath
Seinem Volk versprochen.

Schöpfer unsers neuen Lebens,
Fern von dir
Suchen wir
Unser Heil vergebens!
Giebst du uns nicht Licht und Stärke,
So gebricht
Kraft und Licht
Uns zum schwersten Werke!

Herr, wir fallen dir zu Fusse!
Eins ist Noth
Für den Tod:
Busse, wahre Busse!
Zeig' uns selbst den Gräu'l der Sünde,
Daß das Herz
Angst und Schmerz,
Reu und Scham empfinde!

Zeig' uns des Erlösers Wunden!
Ruf' uns zu:
Ihr habt Ruh,
Ihr habt Heil gefunden!
Er hat euch mit Heil gekrönet;
Faßt nur Muth!
Durch sein Blut
Seyd ihr Gott versöhnet!

Sichre weck' aus ihrem Schlafe;
Rette doch
Heute noch
Die verlohrnen Schaafe!
Rette du sie vom Verderben:
Laß sie nicht
Durchs Gericht
In Verstockung sterben!

Geist der Weisheit, gieb uns allen
Durch dein Licht
Unterricht,
Wie wir Gott gefallen!
Lehr' uns froh zum Vater treten,
Zuversicht
Mangl' uns nicht,
Wenn die Deinen beten!

Hilf den Kampf des Glaubens kämpfen;
Gieb uns Muth,
Jede Glut
Böser Lust zu dämpfen!
Laß uns nie Gefahr, noch Leiden,
Keine Noth,
Nicht den Tod
Je von Jesu scheiden!

Hilf uns nach dem Besten streben;
Schenk' uns Kraft,
Tugendhaft
Und gerecht zu leben!
Gieb, daß wir nie stille stehen;
Treib' uns an,
Froh die Bahn
Deines Worts zu gehen!

Sey in Schwachheit unsre Stütze;
Steh uns bey,
Mach' uns treu
In der Drangsal Hitze!
Hilf, wenn Gott nach kurzem Leiden
Unsern Geist
Kommen heißt
Hin zu seinen Freuden!

225.

Aus seines Irrthums Finsternissen
Wird, Geist des Lichts, wer Licht begehrt,
Durch deine Wahrheit nur entrissen,
Die uns den Weg des Friedens lehrt.
Von Wahn zu Wahne tappt und irrt,
Wer nicht von dir erleuchtet wird.

Er wisse, was er will; er strebe,
Daß er auf einer neuen Bahn
Sich über andrer Ruhm erhebe,
Die auch der Wahrheit Glanz nicht sahn;
Fehlt ihm die Leuchte deines Lichts,
So sucht er, aber findet nichts.

Zur wahren Weisheit allzuträge,
Kennt er nicht sich, noch seine Pflicht,
Nicht seinen Gott, noch seine Wege,
Und, ach! sogar sein Elend nicht;
Vergißt in eitler Sicherheit,
Tod, Rechenschaft und Ewigkeit.

Erbarmtest du dich nicht der Blinden,
O Geist von Gott, wer könnte dann
Den Weg zum wahren Heile finden,
Den die Vernunft nicht zeigen kann?
Wie thöricht würden wir nicht seyn
Und noch uns unsrer Blindheit freun!

Doch dir sey Dank und Preis und Ehre
Für alles Licht, das du gewährst;
Für jeden Strahl aus deiner Lehre,
Wodurch du unsre Nacht verklärst,
Wodurch wir fühlen, Herr, wie blind,
Wie thöricht, wie verderbt wir sind.

So furchtbar strahlet allen Sündern
Durch seinen ersten Glanz dein Licht;
Und, wenn wir seine Kraft nicht hindern:
Wie elend fühlen wir uns nicht!
Wie krank, (was nur der Thor nicht glaubt;)
Wie krank vom Fusse bis zum Haupt!

Du zeigst uns Gott in seiner Grösse,
In seiner Heiligkeit und Huld;
Sein Recht, und, ach! auch unsre Blösse,
Und unsers Ungehorsams Schuld;
Das Elend unsrer Sicherheit,
Tod, Rechenschaft und Ewigkeit.

Das sehen wir durch dich, und beben:
Doch, sollen wir verzagen? Nein!
Du zeigst uns auch den Weg zum Leben,
Und lehrest uns: Gott will verzeihn!
Du führst zu dem, der uns versöhnt,
Und uns mit Heil und Gnade krönt.

Auch schauen wir in deinem Lichte
Der Frömmigkeit und Tugend Werth;
Und alle Frommen im Gerichte
Von Gott bekehret und verklärt;
Und alle Leiden dieser Zeit,
Wie nichts, in ihrer Herrlichkeit!

Dir, Geist des Lichts, sey Dank und Ehre!
Laß dieß dein Licht uns alle sehn,
Und diese Gabe deiner Lehre
Undankbar nicht, nicht frech verschmähn!
Gieb, daß wir thun, was du uns lehrst,
Bis du bey Gott uns ganz verklärst!

226.

Um Erbarmen flehen wir;
Um Erbarmen, Gott, zu dir!
Um Erbarmen flehn wir, Herr!
Gnädiger! Allmächtiger!
Hör' uns! Rett' uns! hilf, o Gott!
Hilf; denn allenthalben droht
Uns Verwüstung, Schwerdt und Tod!

Ach, des Krieges Flammen glühn!
Friede, Lust, und Segen fliehn!
Der Zerstörer zieht daher;
Stürmet, brausend, wie das Meer!
Wie ein Hagelsturm verzehrt
Er die Länder; Blut begehrt,
Blut und Tod, sein durstig Schwerdt!

Ach, o Gott, wer zittert nicht,
Wenn auch Unschuld, Recht und Pflicht,
Uns mit Unerschrockenheit
Streiten heißt, und Muth gebeut!
Wird doch auch gerechter Muth
Leicht zur Rache, leicht zur Wut!
Was vergießt er? Bruderblut!

Zagend möchten wir vergehn,
Wenn des Krieges Gräu'l wir sehn!
Um Erbarmen flehen wir;
Um Erbarmen, Gott, zu dir!
Denk' an uns in Gnad' und Huld;
Nicht an unsrer Laster Schuld!
Rett' uns bald, und gieb Geduld!

Alle; Fürst und Unterthan
Knien vor dir und beten an!
Was ist unsrer Waffen Macht,
Wenn dein Eifer, Herr, erwacht?
Willst du ins Gericht nur gehn;
Ach, wie könnten wir bestehn?
Wir verzagen; wir vergehn!

Hoherpriester Jesu Christ,
Der du hingegangen bist,
Durch das Kreuz durch deinen Tod
In das Heiligthum zu Gott!
Um Erbarmen flehen wir;
Um des Vaters Huld zu dir!
Um Errettung flehen wir!

Send' herab von deinem Thron
Deines Segens ersten Sohn,
Der zu Brüdern, Feind und Feind
Durch der Liebe Band' vereint!
Traurig fleht dich unser Blick:
Länger halt' uns nicht zurück
Deinen Frieden und sein Glück!

Der du, Allgewaltiger,
Sprichst zum Meere: Bis hieher!
Sprich, was unser Flehn begehrt:
Fahr in deine Scheid', o Schwerdt!
Sprich zur Zwietracht, Herr; Entweich!
Zur Verwüstung sprich: Entfleuch!
Denn die Welt ist, Gott, dein Reich.

Ach, die Völker beten dann
Deine Macht frohlockend an;
Und mit Harfen in der Hand
Dankt das Volk und jedes Land.
Hör uns! hör uns! Flehen wir
Um Erbarmen, Gott, zu dir:
Um den Frieden flehen wir!

227.

Bringt Ehre Gott, bringt Ehr' ihm her,
Und Jubel und Gesang;
Ihm, (mächtig, gnädig, mild' ist Er!)
Der Wonne lauten Dank!

Das Land ist frey, das Land ist frey
Von jedem Gräu'l des Kriegs,
Von der bedrohten Sklaverey,
Vom Jammer selbst des Siegs!

Der Friede kehrt von Gott zurück;
Der Freude Ruf voran;
Mit ihm der Völker Lust und Glück.
Das hat der Herr gethan!

Der Herr hat sich zu uns geneigt.
Wir warens zwar nicht werth;
Doch ruht der Sturm; der Donner schweigt;
Zur Pflugschaar wird das Schwerdt.

Mit

Mit Feyerkleidern angethan,
Bringt Ruhm und Preis ihm her!
Kniet hin vor ihm, und betet an!
Wo ist ein Gott, wie er?

Wie er ein Vater, der so reich
An Huld und Mitleid ist?
Jauchzt; er erbarmt sich über euch!
Fließt, Freudenthränen, fließt!

Des Kinds Gewimmer drang vor ihn;
Der Mutter Angstgeschrey.
Und, seht! des Krieges Wetter fliehn;
Sie fliehn, und wir sind frey.

Der Greis, verjüngt, wie schwach er war,
Eilt hin, zum Dank entbrannt,
Mit seiner Tochter zum Altar,
Den Säugling an der Hand,

Und

Und danket, daß er Vater ist;
Daß du der Keuschheit Trutz,
Des Säuglings Schild, o Vater, bist,
Der Schwachheit Wehr' und Schutz;

Daß du das Glück der Menschen liebst,
Und Fröhlichkeit für Schmerz,
Und friedliche Gedanken giebst
Den Fürsten in das Herz.

Die Nationen sind versöhnt;
Nun werd' auch, wo ein Feind
Noch einen Bruder haßt und höhnt,
Sein Herz mit ihm vereint!

Nun, weil nun alle Stürme ruhn,
Laß uns aus Dankbarkeit
Mit Eifer, Gott, und freudig thun,
Was dein Gesetz gebeut!

So viel hast du an uns gethan,
O Allgewaltiger!
Dich bete froh der Erdkreis an,
Und jauchze dir, o Herr!

---

228. Gott,

228.

Gott, dessen Macht des Feuers Kraft
Zum Segen und Verderben schafft!
Mit welcher schrecklichen Gewalt
Verwüstets! Und wie leicht! Wie bald!

Ach, diese Häuser hat's verzehrt;
So vieler Armen Glück zerstört!
Auch dieß hat deine Hand gethan;
Wir weinen, Herr, und bethen an.

Wir weinen; doch verehren wir
Auch deine Huld; sie half auch hier,
Und hielt der Flammen schnellen Lauf,
Der übrigen zu schonen, auf.

Mit unsern Brüdern seufzen wir
In ihrem Jammer, Gott, zu dir!
Laß sie nicht hülflos! Tröste die,
Die du gebeugt hast! Segne sie!

O gieb, daß, wer verschont ward, nicht
Vergesse seiner schönsten Pflicht;
Der Pflicht, Betrübte zu erfreun,
Barmherzig und auch mild zu seyn!

Was du uns nimmst, das kannst du, Gott,
Auch wiedergeben; jede Noth
In Heil verwandeln; weis' und gut
Ist alles, was dein Wille thut.

Gieb Unterwerfung und Geduld,
Daß wir nie deiner Vaterhuld
Verlustig werden; voll Vertraun
Dich, wo kein Leid ist, einst zu schaun.

Schütz' unser ganzes Vaterland,
Vor Mangel, Seuchen, Krieg und Brand;
Gieb, weil du unser Vater bist,
Uns allen, was uns selig ist!

229.

O GOtt, erbarme väterlich
Der Wittwen und der Waisen dich!
Sey ihr Versorger; laß sie nie
Verzagen; schütz' und segne sie!

Sey selbst ihr Vater, Trost und Rath!
Die Wittwe, welche Kinder hat,
Soll, dir sie zu erziehn, sich freun;
Keusch, sittig, still, untadlich seyn!

Fromm, lehrreich, nur geschwätzig nicht
Sey jede; sey ein scheinend Licht
Für ihr Geschlecht, sanft, voll Geduld,
Voll Hoffnung, Herr, auf deine Huld!

Es nehme, wer sie segnen kann,
Sich ihrer mild und liebreich an!
Wohl dem, der sie beglückt und ehrt;
Denn er ist dir und Menschen werth!

Hilf ihnen! Sey der Waisen Gott!
Früh lehre diese dein Gebot,
Fleiß, Demuth, Dienstbeflissenheit,
Zur Tugend Lust und Willigkeit!

Bewahre sie vor Aergerniß,
Und mach' auch ihren Gang gewiß
Auf deinen Wegen! Leite sie;
Verlaß sie in Versuchung nie!

Daß, wer sie sieht, sich ihrer freu,
Und gern ihr Rath und Beystand sey;
Daß sie, hier glücklich, sich auch dein,
O Gott, in deinem Himmel freun!

Funfzehntes Buch.

230.

Gott, der du unser Vater bist,
Der alles, alles sieht, was ist,
Und alles hört! wir Kinder nahn
Zu deinem Thron, und flehn dich an.
Es müss' uns, Herr, von Herzen gehn,
Was wir mit unserm Munde flehn!

Geheiligt werd' in deiner Welt
Dein Name; wen dein Licht erhellt,
Wer deine Wahrheit kennt und ehrt,
Der leb' auch, wie er glaubt und lehrt!
Nimm aller Irrenden dich an,
Und hindre, was verführen kann!

Dein Reich laß kommen; laß dein Wort
Stets unverfälscht an jedem Ort
Uns leuchten; gieb uns deinen Geist,
Den uns dein Sohn, o Gott, verheißt;
Erhalte deine Kirch' und laß
Sie fürchten weder Spott noch Haß!

Dein Wille, Herr, gescheh zugleich
Auf Erden, wie im Himmelreich!
Gieb uns Geduld, Gelassenheit
Im Leiden, und Beständigkeit,
Dir zu gehorchen; Muth und Kraft
Zum Kampf in unsrer Pilgrimschaft.

Auch gieb uns unser täglich Brodt,
Arbeitsamkeit und Fleiß, o Gott!
Vor Krieg behüt' uns und vor Streit,
Vor Seuchen, Pest und theurer Zeit;
Gieb Friede; Trost in Leid und Schmerz,
Und immer ein zufriednes Herz!

All unsre Schuld vergieb uns, Herr!
Erlaß sie, o Barmherziger;
Wie wir auch unsern Schuldenern
Erlassen ihre Schulden gern!
Dienstfertig laß uns seyn; bereit
Zu Sanftmuth, Lieb' und Einigkeit!

Auch führ' uns in Versuchung nie;
Und, ach! gerathen wir in sie:
So stärke du zum Widerstand
Uns, Herr, mit deiner starken Hand!
Gieb deines Geistes Trost, daß treu
Und standhaft unser Glaube sey!

Erlös' uns denn zur rechten Zeit
Von allem Uebel, allem Leid,
Und allem, was die Zukunft droht,
Und tröst' uns in der letzten Noth,
Und laß; (wir sind, wir sind ja dein!)
Einst selig unser Ende seyn!

Dieß, Gott, geschehe! Vater, wir
Erwarten alles Heil von dir.
Dein ist das Reich; dein ist die Macht;
Dir werd' auch Preis und Ruhm gebracht,
Von allen Menschen aller Zeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

231.

Der du, o Gott, mein Schöpfer bist,
Du, den ich kindlich ehre,
Dich richtig zu erkennen, ist
Des Christen Lust und Ehre.
Stets seliger durch dich zu seyn,
Dich immer mehr zu lieben,
Sich deiner immer mehr zu freun,
Müss' er sich täglich üben,
Von dir stets mehr zu lernen!

Wir können uns zu dir auch hier
Schon immer näher schwingen;
Wie schwach wir sind. Mit dir, mit dir
Soll uns dieß Werk gelingen.
Nur laß uns auf den Unterricht
Von dir in deinen Werken
Und auf der Offenbarung Licht
Getreu und forschend merken,
Damit wir weiser werden.

Nur Sünder geben, Herr, nicht Acht,
Wie du dich uns verklärest;
Mit welcher Weisheit, Huld und Macht
Du uns erhältst und nährest;
Wie alles schön geordnet, sich
Zum allgemeinen Segen
Vereinigt; wie so väterlich
Du uns auf tausend Wegen
Mit Lust und Heil begegnest.

Wer fromm und gut ist, siehts erfreut;
Sieht täglich mehr Beweise
Von deiner Größ' und Herrlichkeit,
Zu deinem Ruhm und Preise.
Zum Lichte wird die Finsterniß,
Die dich und deine Pfade
Ihm oft verbirgt; er wird gewiß,
Daß Herrlichkeit und Gnade
Stets deine Werke krönen.

Was

Was er nicht faßt, verschmäht er nicht,
Empört sich nicht dawider;
Und, wo er zweifelt, sucht er Licht,
Fragt seine weisern Brüder;
Fragt seine Lehrer; harrt und schweigt,
Daß er nicht frevelnd richte,
Was er nicht einsieht; überzeugt:
Im Dunkel und im Lichte
Seyst du gleich groß und herrlich.

Wie liebt er nicht dein Wort, o Herr,
Das doch die Spötter hassen!
Er ehrts, und täglich strebet er
Ganz seinen Sinn zu fassen.
Wenns ihm nun zeiget deinen Sohn,
Und deiner Liebe Thaten,
Der Seele Werth, der Tugend Lohn,
Die Erndten ihrer Saaten:
Was fühlt er dann für Freuden!

Ist dieß blos Morgenröthe: (spricht
Der Heilige voll Wonne;)
Was wird der Tag einst seyn; welch Licht
Der Zukunft volle Sonne!
Wie theuer sind ihm dann, o Herr,
Nicht deines Worts Gesetze!
Viel theurer, Gott, viel herrlicher,
Als aller Reichen Schätze,
Als jedes Glück der Erde.

So wird er stets erleuchteter,
Von Vorurtheilen freyer,
Zum Guten immer williger,
Standhafter und getreuer.
Mehr Weisheit, mehr Erkenntniß giebt
Mehr Freudigkeit im Leiden;
Giebt, weil er brünstiger dich liebt,
Mehr Trost, giebt hohe Freuden
Selbst in der Angst des Todes.

Laß denn von heiliger Begier
Und Sehnsucht mich entbrennen,
Dich, Gott, und deinen Sohn schon hier
Stets besser zu erkennen;
Daß ich, von jedem Wahne frey,
Dich immer treuer liebe,
Dir immer mehr gehorsam sey
Und täglich mehr mich übe,
Dich würdig zu erheben!

---

232. Gott,

232.

Gott, deinen heiligen Befehlen
Will ich, dein Kind, gehorsam seyn.
Laß mich das beste Theil erwählen,
Und gern mich deinem Dienste weihn!
Du bist mein Herr; ich bin dein Knecht;
Und dein Gesetz ist gut und recht.

Gehorsam ist die beste Gabe,
Die dein Geschöpf dir opfern kann.
Wenn ich ihn dir geopfert habe,
Welch eine Freud' empfind' ich dann!
Nur müss' ichs, dir zum Preis und Dank,
Aus Liebe thun, und nicht aus Zwang.

Dein Sohn gehorchte dir so gerne;
Ach hilf, damit ich immerdar
Dir, Vater, so gehorchen lerne,
Wie Jesus dir gehorsam war!
Er, dir gehorsam bis zum Tod,
Erfüllte, was dein Recht gebot.

Laß

Laß deine heiligen Gesetze
Mir immer gegenwärtig seyn;
Und gieb, daß ich sie nie verletze,
Und kindlich fürchte, was sie dräun.
Wie schwer 's auch meinen Lüsten deucht:
Dein Joch ist sanft; die Last ist leicht.

So bald ich deine Stimme höre,
So mache Leib und Geist bereit,
Daß ich mit Folgsamkeit sie ehre,
Und thue, was sie mir gebeut!
Ich soll nicht Hörer nur allein,
Ich soll zugleich auch Thäter seyn.

Beut mir die Welt auch tausend Freuden,
Damit ich ungehorsam sey:
So laß mich fliehn, und sie vermeiden
Als Götzendienst und Zauberey!
Dir müß' ich mehr, als Menschen, Gott,
Dir folgen selbst bis in den Tod.

Wenn ich mich im Gehorsam übe,
So weiß ich, Vater, daß ich dich
Aus allen meinen Kräften liebe;
Und thu ich das, so liebst du mich;
Und den Gehorsam in der Zeit
Belohnest du in Ewigkeit.

233.

Wer keine Furcht vor Menschen achtet,
Und vor der Sünder Zorn nicht zagt,
Ihr Lob und ihren Spott verachtet,
Und alles für die Tugend wagt;
Wie groß, wie liebenswürdig ist,
Nicht dieser Held, der wahre Christ!

Er bleibet unter Gottes Schirme,
Froh, ruhig und voll Zuversicht;
Er fürchtet, wenn auch Blitz' und Stürme
Ihn überall bedräun, sich nicht;
Er traut auf Gott; und wo ist dann
Nur Ein Geschöpf, das schrecken kann?

Gott aber, dem zu widerstreben,
Das fürchtet er; und das allein!
Stets, wie er ihm gebeut, zu leben,
Das läßt er seine Sorge seyn;
Und so gesinnt, erbebt der Christ
Vor nichts, was andern furchtbar ist.

Er fürchtet selbst der Erde Götter,
Wenn sie der Tugend feind sind, nicht;
Denn gröser ist sein Schutz und Retter,
Gott, seines Herzens Zuversicht.
Wer den nicht, mehr als Menschen, ehrt,
Ist seiner Hülf' und Huld nicht werth.

Verfolgt ein Feind sein Glück, sein Leben;
Zieht List ihn in ihr Netz hinein:
Was kann der Christ? Er kann vergeben,
Kann lieben, ähnlich Gott zu seyn;
Kann seiner Hasser Tücke sehn,
Und doch für sie um Gnade flehn!

Wird ihm der Menschen Lob entrissen:
Wie leicht erträgt er Schmach und Spott!
Was ist sein Trost? Sein gut Gewissen!
Wo hat er Lob und Ruhm? Bey Gott!
Ein Neid, der dieses Glück nicht stört,
Ist keine Christenthräne werth.

Er hütet sich in guten Tagen
Vor Uebermuth und Eitelkeit;
Und, wenn es stürmt, vor allen Klagen
Muthloser Unzufriedenheit;
Gewiß, daß alles, was ihn kränkt,
Sein Gott zu seinem Besten lenkt.

So will ich denn, so lang ich lebe,
Dich fürchten, Gott, damit ich einst
Vor dir, Allmächtiger, nicht bebe,
Wenn du zu richten nun erscheinst.
Wer dich nur scheut, den schreckt selbst nicht
Die Ewigkeit und dein Gericht.

234.

Herr, höre mein Gebet,
Und laß es dir gefallen!
Es ist mein ganzer Ernst,
Auf deiner Bahn zu wallen.
Ergreife, leite, Herr,
Den Schwachen, der dir fleht,
Weil seine Bitte nicht
Aus falschem Munde geht!

Gieb, daß ich redlich mich
In jeder Tugend übe!
Der Glaube, den du willst,
Soll fruchtbar durch die Liebe
In wahrer Heiligkeit,
In guten Werken seyn.
Ich wills; ich will dir, Gott,
Mein ganzes Leben weihn!

Doch täuscht mein Herz sich oft,
Mir immer unergründlich;
Bleibt, nach der Heiligung
Durch deinen Geist, noch sündlich.
Das Wollen hab' ich wohl;
Zum Thun auch Licht und Kraft;
Wie unvollkommen bleibts;
Wie schwach! Wie mangelhaft!

Du kennst mich ganz; du kannst
Mich reinigen und läutern;
Den Geist, wenn Licht ihm fehlt,
Mit deinem Licht erheitern.
Wenn eine Leidenschaft
Erwachen will, kannst du
Durch mein Gewissen ihr
Gebieten, daß sie ruh'!

Ach, darum wollest du
Mich läutern und belehren;
Der Trägheit des Gemüths,
Der Lust zur Sünde wehren;
Mich, wo Gefahren sind,
Erschrecken; mich zum Streit
Ermuntern, wo dein Wort
Zu streiten mir gebeut.

Erhalte meinen Gang
Auf deinem Fußsteig; leite
Mit deiner Rechte mich,
Damit mein Fuß nicht gleite;
Mein Auge laß allein
Auf deine Wege schaun;
So hilf mir; denn du bist
Mein Heiland, mein Vertraun!

Ich bin, dein Pilger, hier
Umringt von vielen Sündern;
Ihr Beyspiel könnte leicht
Der Tugend Eifer mindern.
Bewahre deinen Knecht
Vor ihnen! Ihre Lust
Vergift', und schände nie
Die dir geweihte Brust!

Bewahre mich, wenn sie,
Verstrickt von eiteln Lüsten,
Sich ihrer Sünden freun,
Mit ihren Lastern brüsten!
Des Sünders Lachen wird
In Weinen einst verkehrt;
In Trauren seine Lust,
Wenn er sich nicht bekehrt.

Ich aber werde, Gott,
Dir nicht umsonst vertrauen;
Einst, wenn ich treu dir bin,
Dein selig Antlitz schauen;
Und wenn mein Staub erwacht,
Von deiner Wonne satt
Frohlocken, daß mein Herz
Sich dir geheiligt hat!

235.

Ich such' in Gott mein Glück;
Und nicht in eiteln Gütern;
Denn was gewähren sie
Unsterblichen Gemüthern?
Welch eine Freude dem,
Der bessre Freuden kennt,
Als die des Sünders Wahn
Lust oder Ehre nennt!

Was sagt ihr denn zu mir,
Verführer meiner Seele:
Unglücklich müss' ich seyn,
Wenn ich die Tugend wähle?
Wenn, was ihr Schwermuth heißt
Und stolze Gleißnerey,
Mir theurer, als die Lust
Der Leidenschaften sey?

Viel Sünder suchen mich
Zum Laster zu verführen.
Wie schwer sind Neigungen
Und Wünsche zu regieren!
Der Tugend Mühe schreckt;
Der breite Weg gefällt,
Ich strauchle, wenn mich, Gott,
Nicht deine Rechte hält.

Ach, ist der Tugend Grund
Im Herzen umgerissen,
Und wankt mein Glaub': o Gott,
Werd' ich nicht fallen müssen?
Verlier' ich erst das Ziel,
Das du mir vorhältst, dich,
Und deinen Himmel: Herr,
Wer hält, wer rettet mich?

Dir fleh ich; sey, o Gott,
Mir immer gegenwärtig,
Und mache meinen Geist
Zu allem Guten fertig?
Mein Mittler, sey mein Trost,
Mein Beyspiel und mein Rath;
Denn alles prüfest du,
Und richtest jede That.

Welch Elend für mein Heil
Mein Mittler litt: dies lehre
Mein leicht betrognes Herz,
Damit sichs nicht empöre;
Daß meinem Jesu ich
Und dir nicht ungetreu,
Nicht lüstern nach der Lust
Bethörter Sünder sey.

Du kennest und belohnst
Die Frommen, deren Glaube
Strebt, daß sein Kleinod ihm
Kein täuschend Laster raube.
Wer sich nicht bessern will,
Den straft dein Zorn, und giebt
Zum Lohne Jammer dem,
Der dein Gesetz nicht liebt.

Du liebst Gerechtigkeit;
Der Tugend kurze Leiden,
Vergilt ein ewig Glück
Mit ewig neuen Freuden.
Welch ein vollkommner Lohn!
Schweig denn, Verführung! Ich
Verachte, was du beutst;
Ich hass', ich fliehe dich!

236.

Der Weise sagt zu seiner Seele:
Es ist ein Richter! Gott ist der!
Wenn ich verkehrte Wege wähle,
So richtet und verdammet er.
Sollt' ich, durch meinen Mittler rein,
Aufs neu ein Gräuel Gottes seyn?

Er, wieder zu der Tugend tüchtig
Durch seines Jesu Licht und Kraft,
Bleibt heilig, denkt und wandelt richtig,
Stets redlich und gewissenhaft;
Und wächst im Guten fort, und übt,
Was gut ist, weil er Jesum liebt.

Ach, Adam fiel, und seine Kinder
Sind auch gefallen; sind entweiht;
Gefallen alle; Thoren; Sünder;
Und achten nicht, was Gott gebeut.
Untüchtig sind sie alle nun,
Und können nicht, was recht ist, thun.

Da sandte Gott zu Adams Kindern,
Den Mittler, seinen Sohn, herab,
Der für sie litt, und allen Sündern
Heil, Leben, Licht und Weisheit gab.
Er gab den Geist aus Gott, und nun
Kann, wer ihm folgt, was gut ist, thun.

O Sünder, wollet ihr nicht merken,
Wie gut der Herr ist? Wollt ihr nicht,
Durch ihn erneut zu guten Werken,
Der Weisheit folgen und der Pflicht?
Solls denn umsonst seyn, daß er euch
Vergebung anbeut und sein Reich?

Empfanget seines Geistes Gabe;
Lernt Weisheit, lernet Glauben, lernt,
Wie gut es der Gerechte habe,
Der von den Lastern sich entfernt.
Er fürchtet Tod und Zukunft nicht;
Denn Gott ist seine Zuversicht.

Ach, daß sie täglich weiser würden,
Im Glauben treuer stets, o Herr;
Stets freyer von der Sünde Bürden,
Im Guten immer fertiger!
Die Engel würden fröhlich seyn,
Und sich des Heils der Menschen freun!

237.

Wohl dem, der Jesu Christo treu,
An seiner Lehre hält,
Voll Abscheu an der Spötterey
Und an der Lust der Welt!

Der durch das Evangelium
Erleuchtet, Gott sich weiht!
Durch ihn gerecht, sucht er den Ruhm
Der wahren Heiligkeit.

Er ist dem Baum am Bache gleich,
Der tiefe Wurzeln schlägt,
Grün, schattend, stets an Früchten reich,
Durch keinen Sturm bewegt.

Zu sterben, zittert Er nur nicht;
Auch nicht, einst aufzustehn;
Sein freudig Herz begehrt das Licht,
Das nie verlöscht, zu sehn.

Nicht so sind die, die Jesum schmähn,
Sie, jedes Schreckens Raub;
Kein Sturm; ein Hauch der Luft darf wehn:
So zittern sie, wie Laub.

Der Lüste flüchtigen Genuß,
Worüber sie sich freun,
Verfolgen Ekel und Verdruß,
Und später Reue Pein.

Wie zittern sie, zu sterben! wie
Vom Tod einst aufzustehn!
Vor Furcht verzweifelnd möchten sie
Im Tode ganz vergehn!

Denn ihr Gewissen rufet laut:
Der, deß ihr spottet, kann
Verderben bis zur Hölle! Schaut
Den nahen Rächer an!

238.

Halte dich nicht länger; fliesse,
Stille Zähre meines Danks;
Meine volle Seel' ergiesse
Sich in Ströme des Gesangs!
Selig einst vor ihm zu werden
Schuf mich Gott, und schon auf Erden
Seh' und fühl' ichs wonnevoll;
Was ich künftig werden soll.

Jeder Tag gebiert mir Freude;
Freude jeder Augenblick;
Selbst die Schmerzen, die ich leide,
Segnen mich und werden Glück.
Rieseln nicht im Pilgerlande
Quellen auch im dürrsten Sande?
Immer stralt die Sonne nicht;
Aber auch die Nacht hat Licht.

Strömen nicht durch alle Sinne
Lustempfindungen mir zu?
Jedes Glück, das ich gewinne,
Wer gewährt es mir, als du!
Ist es, Gott, nicht deine Gabe,
Daß ich diese Sinne habe,
Und für jeder Kraft Genuß
Nothdurft, Füll' und Ueberfluß?

Gott, wie viele frohe Tage
Flossen, weil mir nichts gebrach,
Ohne Sturm hin, frey von Plage,
Wie ein sanfter klarer Bach!
Hatt' auch Einer Müh und Sorgen;
Sie entflohn, und jeden Morgen,
Wenn ich deine Sonne sah,
Waren neue Freuden da.

Hab' ich nicht aus deiner Fülle,
Was mein Herz nur wünschen mag,
Speis' und Trank, und Dach und Hülle,
Schutz und Hülfe jeden Tag?
Immer kam und kömmt dein Segen
Unerwartet mir entgegen,
Und, wo mir ein Uebel droht,
Rettung oder Trost in Noth.

Aus den Tiefen, von den Höhen,
In den Thälern, vom Gefild,
Aus den Flüssen, aus den Seen
Segnest du mich und so mild.
Jahre, Monden, Tage, Stunden
Haben wir genug empfunden
Deiner Vatergüte Macht;
Aber nie genug bedacht!

Ach bey diesem Ueberflusse
Fehlt uns, immer froh zu seyn,
Diese Weisheit im Genusse;
Diese mangelt uns allein!
Darum fliessen; darum flossen
Reiche Quellen ungenossen
Uns vorüber, unerkannt,
Wie ein Waldstrom in den Sand.

Sicherheit in jedem Lande,
Ordnung, und Gesetz, und Recht,
Diese starken festen Bande
Für das menschliche Geschlecht;
Auch des Umgangs süsse Freuden,
Und der Freundschaft Trost im Leiden,
Rath und Hülfe haben wir,
Milder Vater, nur von dir.

Dieß gewährst du diesem Leben
In der kurzen Pilgerzeit:
Was wirst du uns denn nicht geben,
Vater, in der Ewigkeit;
Wenn wir unsern Lauf vollenden
Und aus deines Sohnes Händen
Wandrer auf der Tugend Bahn
Ihres Laufes Preis empfahn?

Fliesset stärker und ergiesset
In die Jubel des Gesangs
Euch in vollern Strömen; fliesset,
Freudenzähren meines Danks!
Selig einst vor Gott zu werden,
Schuf er mich, und schon auf Erden
Seh' ichs; fühl' ichs wonnevoll,
Was ich künftig werden soll.

239.

Beglückt, beglückt ist, wer auf Erden
Mit allen seinen Kräften strebt,
An guten Werken reich zu werden,
Und nicht für diese Welt nur lebt,
Stets vorwärts dringt und nie vergißt,
Daß seine Seel' unsterblich ist!

Er forscht nach seines Gottes Wegen,
Was gut ist, leicht und schnell zu thun;
Spricht nicht im Sommer, gleich dem Trägen,
Noch will ich schlummern, will noch ruhn;
Sä't früh und wuchert mit der Zeit
Zur Erndte für die Ewigkeit.

Erfüllet von der Tugend Sorgen,
Denkt Er, und denkt mit Lust daran,
Wie er hier sichtbar, dort verborgen,
Ein edles Werk vollenden kann;
Und nützet jeden Augenblick
Für Gott und seiner Brüder Glück.

Nie abgeschreckt von Hindernissen
Stärkt er mit seiner Stärke sich
Zu seinen heiligen Entschlüssen,
Gleich Felsen, unerschütterlich,
Und, wie er auch zu kämpfen hat,
Wird jeder doch vollführt und That.

Beschwerden scheut er nicht, gerüstet
Mit Selbstverläugnung, und entbehrt,
Was Sinn' und Phantasey gelüstet,
Großmüthig größrer Freuden werth;
Wie schmeichelnd auch das Laster sey,
Doch stets sein Feind und Gott getreu!

Er widersetzt mit festem Muthe
Den Lastern sich und kämpft für Gott:
Ihn treff' im Kampfe für das Gute
Der Welt Verfolgung oder Spott;
Ihm bleibet doch der Preis des Streits;
Er kämpft und ringt; denn Gott gebeuts.

Er zählt der grosen Siege viele
Und alle werden ihm belohnt,
Wenn er nun, nach erreichtem Ziele,
Im Paradiese Gottes wohnt.
Wohl euch, die ihr ihm gleicht, wohl euch!
Nur ihr seyd groß; nur ihr seyd reich!

240.

Tugend und Religion
Will ich nie verlassen,
Ob auch kühne Sünder schon
Sie verschmähn und hassen;
Was sie mit Gewalt und Spott
Gern vertilgten, schützet Gott.

Mein Gewissen will ich rein,
Wo ich bin, bewahren;
Immer Gott gehorsam seyn,
Treu auch in Gefahren;
Nie vermessen, aber kühn
Stehn, wo Gott verbeut, zu fliehn.

Wo ich reden soll, will ich
Reden; feig nie schweigen,
Und, wo's Pflichten fodern, mich
Unerschrocken zeigen;
Gott nur scheun; und sein Gericht,
Aber keinen Menschen nicht!

Schmähn sie, zürnen sie auf dich
Und auf Gottes Kinder;
Duld' es, groß und fürchterlich
Sey der Zorn der Sünder;
Gröser, mächtiger ist doch
Gott, und Gott regieret noch!

Läßt ers zu, so können sie
Unsre Leiber quälen
Oder tödten; aber nie
Tödten unsre Seelen;
Schänden können sie durch Spott
Vor der Welt uns, nicht vor Gott.

Nur durch Sünden müss' ich nicht
Haß und Spott verschulden!
Solche Leiden nur aus Pflicht
Für das Gute dulden:
Das ist Gnade bey dem Herrn;
Diese litt mein Heiland gern!

Ueber-

Uebergeb' ich Gottes Huld
Meiner Unschuld Sache,
So gescheh' es mit Geduld;
Ohne Wansch nach Rache;
Was ich wünsche, müss' allein
Meiner Hasser Bessrung seyn!

Was ist eine Handbreit Zeit
Dir mit ihren Leiden
Gegen die Unsterblichkeit,
Gegen ihre Freuden?
Was ein Augenblick voll Spott
Gegen Jesu Lob vor Gott?

Und ich sollt', ich sollte dich,
O mein Gott, verlassen,
Weil des Guten wegen mich
Deine Feinde hassen?
Nein, ich schwör' es, ewig dein
Treu bis in den Tod zu seyn!

241.

Wenn du durch Widerwärtigkeit
Mich läutern willst, ich bin bereit,
Die Last zu tragen, die du hier,
Mein Vater, mir
Auflegen willst; sie kömmt von dir!

Kann ich, was deine Blicke sehn,
Kurzsichtig, wie ich bin, verstehn?
Ist, was für Einen Augenblick
Sich mir als Glück
Darstellen mag, auch wirklich Glück?

Kaum seh' ich eine Spanne weit;
Du siehst durch Zeit und Ewigkeit,
Und wählest, übergeb' ich mich
Getrost an dich,
Was ewig Wonne bringt, für mich.

Ich zittre zwar; denn ich bin schwach,
Bin sinnlich, eil' auch dem oft nach
Was der, dem seinen wahren Werth
Dein Wort erklärt,
Nicht schätzen kann und gern entbehrt.

Die Selbstverläugnung fodert Muth;
Doch ist sie nicht ein köstlich Gut?
Wer ist ein Christ, und gleicht nicht gern
Den Märtyrern,
Nicht gern auch Christo, seinem Herrn?

Wo ist der Held, den je ein Streit,
Wie hart und mühvoll er war, reut,
Wenn er nur kämpfte, wie ein Mann
Das Feld gewann,
Und dann des Siegs geniessen kann?

Das werd' auch ich; denn deine Huld
Belohnet Hoffnung und Geduld!
Ich will in jedem Leiden dein,
Will standhaft seyn,
Und mich, daß du mich läuterst, freun!

242.

Wenn uns, o Gott, durch deine Milde
Dieß Leben, wie ein Bach, verfließt,
Der durch beblümte Lustgefilde
In größre Ströme sich ergießt:
Dann laß uns dankbar nicht allein,
Auch klug und wachsam laß uns seyn!

Laß uns in unsers Glücks Gefahren
Durch Demuth und Bescheidenheit
Vor seinen Misbrauch uns bewahren,
Vor Uebermuth und Ueppigkeit,
Daß jeder, seinem Rufe treu,
Nie unwerth seines Glückes sey!

Des hohen Werthes deiner Gaben
Und ihrer Absicht eingedenk
Beweise jeder, was wir haben,
Sey nicht verdient, sey dein Geschenk;
Sey ein Geschenk nur für die Zeit,
Nicht aber für die Ewigkeit!

Daß

Daß nicht sein Schimmer ihn verblende,
Daß er dir nicht, durch ihn bethört,
Sein Herz und nie die Lieb' entwende,
Die, milder Geber, dir gehört;
Denn was ist unsre Seligkeit?
Nur deine Huld; kein Glück der Zeit!

Oft macht dieß hart und menschenfeindlich;
Das soll der Christ nicht seyn; denn er
Soll gütig werden, sanft und freundlich,
Dir, Vater immer ähnlicher,
Da du ihm Macht zum Wohlthun giebst,
Weil du, o Herr, uns alle liebst.

Daß nun kein Armer sich bekümmre,
Nicht so beglückt, wie er, zu seyn,
So stral' umher sein Glück und schimmre
Auf Arme hin, sie zu erfreun!
Er sey durch Macht und Ueberfluß
Des Schwachen Stab, des Lahmen Fuß!

O dann wird, seiner Milde wegen,
Die andre zu erfreun sich freut,
Für ihn aus dieses Lebens Segen
Ein Reichthum für die Ewigkeit.
Der folget ihm: denn nie vergißt
Sein Gott, daß er ihm ähnlich ist!

243.

Mein Loos in dieser Welt
Sey stets, was Gott gefällt!
Dich, Vater, laß ichs wählen;
Mir, wählst du's, kann nichts fehlen;
Wenn ich nur heilig lebe,
Und dir mich ganz ergebe!

Laß meine Seele nie,
(Denn dir gehöret sie,)
An eiteln Gütern hangen,
Sie nie so sehr verlangen,
Als ob sie, zu entbehren,
Zu schön und herrlich wären!

Erretten Stand und Macht,
Rang, Ansehn, Gold und Pracht,
Wenn ich nichts Edlers habe,
Vom Schrecken vor dem Grabe,
Und von Bekümmernissen
Ein zagendes Gewissen?

Ist dieses frey und rein,
Darf ich mich deiner freun,
Und dich, mein Gott, nicht fürchten,
Was hab ich denn zu fürchten?
Was kann mir diesen Glauben
Mit seinen Freuden rauben?

Weß nimmst du dich nicht an?
Was ewig freuen kann,
Das giebst du, Vater, allen
Mit Huld und Wohlgefallen;
Und was du weigerst, sollen
Wir gern entbehren wollen.

Wohin, o Gott, dein Christ
Von dir berufen ist,
Da kann er deinen Willen
Zu deinem Ruhm erfüllen;
Auch selbst in allen Leiden
Durch deine Kraft mit Freuden.

Harrt deine Seligkeit
Nicht nach der Pilgerzeit,
Sie ewig zu erfreuen,
Die Heiligen und Treuen?
Die wünsch' ich zu erstreben;
Die wollest du mir geben!

Gewährst du diese mir,
Dann werde mir von dir
Von dieses Lebens Freuden
Und auch von seinen Leiden,
Was dir gefällt, beschieden;
Ich habe deinen Frieden!

244.

Damit dein Pilger auf der Erde
Im Guten immer eifriger,
Stets weiser, stets auch besser werde:
So leite du mich selbst, o Herr,
Und laß, zu wandeln deine Bahn,
Mich stets mehr Licht und Kraft empfahn!

Daß ich mich nie von ihr entferne,
So gieb, daß ich, belehrt durch dich,
Mich täglich besser kennen lerne;
Wenn ich mich täusche, warne mich;
Daß ich nicht selbst durch Heucheley
Und Hochmuth mein Verführer sey!

So oft ich, Herr, zu dir nur flehte,
Empfieng ich neue Kraft von dir;
Gieb denn zum Eifer im Gebethe
Stets deines Geistes Antrieb mir,
Daß ich auch übe, was entbrannt
Von seiner Innbrunst, ich empfand!

Verbotner Lüste Schmeicheleyen
Verführen, Gott, und täuschen leicht:
Doch, wer kann deiner dort sich freuen,
Wenn er sie hier nicht haßt und fleucht?
Ach keiner Lüste Reiz und Wahn
Entferne mich von deiner Bahn!

Um mich zu sichern vor Gefahren,
Laß vor der Selbstzerstreuung mich
Mein leicht verwildert Herz bewahren;
Auf nichts mehr achten, als auf dich;
Auf deine Stimm', auf dein Gebot,
Auf dein Gericht, auf meinen Tod!

Auch laß mich täglich mein Gewissen
Von dir erforschen; laß es rein,
Vor selbst gesuchten Finsternissen
Gesichert, immer wachsam seyn!
Stets aufmerksamer zeig' es mir,
Was recht ist, Gott, und gut vor dir!

Wenn ich mich des Entschlusses freue,
Nur dir zu folgen, gieb, daß ich
Den besten Vorsatz oft erneue,
Nichts mehr zu lieben, Gott, als dich;
Und was dein Knecht von sich nicht hat,
Auch zum Entschlusse selbst die That!

Zum Ziele schneller hinzueilen,
Laß nie mich meiner Prüfung Zeit
Mit dir und mit der Sünde theilen;
Und keine Stunde werd' entweiht;
Und keine, die ich nützen kann,
Klag' einst vor dir, o Gott, mich an!

O laß durch segnende Geschäffte,
Für meinen Nächsten und für mich,
Mich nützen alle meine Kräfte;
Stets aus Gehorsam gegen dich:
So werd' ich stets vollkommner; dir
Zum Preis', o Gott; zum Segen mir!

245.

Dich ruf' ich an; Gott, laß mich stets auf Erden
Im Guten wachsen, stets vollkommner werden!
Verleihe mir zu diesem besten Werke
Selbst Licht und Stärke!

Dein Wort, (ich mög' es lesen, oder hören;)
Erhebe täglich mehr durch seine Lehren
Den trägen Geist, daß ich auf deinem Wege
Nie wanken möge.

Gieb, daß ichs ernstlich, gern, und oft betrachte,
Und treu auf deiner Wahrheit Eindruck achte,
Und den auch oft erneure, vor Gefahren
Mich zu bewahren!

Gieb, daß ichs tief in mein Gedächtniß fasse;
Daß ich von ihm mich täglich leiten lasse;
Und immer edler gegen jede Sünde
Mehr Haß empfinde!

Hilf, daß ich, was dein heilig Wort verdammet,
Das, was der Tugend Eifer mehr entflammet,
Was tröstet und erquicket, oft bedenke,
Wenn ich mich kränke!

Daß ich, gestärkt durch jede gute Rührung,
Und täglich weiser unter deiner Führung,
Stets näher, und, bewahrt vor jedem Falle,
Zum Ziele walle!

Auch gieb, daß ich es fühle, wie so nahe
Du, Gott, mir seyst, damit ich Kraft empfahe,
Durch deine Gegenwart zu edlen Werken
Mein Herz zu stärken!

Stets sey mir Jesu Vorbild gegenwärtig,
Daß ich zu allen guten Thaten fertig,
Und willig sey, zu ehren deinen Namen,
Ihm nachzuahmen!

Und was ich denk' und anschau', oder höre,
Laß mich zur Beßrung brauchen; das belehre,
Das treibe mich, was recht ist, nur zu wählen,
Um nie zu fehlen!

Es stärke mich der Trost, vor deinem Throne
Auch zu empfahn der Ueberwinder Krone,
Und der Gedanke: Gott wird einst dich richten!
Zu allen Pflichten!

So werd' ich, Vater, täglich mehr auf Erden
Im Guten wachsen, immer treuer werden,
Und so empfahn zu meinem besten Werke,
Mehr Licht, mehr Stärke!

246.

Ja, zur Stille will ich fliehen,
Will durch Eingezogenheit
Dem Geräusche mich entziehen,
Das mich störet und zerstreut!
Ruhig will ich, und allein,
Gott, mit dir beschäfftigt seyn!

Nicht aus Wahn, noch Aberglauben,
Oder nur aus Eigensinn;
Nicht, der Welt den Fleiß zu rauben,
Den ich Brüdern schuldig bin;
Weder wild noch menschenscheu,
Nicht aus Stolz noch Gleißnerey.

Nur zu prüfen mehr im Stillen,
Wie entschlossen, wie getreu,
Deinen Willen zu erfüllen,
Meiner Seele Wille sey;
Weiser noch zu werden, Herr,
Und im Bethen eifriger.

Jeder

Jeder Täuschung dann entrissen,
Seh ich näher, Gott, mein Ziel;
Freyer sieht auch mein Gewissen,
Wo ich siegte, wo ich fiel;
Mehr auch flammt mein Herz sich dann
Zu der Tugend Kämpfen an.

Mehr empfind' ich deine Liebe,
Wo mich kein Geräusch zerstreut;
Stärker deines Geistes Triebe;
Mehr der Zukunft Herrlichkeit;
Heller seh ich dein Gericht;
Mehr die Würde jeder Pflicht.

Wohl mir, Gott! denn ich gewinne
Dann für meine Pilgrimschaft
Ueber alle meine Sinne
Mehr Gewalt, mehr Licht und Kraft;
Deiner Gnade mir bewußt,
Mehr zum Guten Muth und Lust.

Wenn in dir geweihter Stille
Meine Leidenschaften ruhn,
Werd' ich fester, strebt mein Wille
Froher, was du willst, zu thun,
Hat auch dann durch deine Huld
In der Trübsal mehr Geduld.

Und so kehr' ich, theure Brüder!
Freudiger zu dem zurück,
Was mein Amt ist; lebe wieder
Unter euch für euer Glück,
Um euch nützlicher zu seyn,
Um mich auch mit euch zu freun.

Aber meine Seel' erhebet
Nun zu dem, was sie erkohr,
Zu dem Himmel, dem sie lebet,
Sich mit leichterm Flug empor,
Daß, von jeder Bürde frey,
Sie auch bald ganz selig sey.

---

247. Wo

247.

Wo deine Lehrer, Gott, dein Wort uns lehren,
Da will ich dich mit Jesu Jüngern ehren;
Gieb, daß ich da mich zu des Lasters Hasse
Entzünden lasse!

Wohl mir, wenn ich alsdann für meine Brüder
Ein heilig Beyspiel bin, und diese wieder
Für mich ein Beyspiel werden, dir mit ihnen
Getreu zu dienen!

Wenn wir dich da mit Einem Munde loben!
Wie fühlen wir uns dann zu dir erhoben!
Ein neuer Eifer, was du willst, zu wählen,
Durchflammt die Seelen.

Wie stärkt mich da zum schnellern Pilgerlaufe
Nicht die Erinnerung an meine Taufe;
Wenn ich erwäge, wem ich angehöre,
Wen ich verehre!

Mit seinem Himmel will der Herr der Welten,
Der Tugend edle Mühe mir vergelten;
Will, was nur Er hat, mir zum Lohne geben,
Ein ewig Leben!

Ich

Ich Sünder soll durch ihn geheiligt werden,
Ich soll, vereint mit seinem Sohn' auf Erden,
Einst sterben wie er starb, und auferstehen,
Dich, Gott, zu sehen.

Ich soll, zum Ziele sichrer mich zu nahen,
Hier seinen Leib, und hier sein Blut empfahen;
In Trübsal Trost; zu jedem guten Werke,
Licht, Muth, und Stärke.

Wie könnt ich dann auf deinen Wegen wanken!
Wie noch in Werken oder in Gedanken
Den Herrn verläugnen, deß ich mich getröste,
Der mich erlößte!

Nur müss' ich, mich zu sichern vor Gefahren,
Treu deiner Lehren Rührungen bewahren!
So wird mein Herz für dich, und ihn auf Erden,
Zum Tempel werden!

248.

In deiner Liebe, Gott, nicht zu erkalten,
Will ich mich stets zu deinen Kindern halten;
Durch sie erleuchtet, freudiger mit ihnen
Nur dir zu dienen!

Der Heiligung Gemeinschaft, Herr, verbinde
Uns in dem Kampfe wider jede Sünde,
Daß der Versuchung keiner unterliege,
Daß jeder siege!

Laß ihren Eifer in der Tugend Werken
Mich sehn, und meinen Fleiß und Eifer stärken,
Um nicht, wenn sie dein Werk mit Eifer treiben,
Zurück zu bleiben!

Laß mich mit Lust den Rath der Weisen hören!
Gieb, daß sie, mir geneigt, mich gern belehren;
Und, brauch ich Trost, mich, ihren Miterlößten,
Mitleidig trösten!

Daß sie mich liebreich warnen, eh ich falle;
Und mirs entdecken, wenn ich richtig walle,
Wie ich der wahren Tugend Hindernisse
Besiegen müsse!

Sind wir nicht darum deine Kinder; Brüder;
Und alle, Vater, Eines Leibes Glieder,
Daß wir, um Einen Himmel zu besitzen,
Einander nützen?

Nun darum laß, Erbarmer, uns zusammen
Einander stets zur Tugend mehr entflammen;
Und so vereint; (o laß es uns gelingen!)
Zum Himmel dringen!

249.

Laß, Herr, im Guten meinen Fleiß zu stärken,
Mich nützen Zeit und Ort zu edlen Werken;
Und hilf, daß ich der Sünde Reiz und Freude
Vorsichtig meide!

Gieb mir Gelegenheit, dich, Herr, zu preisen,
Und daß ich dein sey, andern zu beweisen!
Laß dann auch mich, (weils schwer ist;) nicht verweilen,
Sie zu ereilen;

Daß ich im trägen Schlummer eitler Träume
Die edle Zeit der Aussaat nie versäume;
Daß ich sie, mir zum ewigen Besitze,
Mit Eifer nütze!

Was du gebeutst, mag Muth und Eifer heischen;
Nur laß der Feigheit Wahn mich nimmer täuschen:
Als fehl' es mir zu göttlichen Geschäfften
An Zeit und Kräften!

Nein; laß mich standhaft; laß mich muthig
ringen,
Schnell näher zu dem Ziele fortzudringen,
Damit ich meinen Glauben, dir zum Preise,
Der Welt beweise!

Daß ich des Lasters Täuschung mich entziehe;
Schnell, wo Gefahr zu fallen droht, entfliehe;
Und, muß ich streiten, für der Zukunft Freude
Treu kämpf' und leide!

Mich reize nur des guten Beyspiels Rührung,
Und nie das Beyspiel schimmernder Verführung;
Daß ich, der ich allein dir angehöre,
Nur dich auch ehre!

Hilf, soll ich leiden, daß ich nicht verzage!
Und, stralt der Glanz des Glücks auf meine Tage:
So laß mein Herz in meinem frohern Leben
Sich nicht erheben!

Ich müsse stets mich mehr beherrschen lernen:
Freywillig, selbst, was reizt, von mir entfernen;
Damit ich täglich über meine Sinne
Mehr Macht gewinne!

Daß Leidenschaften nicht auf meinen Wegen
Mich hin und her, wie Stürme, werfen mögen;
So werd' ich immer edler, sichrer, freyer,
Dir stets getreuer;

So wird mich nichts in meinem Laufe hindern;
Und ich empfahe dann mit deinen Kindern,
Wann du sie krönen wirst, von deinem Sohne
Auch eine Krone.

250.

Wohl dem, der Christo angehöret!
Auch er hat Freunde; denn sein Freund
Ist Christus, und, wer Christum ehret;
Durch Einen Sinn mit ihm vereint!
Nicht einsam wandelt er den Pfad,
Auf den ihn Gott gerufen hat.

Der Sünder haſſ' ihn; kennen, lieben
Und achten ihn doch die, die sich
Mit ihm im Dienste Gottes üben,
Aufrichtig, treu und brüderlich!
Ein Gott vereinigt sie; Ein Geist,
Deß Bande keine Zeit zerreißt.

Kein Eigennutz, kein Stolz, kein Leiden,
Kein Wechsel ihres Glücks, kein Schmerz
Entzieht ihm ihrer Liebe Freuden,
Ihr fest mit ihm verbundnes Herz.
Sie haben an einander Theil
Durch Einen Trost, Ein Glück, Ein Hei

Nicht jeden kennt er; aber alle
Sind doch mit ihm Ein Leib des Herrn,
Wenn er, damit er Gott gefalle,
Mit jedem strebt; mit Ernst und gern.
Er ende treu nur seinen Lauf:
Einst nimmt sie all' Ein Himmel auf!

Denn Jesus sprach: Sie sollen leben;
Ich will, daß, wo ich bin, die seyn,
Die, Vater, mir von dir gegeben,
Sich meiner hier im Glauben freun;
Einst dort, wie schon im Glauben hier
Auch in der Herrlichkeit mit mir!

Ach, welche Freunde, welche Brüder
Hat er in seiner Heimath nicht;
Sie alle seines Jesu Glieder,
Durch Einer Hoffnung Zuversicht!
Er soll sie kennen; nie allein;
Mit allen soll er selig seyn.

O Trost, zu Jesu Auserkohrnen
Zu kommen; zu der Våter Schaar,
Zu seines Gottes Erstgebohrnen;
Zu jedem, der hier heilig war;
Mit denen dort am Thron zu stehn,
Mit ihnen allen Gott zu sehn!

O Trost, einst frey von allen Mångeln,
In inniger Vertraulichkeit
Zu leben selbst mit Gottes Engeln,
Zu seinem Ebenbild erneut;
Gleich lichtvoll, gleich gerecht und rein!
Wie schön muß Gottes Himmel seyn!

Wie feuerst du, o Trost des Christen,
Sein Herz zu wahrer Freundschaft an,
Die unter seiner Thorheit Lüsten
Kein Sünder kennt, noch fühlen kann;
Den, wenn sich ihm ein Herz ergiebt,
Der Laster Mitgenoß nur liebt!

Was

Was acht' ich, Sünder, eures Spottes,
Wenn ich, durch Einen Geist und Sinn
Vereinigt mit den Kindern Gottes,
Ein Mitgenoß der Frommen bin?
Sagt immer, daß ihr mich nicht kennt;
Daß Schwermuth blos von euch mich trennt.

Mein Nam', im Himmel angeschrieben,
Sey hier verschmäht, wenn Gott mich kennt;
Mich einst vor denen, die ihn lieben,
Auch seines Sohnes Erben nennt;
Wenn jeder dann, mit mir vereint,
Mein Mitgenoß ist und mein Freund!

251.

Wohl euch, ihr Gläubigen, wohl euch,
Daß ihr dem Herrn nur lebt;
Daß ihr an guten Werken reich
Zu werden euch bestrebt!

Wohl euch, wohl euch, daß ihr mit Lust
Die Rechte Gottes lernt,
Und, eures Vorzugs euch bewußt,
Von Sünden euch entfernt!

Daß ihr dem folgt, was er gebeut,
Und, weil ihrs könnet, itzt
Licht, Kraft, Gelegenheit und Zeit
Zu edlen Werken nützt!

Daß ihr die Selbstverläugnung nicht,
Der Tugend Kampf nicht scheut;
Auch, wenn sie schwer ist, doch der Pflicht,
Getreu zu seyn, euch freut!

Daß, littet für die Tugend ihr
Verfolgung oder Spott:
Ihr recht thut, ohne Ruhmbegier,
Und keinen scheut, als Gott.

Wohl dem, der Glauben hat und übt,
Und alles Gute blos
Um seines Gottes willen liebt!
Wohl ihm! Sein Lohn ist groß!

Wird nicht der Held stets muthiger,
Wenn er gesieget hat?
Wird Er nicht immer herrlicher
Durch jede gute That?

Wo wohnet die Zufriedenheit,
Wo wahre Ruh und Lust,
Als bey der wahren Heiligkeit,
Als in des Frommen Brust?

Wenn er ein traurend Herz erquickt:
Sieht das nicht Jesus an,
Der Herr, der ihn so hoch beglückt,
Als hätt' ers Ihm gethan?

Die Erndt' ist reicher, als die Saat,
Die hier sein Glaube sä't.
Ihm folget jede gute That,
Wenn er zum Vater geht.

Zu dürftig ist die ganze Welt
Dem, der, der Sünd' entflohn,
Fest an dem Unsichtbaren hält;
Der Himmel ist sein Lohn!

Der öffnet sich; vom Throne schallts:
Geh ein, du frommer Knecht!
Der ganze Himmel wiederhallts:
Geh ein, du frommer Knecht!

Geh ein! Geh ein! Du strittest gern;
Die Kron' ist schon bereit!
Empfahe nun das Reich des Herrn
Und seine Seligkeit!

252.

Ach, wer auf späte Busse hofft,
Erwäg', erwäge doch, wie oft
Der Sünder plötzlich vors Gericht
Gerufen wird, und frevle nicht!

Ich, sprach er, will erst frölich seyn;
Ich will mich meines Frühlings freun!
Bekehr ich nur im Alter mich:
Erbarmet Gott schon meiner sich!

Noch da ers sprach im frechen Muth,
Da stocket ihm ein Tröpflein Blut,
Und, wie ein Sturm, reißt ihn ins Grab
Ein schreckenvoller Tod hinab;

Und ins Gericht! Ich zittre, Gott;
Vor einem bösen schnellen Tod
Bewahre mich, vor Sicherheit
Und vor dem Mißbrauch meiner Zeit!

Damit ich wach', und ins Gericht
Nicht unbereitet komm', und nicht
Verworfen werde; daß ich treu
Bis in den Tod, einst selig sey!

253.

Wenn, Jesu, meine Pilgerzeit
Nun ganz durchlebt ist, und der Streit
Des Glaubens ausgestritten;
Wenn kaum mein sterbend Herz mehr spricht:
Ach komm, o Heiland! schweig dann nicht
Zu meinen letzten Bitten;
Erhöre mich, wenn mein Gebeth
Um Trost zu dir, um Gnade fleht!

Wenn mich kein Freund mehr trösten kann,
Und doch mein Herz bebt: Sage dann:
Die Sünd' ist dir vergeben!
Ach! wenn des Todes Schrecken mich
Ergreiffen: Sprich dann, Heiland, sprich:
Nicht sterben sollst du! leben!
Ein Wort von dir nur, und mir gnügt;
Des Todes Schrecken sind besiegt!

Nicht sey mir dann dein Angesicht,
Wie's Missethätern ist, Gericht;
Erbarmen! nicht Verderben!
Nicht sterben laß mich, Herr, wie die,
Die dich verwarfen, die sich nie
Bereiteten zu sterben!
Ach furchtbar, furchtbar ist der Tod,
Der ewige Verwerfung droht!

Und sterben, sterben wird den Tod,
Der ewige Verwerfung droht,
Wer, Herr, dein Heil nicht achtet.
Wer nicht in deinem Blute rein
Sich wäscht, sich weigert, dein zu seyn,
Ungläubig dich verachtet,
Ach den ergreift der Tod; der Tod,
Der ewige Verwerfung droht!

Er drohe! Jesu, der ist frey,
Wer dir geweiht ist, dir getreu;
Ihm ist er keine Strafe.
Gelobet sey der Herr, mein Licht
In jener Nacht! Sie schreckt mich nicht;
Mir wird der Tod zum Schlafe.
Es ist ein finstrer Weg; doch mir
Ein Weg zum Leben und zu dir.

Gelobet sey der Herr, mein Schild,
Der mich mit Freudigkeit erfüllt,
Mit Freudigkeit zu sterben!
Ich glaub' an ihn, und bin gewiß,
Er führt mich aus der Finsterniß
Zu seiner Freuden Erben.
O welchen Jubel stimm' ich dann
Dem Todesüberwinder an!

Gieb deinen Frommen, Jesu, Kraft,
Den schwersten Schritt der Pilgerschaft
Mit Freudigkeit zu enden!
Sprich zu den bangen Seelen: Ich
Bin euer Heiland! Freut euch! Sprich:
Ich will euch nun vollenden!
Erquicke sie; und nach dem Streit
Erhöhe sie zur Seligkeit!

254.

Als in der Krankheit Schmerzen
Die Seele fast versank,
Und nun aus vollem Herzen,
Mein Flehn zum Himmel drang:
Da hörte Gott mein Flehn;
Der Treue, der Erhalter!
Nun soll auch den Erhalter
Mein Dank und Lob erhöhn!

So lag ich einst, ich Armer,
In Sünden, ihm ein Greul,
Verwundet, ohn' Erbarmer,
Entfernt von Trost und Heil.
Gott gieng vorbey, und sah
Mein Elend, mein Verderben,
Und sprach, du sollst nicht sterben;
Denn ich, dein Heil, bin da!

Ich wasche dich im Blute
Des Eingebohrnen rein.
Es floß: mein Eifer ruhte;
Du bist versöhnt, und mein.
Dein Schmuck sey Heiligkeit;
Und deines Lebens Ehre,
Zu thun, was ich dich lehre;
Brich niemals deinen Eid!

Herr über Tod und Leben,
Du meiner Väter Gott!
Wie soll ich dich erheben?
Mein Heil, mein Herr, mein Gott!
Was kann des Staubs Gesang?
Wer hat dich gnug erhoben?
Zu schwach ist, dich zu loben,
Des höchsten Engels Dank?

Und doch von dir zu schweigen
Wär' eine Frevelthat.
Ich wills, ich wills bezeugen,
Wie Gott errettet hat.
Hörts, Menschen: Gott nur kann
Vergeben und erretten.
Ach wenn wir Gott nicht hätten:
Wer hülf' uns Armen dann?

O laßt uns ganz ihm leben;
Ganz Gottes Eigenthum;
Und jedes Tags Bestreben
Sey seiner Gnade Ruhm!
Ihm opfern seine Zeit,
Vor seinen Augen wallen,
Ihm dienen und gefallen;
Ist Ehr' und Seligkeit.

255.

Herr Jesu Christ, ich weiß es wohl:
Ich muß, ich werde sterben;
Nur weiß ich das nicht, wann ich soll,
Noch wie ich werde sterben.
Mein Ende steht allein bey dir;
Die Stunde, Herr, verbirgst du mir,
Wann ich die Welt verlasse.

Ich, meines Glaubens mir bewußt
Durch deines Geistes Gabe,
Weiß, daß ich meine höchste Lust
An dir, mein Heiland, habe;
Weiß, daß du meiner Sünden Last
Von mir auf dich genommen hast,
Damit ich selig würde.

Erhalte mir, o Jesu Christ,
Die tröstlichen Gedanken,
Und laß, weil du mein Mittler bist,
Nie meinen Glauben wanken!
Bewahre meine Seel', o Gott,
In deiner Gnade, bis der Tod
Mich hin zum Himmel führet!

Dann geb' ich meine Seele dir
In deine Vaterhände.
Erhalt' die Kraft zu denken mir,
Wenns seyn kann, bis ans Ende,
Daß voll Gedanken, Gott, an dich
Die bald erlöste Seele sich
Von ihrem Leibe trenne!

Soll ich gewaltsam, soll ich, Gott,
Schnell oder angstvoll sterben:
So führe mich nur jeder Tod
Zu deines Reiches Erben.
Nur hilf mir, daß ich allezeit
Zur Rechenschaft vor dir bereit,
Und heilig sterben könne!

Empfind' ich keine Freudigkeit;
Entweicht in grosen Schmerzen
Die Stille der Gelassenheit
Aus meinem bangen Herzen:
Was ich dann rede, Gott, und thu,
Ists Unrecht, rechne mirs nicht zu,
Nicht meiner Schwachheit Fehler!

Nimm auch verborgne Seufzer an;
Laß, wenn mein Herz nicht bethen,
Wenn mein Verstand nicht denken kann,
Mich deinen Sohn vertreten!
Geh ich zu deinem Himmel ein:
Will ich mich meines Endes freun,
Ich sterb' auch, wie ich wolle.

Damit ichs könne, laß mich, Herr,
Stets heiliger auf Erden,
In guten Werken fertiger,
Dir immer treuer werden!
Geheiligt müss' ich dir nur seyn;
Dann bin ich, Gott, mein Vater, dein
Im Leben und im Tode.

So kann ich freudig, wo ich bin,
Mich deiner Huld ergeben.
Sterb' ich: der Tod ist mein Gewinn;
Denn Jesus ist mein Leben.
Er wird gewiß zu seiner Zeit
Auch meinen Leib zur Herrlichkeit,
Zum Himmel auferwecken.

256.

Dir zu leben, dir zu sterben,
Ewig, Vater, dein zu seyn,
Und mit deines Himmels Erben
Deiner Wonne mich zu freun;
Einst mit ruhigem Gewissen
Dieß mein Auge, Gott, zu schliessen:
Diese Gnade wünsch' ich mir;
Die erbitt' ich mir von dir!

Daß ichs könne, laß mich streben,
Frey von Sünd', und glaubenvoll
Und gerecht vor dir zu leben,
Auszurichten, was ich soll!
Dieß zu thun, gieb Licht und Stärke,
Daß im Fleisse guter Werke
Ich beständig, dir getreu,
Jeder Tugend Vorbild sey!

Allen will ich nützlich werden,
Ungehorsam keiner Pflicht;
Nie ein Aergerniß auf Erden,
Auch nach meinem Tode nicht!
Seelen lange nach dem Sterben
Durch sein Beyspiel zu verderben,
Sie zu reizen, dich zu fliehn:
Welch ein Fluch! wie fürcht' ich ihn!

Aber, welch ein hoher Segen,
(O wie sehnlich wünsch' ich den!)
Ist es, auf der Tugend Wegen
Seinem Tod entgegen gehn!
Auch nach ihm noch Brüdern dienen,
Ein Beweis, ein Denkmal ihnen,
Welche Seligkeit es sey,
Gott zu folgen, gern und treu!

Dieß begehr' ich; will auf Erden
Immer streben, gut zu seyn;
Solch ein Denkmal einst zu werden,
Deß sich die Gerechten freun;
Daß den Sünder reiz' und locke,
Damit er sich nicht verstocke,
Und sich sehne, Gott, dahin,
Wo ich ewig selig bin!

Daß auch das, was ich verlasse,
Erben nicht zu Zwist und Streit
Reizen möge, nicht zum Hasse
Noch zur Ungerechtigkeit,
Will ich, weil ich lebe, sorgen;
Denn mein Tod ist mir verborgen.
Hab' ich so mein Haus bestellt:
Scheid' ich freudig von der Welt.

In den letzten Augenblicken
Nicht mehr sorgen dürfen; dann
Sagen können voll Entzücken:
Vater, Vater, nimm mich an!
Der ich dir nun meine Seele
Und die Meinigen befehle,
Komme! welch ein Ende! Gott,
Gieb mir einen solchen Tod!

257.

Ach! Ewig wird die Strafe seyn,
Die Sünder leiden sollen,
Wenn sie nicht hier gerecht und rein
Durch Christum werden wollen!
Ja, ewig ist der zweyte Tod,
Den Gottes Recht den Frevlern droht,
Die seine Huld verachten!

Der Gott, der uns so schont und liebt,
Wenn wir die Laster hassen,
Der gnädig jede Schuld vergiebt,
Wenn wir uns bessern lassen,
Der hats verkündigt! Er, der gut,
Gerecht, in allem, was er thut,
Wahrhaftig ist, und heilig!

Auch der, der unser Heil erwarb,
Der, von der Sünde Bürden
Uns zu erretten, litt und starb,
Damit wir selig würden,
Der lehrt es! Jesus, unser Herr.
Wer ist so gut, wer gnädiger,
Als Gott, als Jesus Christus?

Erzittert! Nur verwerfet nicht
Die schauervolle Lehre,
Als wenn nicht auch ihr Glaube Pflicht,
Nicht Gottes würdig wäre!
Die ihr so leicht euch täuschen laßt,
Könnt ihr durchschaun, was er umfaßt,
Der Zukunft Tief' ergründen?

Vermeßt ihr euch, barmherziger
Zu seyn, als Gott? Gerechter
Zu richten, weiser als der Herr,
Den frevelnden Verächter?
Hat er euch seiner Strafen Art
Mit ihren Folgen offenbart,
Daß ihr ihn meistern wollet?

Gerecht ist; gut, was er gebeut,
Und werth, daß ers gebiete;
Und werth auch alles, was er dräut,
Der Heiligkeit und Güte.
Laßt ihm die Waag'; Er, der nicht irrt,
Wird keines Menschen Recht, und wird
Sein eignes Recht nicht beugen.

Nicht jedes Volk empfängt das Licht,
Was seine Christen haben;
Verschieden wird auch sein Gericht
Und Lohn seyn, gleich den Gaben.
Da, wo er nicht gesäet hat,
Wird er, wie er schon hier nie that,
Auch dort nicht erndten wollen.

Du zitterst vor der Ewigkeit!
Ach, zittre dir zum Heile,
Daß, eh du's glaubst, nicht, was er dräut,
Dich Sichern übereile!
Zu deinem Heil enthüllt er dir
Die Flammen des Gerichts, um hier
Und dort dich zu beglücken.

Zerbrich nur selbst der Sünde Joch;
Entreiß dich ihren Ketten.
Dann such auch deine Brüder noch
Vom Tode zu erretten.
Thu's nicht aus Sclavenfurcht allein;
Du müssest dich der Tugend freun;
Denn sie giebt Ehr' und Freude.

O wenn du einst vollendet bist,
Dann wirst du ganz verstehen,
Wie der Gerechte gnädig ist;
Frohlockend wirst du's sehen.
Dann ist, was dich hier zittern macht,
Enthüllt von jedes Schattens Nacht
Ganz Herrlichkeit und Wonne!

Sech-

Sechzehntes Buch.

258.

Wie du mit deiner Rache Heeren
Daher zeuchst, Völker zu zerstören,
Wenn du des Duldens müde bist;
Wie deiner Himmel Säulen zittern,
Wenn deine Donner sie erschüttern,
Daß bebe, wer dein Hasser ist;
Wie Berge rauchen und zerschmelzen,
Wenn nun, durch deinen Zorn entflammt,
Sich Wetter hin auf Länder wälzen,
Die er zum Untergang verdammt:

Wie du mit Blitzen, deinen Rächern,
Gebotst, die Erde von Verbrechern
Und ihren Freveln zu befreyn;
Wie sie, in Fluten ausgegossen,
Auf Sodom und Gomorrha flossen,
Vertilger ihrer Gräul zu seyn;
Wie, Herr der Fürsten, und der Götter,
Sanheribs Heer durch deine Macht
Dein Engel würgte, Juda's Retter,
Sein zahllos Heer in Einer Nacht:

So rühmen strafende Propheten,
Die Lust zu sündigen zu tödten,
Den Eifer deiner Heiligkeit;
Daß alle, welche sich empören,
Verzagen müssen, wenn sie hören,
Was dein Gericht Empörern dräut!
Nicht so mein Lied, das nicht betrüben,
Nicht ängsten, sondern wonnevoll
Nur deinen Eifer, uns zu lieben,
Bewundern und verkünden soll!

Bestimmt, zu seyn dein Bild auf Erden,
Durch Uebung heiliger zu werden,
Und durch Gehorsam seliger,
Fiel Adam! Ach! wir, seine Kinder,
Wir fielen auch; wir wurden Sünder,
Der Unschuld auch beraubt, wie Er.
Durch jeden Himmel wars erschollen:
Entheiligt ist des Herrn Gebot,
Und Gottes Stimme: Sterben sollen
Die Sünder den gedrohten Tod!

Es sprach Jehovah, sprachs zum Sohne,
Der Gott bey ihm auf Einem Throne,
Jehovah, wie sein Vater, ist.
Du trägst, wie Er, der Welten Heere,
Der du der Abglanz seiner Ehre,
Sein Ebenbild und ewig bist!
Dein, sprachst du, Vater, ist die Rache;
Doch, Vater, auch die Huld ist dein;
Ich führe deiner Menschen Sache;
Laß mich der Sünder Heiland seyn!

Laß sie nicht sterben! Laß sie leben!
Ich will mich dir zum Opfer geben;
Straf' ihre Sünden nur an mir!
Ich bin bereit, sie zu versühnen;
Verfahre nicht, wie sie's verdienen;
Dein Eingebohrner heischt's von dir.
Sey gnädig, Vater; ich will sterben;
Für sie werd' ich ein Mensch und Knecht:
So retten wir sie vom Verderben,
Und du bleibst gnädig und gerecht!

Du, unsers Todes Ueberwinder,
Bist Gott, und wir sind Staub, sind Sünder,
Wer sind wir, daß du unsrer denkst!
Wir haben Gottes Recht verachtet,
Und sind doch dir so werth geachtet,
Daß du dich uns zum Opfer schenkst?
Du warst berechtigt, uns zu hassen;
Denn dein Gesetz war unser Spott;
Doch liebst du uns? Wer kann dieß fassen?
Nur der, der selbst die Lieb' ist, Gott!

Die Engel, die sein Antlitz sehen,
Sie wagtens nicht, für uns zu flehen,
Erbebten, da Jehovah sprach.
Allein wie jauchzten sie vor Freuden,
Als Gottes Sohn sprach: Ich will leiden,
Und büssen, was der Mensch verbrach!
Der Fürst der Hölle, der schon eilte
Der Menschen Peiniger zu seyn,
Erschrack im Abgrund, bebte, heulte,
Und unser Heil ward seine Pein!

Die Väter harrten voll Verlangen,
Der Völker Segen zu empfangen,
Den er zu unserm Heil uns gab.
Ach, seufzten sie, wenn du doch kämest,
Und unser Elend von uns nähmest;
Zerreiß die Himmel; fahr herab!
Wenn sehn wir dem den Kopf zertreten,
Der zur Empörung uns bewog?
Sie wagen, ihn herab zu bethen,
Sie betheten; doch Gott verzog.

Schon hatte Juda dienen müssen;
Schon war der Zepter ihm entrissen,
Und noch erschien sein Retter nicht.
Schon deckt' es von den sieben Hügeln
Der Adler Roms mit seinen Flügeln,
Und noch erschien sein Retter nicht.
Der Krieg und seiner Wut Genossen
Durchstürmten jedes Volk und Land;
Auf einmal ward sein Thor verschlossen,
Und unser Retter nun gesandt.

Er kömmt zu Israels Geschlechten
Sanft, wie der Thau in stillen Nächten,
Mit Lieb' und Huld nur angethan.
Er kömmt herab von seinem Sitze;
Doch seine Herolde, die Blitze,
Gehn, da er kömmt, itzt nicht voran.
Ihm folgen keine Stürm' und Wetter,
Die nur des Zorns Begleiter sind;
Er kömmt itzt, als der Sünder Retter,
Als einer armen Jungfrau Kind.

Er, welchem alle Himmel dienen,
Er, den uns Gott, uns zu versühnen,
Zum Tilger unsrer Sünden gab,
Er kömmt; erniedrigt, daß die Erde
Ein Tempel seines Vaters werde,
Vom Throne seiner Macht herab.
Er wählt nicht zum Geburtsort Schlösser,
Der Fürsten Herrlichkeit zum Spott;
Er wird nicht durch Paläste gröser,
Und Gott ist auch in Hütten Gott!

Bald wird in ihren Finsternissen
Die Welt, daß er ihr Herr ist, wissen,
Durch seiner Lehren Licht erhellt.
Schon feyern aller Himmel Heere,
Die ihn begleiten, ihm zur Ehre,
Die zweyte Schöpfung seiner Welt.
Gott will, daß jeder selig werde;
Gott hat an seinen Bund gedacht!
Heil, Heil uns allen! Heilig werde
Uns aller Nächte größte Nacht!

Ihr Fürsten, die ihr stolz gebietet,
Nicht segnet, sondern furchtbar wütet,
Zu zeigen, daß ihr Götter seyd;
Die ihr, was niedrig ist, verachtet,
Vor Gott seyd ihr, wie Nichts, geachtet;
Lernt eurer Gröse Niedrigkeit!
Der Menschen Heiland ist erschienen;
Euch kündigt ihn kein Engel an;
Nur den Geringsten, die euch dienen,
Wird Gottes Ankunft kund gethan!

Die Erde war von Nacht umflossen;
Die Nacht ward Licht; denn Engel schossen,
Gleich Blitzen, aus der Höh herab!
Die Hirten stürzten bey der Heerde
Erstaunt und schreckenvoll zur Erde,
Als sie der Glanz des Herrn umgab.
Entsetzt euch nicht; hört auf zu beben
Und jauchzet über euer Glück:
Ein Engel sprachs; schnell kam das Leben
Von seiner Flucht in sie zurück!

Welch Wort drang nun zu ihren Ohren!
Euch Menschen ist ein Kind gebohren,
Das euch das Leben wiederbringt!
Sein Nam' ist Herrschaft, Rath und Stärke.
Bald seht ihr seiner Allmacht Werke,
Bald, wie er euren Tod bezwingt!
Jauchzt: Ehre sey Gott in den Höhen,
Und Friede segne Gottes Welt,
Er hat sie gnädig angesehen,
Weil sie ihm durch sein Kind gefällt.

Die

Die Hirten jauchzen in die Lieder,
Ihr Lob hallt auf den Feldern wieder:
Gelobt sey unsers Gottes Sohn!
Des Dankes freudiges Getümmel
Drang durch die Wolken hin zum Himmel
Und eilte vor des Vaters Thron:
Da sangen alle Seraphinen,
Und jeder Himmel ward voll Lob,
Und Lust und Preis erscholl aus ihnen,
Daß Gott zu ihnen uns erhob.

Gott, sangen sie, Gott triumphiret;
Der Hölle wird ihr Raub entführet:
Dieß Lied durchhallt' ihr weites Reich;
Der Fürst des Abgrunds sprang vom Throne,
Betäubet durch das Lied vom Sohne;
Hörts, rief er, Sclaven, waffnet euch!
Sein Untergang werd' itzt beschlossen,
Eh er die Welt von uns befreyt.
Tyrannen, unsers Grimms Genossen,
Stehn uns zur Hülfe schon bereit!

In Juda herrschet noch ein Würger,
Der eignen Kinder und der Bürger,
Der Länder königliche Pest!
Eilt, sagts ihm mit des Donners Stimme,
Zur Rach' auf, König! Auf zum Grimme,
Eh deine Gröse dich verläßt!
Der Zepter ist für dich verloren,
Wenn dir dein neuer Feind entrinnt;
Messias heißt Er; nun gebohren,
Ein König! Doch itzt noch ein Kind!

Vor ihm erscheinen ferne Weisen!
Den neugebohrnen Herrn zu preisen;
Wo ist der König? fragen sie.
Nun zwingt der Wütrich seine Blicke
(Welch Wunder!) in Betrug und Tücke,
So zwang sich der Tyrann noch nie!
Eilt, sprach er heuchelnd, hin zu ihnen,
Und bethet diesen König an!
Dann zeigt mir ihn, daß ich ihm dienen,
Vor ihm auch niederfallen kann!

Wie könnt' ein Mensch Gott hintergehen,
Des Augen alle Welten sehen,
Und heller, als die Sonnen sind!
Er glaubet zwar sein Reich bestärket,
Doch, der im Himmel wohnet, merket
Die Tücke, die ihm nicht entrinnt.
Die Weisen kommen nicht zurücke,
Von Gott gewarnt vor seiner Wut;
Vergeblich ist des Heuchlers Tücke;
Er fühlts, ergrimmt und dürstet Blut.

Schnell gehn von seinen Legionen,
Den kleinsten Säugling nicht zu schonen,
Verderber aus, wie er gebot.
Ein gleiches Schicksal dräuet allen,
Die kaum den Namen Vater lallen;
In Bethlehem herrscht Schwerdt und Tod.
Die Menschheit waffnet ihre Krieger,
Der Bitten, und der Seufzer Heer;
Erst bebt der Grimm und bleibt doch Sieger
Und tobt unüberwunden mehr!

Wie sie nach ihrem Blut gelüsten!
Das Kind entsinkt der Mutter Brüsten,
Obs auch dem Schwerdt entgegen lacht.
Dem Vater seinen Feind zu weisen,
Zeigt dieß auf seines Mörders Eisen,
Und fliehend wird es umgebracht.
Die Mütter schrien; da war kein Retter;
Der Kinder Blut schrie stark zu Gott:
Erscheinst du nicht im Sturm, im Wetter,
Und wirst du eines Wütrichs Spott?

Wie seine Henker weiter würgen,
Erschallt auf Bethlehems Gebürgen
Viel Flehens: Halt, o Schwerdt, doch ein!
Die Angst sucht in beraubten Müttern
Den Grimm durch Flüche zu erbittern,
Wünscht auch von ihm erwürgt zu seyn.
Kein Trost bezwingt den Harm der Herzen;
Der Tag ist ihnen nicht mehr werth;
Der Mütter Seelen sind ganz Schmerzen;
Denn ihre Kinder frißt das Schwerdt!

Ihr Blut ist ihres Mörders Freude.
Fahr' endlich, Schwerdt, in deine Scheide,
Und sey, spricht Gott, vom Blute satt!
Das Schwerdt vernimmt die höhre Stimme,
Gehorcht und ruht von seinem Grimme,
Den noch kein Blut befriedigt hat.
Der Wütrich jauchzte. Doch vergebens
War seine Freud'! Entwichen war
Der Herr des Todes und des Lebens
Der ihn bedrohenden Gefahr.

Tyrannen, Gott wird euch verderben!
Ihr müßt, wie sehr ihr trotzet, sterben!
Ihr Götter, seyd uns Menschen gleich!
Er starb! Als ihm der Kinder Seelen
Entgegen seufzten, ihn zu quälen!
Was half ihm Thron und Königreich?
Er starb! Judäa ward voll Freuden;
Sein Tod ward seiner Bürger Glück!
Und der, bestimmt zu schweren Leiden,
Itzt noch den Tod floh, kam zurück!

Er wächst an Weisheit und an Gnade,
Und wallt verkannter Tugend Pfade,
Bis er der Welt zeigt, wer er ist.
Und du, der Größte der Propheten
Du hast dein Amt schon angetreten,
Der du vor Gott sein Herold bist.
Du rufst: Was ungleich ist, macht eben!
Denn bald bricht euer Gott herein!
Die Thäler müssen sich erheben,
Und Berg' und Hügel niedrig seyn!

Du taufest, und der Herr der Erde
Kömmt selbst, daß er getaufet werde,
Weil Gott ihn zum Erlöser gab.
Er steigt, nur um der Menschen willen,
Was prophezeyt war, zu erfüllen,
Selbst in des Jordans Flut hinab.
Du, voll Bewundrung, suchst durch Bitten
Dich seinem Willen zu entziehn;
Doch deine Demuth wird bestritten,
Er will; du folgst und taufest ihn.

Der Himmel theilt sich, wie vom Blitze,
Der Geist erscheint von seinem Sitze,
Und schwebet über seinem Haupt.
Der Vater rufet, ihn zu ehren:
Dieß ist mein Sohn; den sollt ihr hören,
Und, was er lehren wird, das glaubt!
So weiht zu seinem grosen Werke
Der Vater seinen Sohn nun ein,
Weiht ihn mit Weisheit und mit Stärke,
Der Menschen Heil und Herr zu seyn!

Nun, Fürst der Hölle, komm, zu streiten;
Laß jedes Laster dich begleiten,
Wenn dich sein Beystand schützen kann!
Sey mächtig, stärke dich zum Kriege
Und zeuch auch, zum gewissen Siege,
Betrug und List zum Panzer an!
Es ward ja Adam einst verführet;
Versuch' itzt deines Gottes Sohn!
Was fliehest du! Er triumphiret,
Du bist so groß, und bist geflohn?

Was beutst du ihm? O, zeig ihm Kronen,
Palläste, Fürstenstühl und Thronen!
Der Erde Schätze sind ja dein!
Du Lästrer! Vater aller Lügen,
Ohnmächtiger, mit deinen Kriegen
Erringst du nichts, als größre Pein.
Verführer, fleuch! Dein Ueberwinder
Gebeuts; der Sieger wird dein Reich
Zerstören; wird befreyn die Sünder,
Die du gefesselt hast! Entfleuch!

Er lehrt. Die in des Todes Schatten,
In dicker Nacht getappet hatten,
Sehn staunenvoll ein neues Licht!
Die, welche seine Rede hören,
Verwunderten sich seiner Lehren:
So lehrten Mosis Jünger nicht!
Sein Wort ist mächtig; ist ein Regen,
Der das verdorrte Land durchfleußt,
Und auch ein Hammer, der mit Schlägen
Die Felsen trift, wie Glas zerschmeißt.

Er schaut durch aller Menschen Seelen,
Wenn sich in ihre tiefsten Hölen
Die Bosheit flüchtet und versteckt.
Er ist der Herzen strengster Richter;
Das Herz verkannter Bösewichter
Liegt frey vor ihm und aufgedeckt.
Er will mehr bessern, als betrüben,
Thu Busse, ruft er, glaub' an mich
Und lerne Gott und Menschen lieben,
Gott über alles, sie, wie dich!

Du sollst nicht Haß mit Haß vergelten;
Die Feinde liebe, wenn sie schelten,
Und wenn sie fluchen, segne sie!
Er lehret zu der Gottheit Ehre;
Die Armen folgen seiner Lehre,
Die stolzen Pharisäer nie.
Sein Wort entlarvt die Pharisäer,
Und ihren Gräul, die Heucheley;
Er überweist die Sadducäer,
Beschämt auch sie und lehret frey.

Er lehrt, und wo er lehrt, begleiten
Ihn Wunder; grose Thaten breiten
Sein Lob durch alle Länder aus.
Der Lahme fleht um seinen Segen,
Fühlt neue Kraft, kömmt ihm entgegen,
Frohlockt ihm, hüpft und eilt voraus.
Der Taube jauchzet, da von Worten
Der Schall ihm in die Ohren fließt,
Weil ihre nie noch offnen Pforten
Des Wunderthäters Hand entschließt.

Der Tag und Nacht in Finsternissen,
O Gott des Lichts, hat trauren müssen,
Und nimmer sah, wie groß du bist,
Den heißt dein Sohn den Tag empfinden!
Der Blindheit dicke Hüllen schwinden,
Der weiß erstaunt kaum, ob er ist.
Er faßt mit nimmer satten Blicken
Den Himmel und der Sonne Pracht;
Wie herrlich, ruft er im Entzücken,
Muß Gott nicht seyn, und seine Macht!

Auch wird von Stummen Gott erhoben;
Sie reden, seinen Sohn zu loben,
Der ihrer Zungen Band zertheilt.
Er spricht; so fliehn entfernte Seuchen;
Der Kranken Leben will entweichen:
Er ruft ihm nur; sie sind geheilt.
Ein Blick schon kann sie fröhlich machen;
Ein Wort ist zur Genesung gnug:
Das Grab schließt traurig seinen Rachen,
Dem sie die Seuch' entgegen trug.

Wer lebet nicht durch dein Erbarmen?
Hier hungert, Herr, ein Volk von Armen,
Das dich für seinen Heiland hält.
In wenig Brode kannst du Segen
Für mehr denn Legionen legen;
Denn du erschufst ja selbst die Welt.
Du kannst wohl diese Mengen speisen,
Die deiner Hand entgegen sehn:
Schon hör' ich, wie sie, Herr, dich preisen:
Du danktest nur: So wars geschehn!

Wer hofft auf dich, du Freund des Lebens,
Du, unser Bruder, je vergebens?
Was kann nicht deine Liebe thun?
Du trauerst, Heiland? Thränen fliessen,
Die sich aus deinem Aug' ergiessen?
Welch einen Kummer fühlst du nun?
Der Tod hat ihn von uns genommen,
Hör' ich gebeugte Schwestern schreyn;
Es starb dein Freund: Wärst du gekommen;
Er würde nicht gestorben seyn!

Er wird bewegt und schweigt. Sie weinen.
Laß, Vater, seufzt er, nun erscheinen:
Ich seys; du habest mich gesandt!
Dich preis' ich, daß du mich erhörest!
Es werde der nun, den du ehrest,
Dein Sohn, dem Volke ganz bekannt!
Er schweigt, und rufet in die Höle:
Freund, lebe! Lazarus steh auf!
Den Leib bewegt sogleich die Seele,
Und der Verstorbne kömmt herauf!

Und Priester sinnen doch auf Tücke,
Und kehren fühllos ihre Blicke
Von allen seinen Wundern ab.
Ihr Herz ist Erz; ihr Nacken Eisen;
Wie können sie den Vater preisen,
Der diesen Wunderthäter gab?
Sie streben selbst, ihn umzubringen,
Wie viel auch für ihr Heil geschah;
Allein ihr Wunsch soll nicht gelingen;
Denn noch ist seine Zeit nicht da.

Sie kömmt! Die Heerden werden klagen;
Denn Gott wird ihren Hirten schlagen;
Sie werden fliehn und sich zerstreun.
Bald wird der Heiland selbst erbeben;
Von wilder Farren Wut umgeben,
Wird er das Lied der Frevler seyn.
Das Volk hat jauchzend ihn erhoben,
Nach Salem feyernd ihn geführt;
Itzt wird es aufgewiegelt toben,
Von seiner Priester Wut regiert!

Wo ist der Herr nun, unser Retter?
Am Oelberg. Des Gerichtes Wetter
Braußt fürchterlich auf ihn daher.
Uns sollte Gottes Zorn verdammen,
So schlägt er über ihn zusammen,
Und unsre Strafen duldet Er!
Ach wie nun aller Sünden Rächer
Beweißt, daß er die Laster haßt!
Denn selbst sein Sohn trägt für Verbrecher
Itzt seiner ganzen Rache Last.

Laß, Vater, seufzt er, kanns geschehen,
Laß diesen Kelch vorüber gehen!
Doch deinen Willen thu ich gern!
Soll ich ihn trinken: so geschehe
Dein Wille, Vater! Nur verschmähe
Mein Opfer nicht; ich bring' es gern!
Damit sein Zorn versöhnet werde,
Erträgt er Leiden ohne Zahl;
Sein Schweiß ist Blut und färbt die Erde!
Wie groß ist seiner Seele Quaal!

Die

Die Strafen aller Ewigkeiten,
Die schon auf uns zu fallen dräuten,
Und noch verstockten Frevlern drohn,
Legt Gott, um Sünder zu befreyen,
Und sie zum Himmel zu erneuen,
Auf seinen eingebohrnen Sohn.
Er ringt, und seine Menschheit bebet,
Und ihre Kraft will fast entfliehn:
Sie wird mit neuer Kraft belebet;
Ein Engel kömmt und stärket ihn.

Die Priester senden ihre Schaaren
Und waffnen sie, als zu Gefahren:
Ihr Thoren, stärkt zum Grimm euch nur!
Gerüstet wie zu schweren Siegen,
Wollt ihr mit ihm, mit Gott, itzt kriegen?
Auf Winke folgt ihm die Natur.
Wollt' er sein Werk itzt nicht vollenden;
Er würde nicht des Frevels Raub;
Nur einen Engel dürft' er senden,
Und schnell zermalmt' euch der zu Staub!

Der Erde Mund könnt' euch verschlingen;
Doch itzt will er euch nicht bezwingen:
Wen sucht ihr, fragt er, sucht ihr mich?
Daß er vor ihnen herrlich werde,
Stürzt seine Frage sie zur Erde:
Ihr kühner Trotz demüthigt sich.
Sie stehen auf; er fraget wieder:
Wen sucht ihr? Jesum suchet ihr?
Ich bins! Sie stürzen wieder nieder,
Und beben muthlos, Herr, vor dir.

Du folgst dem Schwarm unüberwunden;
Der tolle Schwarm reißt dich gebunden
Vor ihrer Aeltesten Gericht;
Und Zeugen dingen sie zusammen;
Denn sie sind Richter und verdammen
Die Unschuld ohne Kläger nicht.
Er ist kein Sünder und muß leiden!
Ihn schmähet der geringste Knecht:
Sie übergeben ihn den Heiden;
Die beugen eh, als sie, das Recht.

Er sterbe, rufen sie im Grimme,
Und den vermehrt des Heiden Stimme:
Er sterben? Was hat er gethan?
Sie schreyn: Verdient' er nicht zu sterben,
Wir suchten ihn nicht zu verderben,
Und klagten ihn gewiß nicht an.
Er will, wir sollen uns empören,
Und setzet sich zum König ein:
Wir sollen nicht den Kaiser ehren,
Dem Kaiser nicht gehorsam seyn!

Doch aller List und Macht der Lügen
Wird nie die Unschuld unterliegen;
Sie wüte noch so ungestüm!
Der Heide findet kein Verbrechen,
Und fragt gerecht: Was soll ich rächen?
Ich finde keine Schuld an ihm.
Er läßt mit Geiseln ihn zerfleischen;
Vielleicht rührt solch ein Anblick sie;
Doch sie, die seinen Tod nur heischen,
Besänftigt sein Erbarmen nie.

Des Satans Sclaven triumphiren;
Der Heide läßt zum Tod ihn führen,
Und straft ihn Missethätern gleich.
Verschmäht, zergeisselt und zerschlagen
Muß er sein eignes Kreuz noch tragen;
Nun jauchzt der Höll' unselig Reich.
Nun ist ihr doch ihr Streit gelungen;
Nun hebt sich über Gott ihr Stolz;
Und ihres Grimmes Lästerungen
Verfolgen wütend ihn ans Holz.

Da höhnet ihn der Priester Rotte:
Klag' es, du König, deinem Gotte,
Und lüstets ihn, so helf' er nun!
Kannst du von deinem Kreuze steigen,
So wollen wir vor dir uns neigen;
Hilf dir; denn du kannst Wunder thun!
Der seinem Gott allein vertrauet
Und Gottes Tempel mächtig bricht,
Und in drey Tagen wieder bauet,
Hilft andern, nur sich selber nicht!

Er hängt, wie Wasser, ausgeschüttet;
Ihm ist sein ganzer Leib zerrüttet;
Gott hat sein Antlitz abgewandt.
Mein Gott, mein Gott, kannst du mich hassen?
Warum bin ich von dir verlassen?
Nimm meinen Geist in deine Hand!
Mit meinen Mördern hab' Erbarmen;
Daß du versöhnt bist, zeige nun!
Vergieb es diesen blinden Armen;
Denn sie verstehn nicht, was sie thun.

So seufzt er noch für seine Feinde,
Empfiehlt sie Gott, wie seine Freunde,
Und sieht auf sie und neigt sein Haupt.
Er stirbt. Die ganze Schöpfung bebet,
Daß unser Heiland nicht mehr lebet,
Den uns des Todes Leiden raubt.
Die Sonne hat ihn sterben sehen;
Sie, die nicht länger leuchten mag,
Erblasset, bleibt vor Kummer stehen,
Grämt sich und nimmt der Welt den Tag.

Sie will ihn in den Tod begleiten,
Vergißt schon mit der Nacht zu streiten,
Die auf den ganzen Erdkreis fällt.
Den Tod empfindet auch die Erde,
Wünscht, daß sie aufgelöset werde,
Und trauert, daß sie Gott noch hält.
Die Welt verzagt in Finsternissen
Vor Schrecken und vergienge gern;
Des Tempels Vorhang wird zerrissen,
Entblößt das Heiligste des Herrn!

Die Erde bebt; die Berge zittern;
Die Felsen ängsten sich; zersplittern
Und stürzen ein und werden Staub.
Nur du, o Hölle, triumphirest,
Weil du den Herrn gefangen führest
Und hältst begierig deinen Raub.
Nun ward er doch von dir bezwungen;
In deinen Banden bleibet er;
Doch sind die Gräber schon zersprungen,
Die Frommen eilen vor ihm her.

Er selbst ist noch nicht auferstanden;
Bewahr' ihn fest in deinen Banden;
Erhalte des Triumphes Glück!
Laß deinen Raub nicht wieder fahren;
Der Starke muß den Raub bewahren,
Und doch! du giebst ihn schon zurück:
Der Heiland ist nicht mehr gebunden;
Sein Engel fährt ins Grab herab;
Nun ist der Abgrund überwunden;
Denn unser Gott verließ das Grab.

Der Tod ist in den Sieg verschlungen;
Er hat, o Hölle, dich bezwungen;
Wo ist dein Stachel? Wo dein Sieg?
Versammle deine Schriftgelehrten,
Die wütend seinen Tod begehrten,
Und wag' itzt einen neuen Krieg!
Zu seines Abgrunds tiefsten Schlünden
Entflieht der Satan und verzagt.
Er hat, ohn' ihn zu überwinden,
Nur einen eitlen Streit gewagt.

Er kann der Welt nicht mehr gebieten;
Sein Reich ist aus; mag er doch wüten,
Ist unser Gott allein doch groß!
Der Herr befreyt von ihm die Frommen;
Dem Starken ist der Raub genommen;
Denn er ließ den Gefangnen los.
Du thatst, o Satan, grose Dinge;
Doch wo ist deine Herrschaft nun?
Du Volk der Christen, jauchz' und singe!
Auch Gott kann grose Dinge thun.

Des Todes mächtiger Bezwinger
Gedenkt voll Huld an seine Jünger;
An seinen Petrus, der noch bebt.
Sie zweifeln erst, als sie ihn sehen,
Befürchten, sich zu hintergehen,
Und schaun ihn an, ob er auch lebt.
Er sieht mit Zweifeln sie im Streite,
Reicht liebreich seine Hände hin,
Und sagt: Seht meine Händ' und Seite,
Und glaubt mir nun, daß ich es bin!

Wie strömte durch ihr Herz die Freude
Nach dem nun schnell vergeßnen Leide,
Als sie den Heiland leben sahn.
Ihr, sprach er, sollt die Völker lehren,
Als ihren König mich zu ehren,
Das neue Jahr des Herrn geht an.
Geht hin in alle Welt und predigt!
Euch weih' ich zu Gesandten ein:
Sagt: die Gefangnen sind entledigt;
Und wer euch glaubt, wird selig seyn!

Der Herr ist König, Kreis der Erde,
Daß dir sein Name herrlich werde,
Des Heilands Name sey gelobt!
Gott setzet ihn zu seiner Rechten
Und giebt ihm Könige zu Knechten,
Wie furchtbar auch ihr Haß erst tobt!
Lobsingt, lobsinget unserm König!
Du offner Himmel, freue dich!
Denn Jacobs Erb' ist ihm zu wenig;
Auch Heiden sammelt er zu sich.

Zum Oelberg; (da hat er gelitten;
Da unsern Feind den Tod bestritten;)
Begleiteten die Jünger ihn!
Ich will mich nun zu Gott erheben;
Euch, sprach er, meinen Geist zu geben,
Durch ihn die Welt zu mir zu ziehn.
Dann schwebt' er langsam zu den Höhen,
Bis eine lichte Wolke kam,
Und denen, die ihn gern noch sähen,
Ihn plötzlich aus den Augen nahm.

Ihr Ruf gieng aus in alle Lande:
Zerreißt, zerreißt des Lasters Bande!
Wir predigen den Sohn, den Herrn.
Die Völker kamen dann zu Haufen,
Und liessen sich von ihnen taufen,
Entsagten ihren Götzen gern.
Es mußten sich Weltherrscher rüsten
Und armen Fischern widerstehn,
Auch die Weltherrscher wurden Christen
Und lernten endlich Gott erhöhn.

Wer

Wer sollt' auch, König aller Heiden,
Dich nicht erhöhn, und nicht voll Freuden
Den preisen, welcher uns befreyt?
Du liessest ja für uns dich schlagen!
Wer dankt dir gnug? und dennoch wagen
Noch Frevler wider dich den Streit!
Die dir, dem eingebohrnen Sohne,
Mit ihren eitlen Waffen dräun,
Sie stürzten, Herr, dich gern vom Throne
Und rissen deinen Tempel ein.

Wenn donnerst du herab in Wettern,
Den Kopf der Frevler zu zerschmettern?
Wenn strafst du ihren frechen Schwarm?
Wenn, daß kein Mensch den Streit mehr wage,
Damit der Erdkreis beb' und sage:
So mächtig ist des Richters Arm!
Sie wollen deinen Ruf nicht hören,
Und was er lehret, ist ihr Spott;
Doch — lieber willst du sie bekehren;
Ich denk' als Mensch; du denkst als Gott!

 Laßt

Laßt ab vom Frevel, ihr Verbrecher,
Der Herr ist schrecklich, ist ein Rächer;
Sein Gott gab ihm Gericht und Macht!
Eilt, eure Bosheit zu beweinen;
Der Rache Tag kann bald erscheinen,
Schnell, wie ein Räuber, in der Nacht!
Schon hör' ich die Posaunen hallen
Und Sterne seh ich schon vergehn;
Sie schallt, sie schallt und ruft schon allen,
Aus ihren Gräbern aufzustehn!

Dann, dann sind seine Weg' in Wettern,
Dann ruft ihr Berge zu Errettern;
Bedeckt uns, werdet ihr dann schreyn.
Gott kömmt, Gott kömmt dann, daß er richte,
Die Himmel werden dann zu nichte,
Der Erdkreis schmilzt und stürzet ein.
In den, in den habt ihr gestochen,
Wie wird euch dann sein Arm so schwer!
Ist euer Urtheil ausgesprochen:
So habt ihr keinen Heiland mehr.

Dann schmecken, König, alle Frommen,
Durch ihren Glauben angenommen,
Wie freundlich ihr Erlöser ist!
Dann trocknest du die heilgen Zähren,
Womit sie deinen Namen ehren,
Wann du allein ihr König bist!
Laß sie dein Antlitz ewig sehen!
Komm, komm und mache sie bald frey!
Laß Erd' und Himmel bald vergehen,
Und Erd' und Himmel schaffe neu!

259.

Nimm deine Psalter, Volk der Christen!
Was schlummerst du in todten Lüsten?
Erwach' aus deiner stummen Ruh!
Ein hoher Tag kömmt; nimms zu Ohren!
Er ruft: dein Herr ist dir gebohren!
Er ist ein Kind, und weint, wie du!
Den Ewigen, der nun auch Mensch ist, zu ehren
Vereiniget euch in frohlockenden Chören!
Wer dankt nicht seinem Retter gern?
Bringt Ehre dem Herrn! Bringt Ehre dem Herrn!

Ich will mit euch zum Hause wallen,
Wo er uns gern sieht niederfallen,
Und hier dieß Kind mit euch erhöhn.
Sein Nam' ist Herr! Ich dank' und singe!
Der Herr allein thut grose Dinge,
Und größre sollen wir noch sehn!
Der Ewige hat sich uns herrlich erzeiget!
Der Himmel ist wieder zur Erde geneiget,
Auf die ihr Richter gnädig sieht!
Dieß dank' ihm auch, Mensch, und bring' ihm dein Lied!

Zwar was kann ihm der Mensch erwiedern?
Wenn dankt er gnug? in allen Liedern;
Erhöhn auch Thronen ihn zu schwach.
Sie wissens und lobsingen weiter.
Sey mein Gesang, sey ihr Begleiter,
Und fleug dem Lied der Thronen nach!
Verliere dich in der Unsterblichen Chören,
Der Menschenfreund wird dich erblicken und hören,
Er weiß, daß er ward, was ich bin;
Eil' also, mein Lied, voll Zuversicht hin!

Nun eilts: doch Wege gleich den Wüsten,
Wo niemand wandelt. Noch sind Christen?
Und in mein Lied stimmt niemand ein?
Nur einzeln und von wenig Frommen
Seh ich noch Dankgesänge kommen;
Sonst singt, ihr Himmel, ganz allein.
Der Tag, den die Seraphim ewig erneuern,
Erkaufte die Menschen! Wir müssen ihn feyern!
Um uns verließ Er Thron und Reich.
Der Ewige ward uns Sterblichen gleich.

Das ward er, Feinde zu befreyen,
Die stets noch seine Huld entweihen.
Aufrührer macht der Herr so groß!
Wir, unsers Schöpfers letzte Kinder,
Wir sehn uns, — — und wir waren Sünder!
Durch ihn selbst in der Gottheit Schoos!
Die herrlichsten Geister, Gewalten, und Thronen,
Die unten am Stuhle des Ewigen wohnen,
Sie, die dieß hohe Wunder sahn,
Erstaunten davor und betheten an.

Was für geheimnißvolle Triebe,
Die Gott fühlt! Ja! Gott ist die Liebe!
Doch, Menschen, sagt, was ihr denn seyd?
Gebt seinem Lob das ganze Leben,
Und ihr habt nichts zurück gegeben:
Doch schweigt ihr, wenn Gott selbst sich freut?
Er freut sich, wenn er zur Rechten im Throne
Die Menschheit erblicket, vereint mit dem Sohne.
Er will auch euer Vater seyn:
Ihr aber wollt nicht ein Danklied ihm weihn?

Ihr ersten Zeiten seyd verschwunden,
Wo noch die Christen das empfunden,
Was Lieb' und Andacht fühlen soll!
Da war doch stets der Weg zum Himmel
Vom hohen jauchzenden Getümmel
Aufsteigender Gesänge voll?
Ein heiliges Echo der feyernden Lieder
Erschallte herab, da lobsangen sie wieder;
Ein jeder war ganz Dankbarkeit!
Nun bist du nicht mehr du selige Zeit!

Der Christen Augen sind geschlossen:
Mit einem tiefen Schlaf' umflossen,
Ruhn ihre Seelen Todten gleich.
Um eitle Güter zu erwerben,
Treulose Sclaven, wenn wir sterben,
Vergessen sie ein ewig Reich.
Vor schmeichelnden Freuden, vor niedrigen Sorgen
Bleibt ihrem Gesichte die Würde verborgen,
Den Menschen von Gott selbst verliehn,
Doch denen nur, die dem Eiteln entfliehn.

Dieß aber wollen sie nicht wissen;
In gleichen dicken Finsternissen
Lag sonst, Immanuel, dein Land.
Als du nun bald erscheinen solltest,
Und deinen Himmel neigen wolltest,
Da war kein Wunsch nach dir entbrannt.
Judä lag schlummernd und ohne Verlangen,
Den nahen verheissenen Gott zu empfangen;
Der, der sich nicht den Vätern gab,
Steigt ungewünscht zu den Enkeln herab.

Die Väter und Propheten schliefen,
Die ihn herab zur Erde riefen:
Wenn neigst du doch den Himmel, Gott?
Bald wurden die so vielen Zeiten,
Da er nicht kam, wie Ewigkeiten.
Schon triumphirte Satans Spott:
„Jahrhunderte sterben, und werden gebohren,
„Und sterben. Nun sind doch die Menschen verloren,
„Ihr Held und Retter kömmt nun nicht:
„Ich seh, daß auch Gott reut, was er verspricht.

„Nun

„Nun ist bald mein Triumph vollkommen.
„Nun wird mein Raub mir nicht genommen;
„Der Löw aus Juda ist nicht da.
„Liegt Davids Stamm nicht ganz zerbrochen?
„Aus diesem ward mein Feind versprochen.
„Ja, meiner Herrschaft Zeit ist nah.
„Umsonst hab' ich nicht die Gefallnen verklaget?
„Umsonst hab' ich nicht die Empörung gewaget?
„Bald hab' ich, was ich stets geglaubt,
„Ich, Satan, Gott seine Menschen geraubt.

„Hab' ich nicht überall Altäre,
„Und werden nicht zu meiner Ehre
„Selbst Menschenopfer angebrannt?
„Um nun mein Werk ganz zu vollenden,
„Will ich, Judäa, dich verblenden,
„Noch hast du Gott nicht ganz verkannt.
„Dann will ich mich über den Ewigen setzen.
„Der Himmel solls sehn, und soll sich entsetzen.
„Der bleib' ihm sclavisch unterthan!
„Der Erdkreis ist mein; der bethet mich an!"

Die Schöpfung zittert. Doch Gott schweiget,
Der Gott war und Gott ist. Er neiget
Geheimnißvoll sein Haupt zum Sohn.
Die Schöpfung, die vor Abscheu bebte,
Empfand dieß Schweigen, und sie lebte,
Und ließ den Sclaven Gottes drohn.
Damit ihm Judäa bald unterthan werde,
Durchwandelt indessen der Stolze die Erde,
Sieht sich verehrt in Holz und Stein,
Und glaubet der Gott der Erde zu seyn.

Nun sieht er Jacobs Erbe liegen,
Sieht seine Herrscher mit Vergnügen;
Denn die entsagten längst dem Herrn.
Das Volk mit Satzungen beschweret,
Die sie sein Moses nicht gelehret,
Trägt seiner Treiber Lasten gern.
Stolz giebt er den Grosen, und über dem Volke
Hängt Dummheit in einer einschläfernden Wolke.
Voll Laster, voll Unwissenheit,
Wie ist nicht dein Land, Messias, entweiht!

Der Satan sieht den Stamm von Jessen.
Wie er zerstört liegt! So vergessen,
Daß man kaum seine Wurzel weiß!
Wie leicht ist die noch ausgerottet!
Er sieht die Jungfrau an und spottet:
Welch ein verschmähtes dürres Reis!
Wie liegt es im Staube; wie schwach und verachtet;
Vom Satan verspottet; von Gott nur geachtet,
Der dessen, was den Stolz verschmäht,
Nicht spottet, es kennt, hervorzieht, erhöht!

Siegprangend jauchzt nun der Rebelle.
Zeuch, neuer Gott, hin, sags der Hölle,
Daß sie Gott nicht umsonst entsagt.
Du hast verwüstet und zerstöret,
Umsonst hast du dich nicht empöret,
Umsonst die Erde nicht verklagt.
Nun wirst du dich über den Ewigen setzen,
Der Himmel wirds sehen, und wird sich entsetzen.
Die Erd' ist dir schon unterthan.
Dich bethet vielleicht der Himmel auch an.

Nun ist dein groses Werk vollendet.
Auch liegt Judäa ganz verblendet
Durch deinen mächtigen Betrug.
Nun hast du dir dein Reich erschaffen,
Du kamst, die Völker aufzuraffen,
Und dir gelangs; denn du bist klug!
Auch hast du dir Satan die Gottheit gegeben.
Du, Lästerer, mag auch die Axt sich erheben,
Wenn eines Starken Arm sie führt?
Noch hast du, o Sclav, zu früh triumphirt!

Er gürtet; denn Gott will ihn senden;
Schon mit der Wahrheit seine Lenden,
Sein Panzer ist Gerechtigkeit.
Er führet der Gefangnen Sache.
Sein Helm ist Heil, sein Schwerdt ist Rache,
Und Eifer um den Herrn sein Kleid.
Er zeucht auch den Grimm an, den Satan zu schelten.
Dir wird nun, Verführer, der Starke vergelten,
Damit von dir der Erdkreis frey,
Dem Vater und ihm nur unterthan sey.

Der Herr verzeucht; doch darfst du meynen,
Es werde nie sein Grimm erscheinen?
Dir ungesehn ist er ihm nah.
Er wandelt auch in Finsternissen.
Kein Sturm braust unter seinen Füssen,
Kein Berg zerschmilzt; doch ist er da.
Er, welcher den Frieden bringt, kömmt nicht in Wettern;
Dir wird er den Kopf zwar, o Schlange, zerschmettern,
Doch nicht in seiner Majestät.
Er thuts unerkannt, bedrängt, und verschmäht.

Du kamst vordem auch, zu erretten.
Du kamst, Gott, aus Aegyptens Ketten
Dein seufzend Erbe zu befreyn.
Doch schrecklich warst du, Herr, zu lehren:
Sich dir zum Trotze zu empören,
Sey Pharao noch allzu klein.
Kaum kamst du, und als von dem rächenden Grimme
Hin durch die Natur die gebietende Stimme:
Verwandle dich! allmächtig fuhr:
Da war sie nicht mehr die erste Natur!

Noch

Noch ungefürchtet dem Rebellen
Schlugst du den Nil, die Bäch' und Quellen,
Und Nil und Quell und Bach war Blut.
Dem Zeichen folgten größre Zeichen,
Chams stolzen Enkel zu erweichen;
Und stets verstockt' ihn größre Wuth.
Du sandtest Insecten so furchtbar als Riesen,
Viehwürgende Seuchen und giftige Drüsen,
Den Hagel, welchen sein Genoß
Dein Donner hinab auf Mizraim schoß.

Der Wütrich trotzt dir noch zum Hohne;
Da sandtest du von deinem Throne
Um Mitternacht dein Schwerdt herab.
Aegyptens Tod war ihm geboten.
Der Engel würgt' und stand auf Todten;
Schnell war Palast und Land Ein Grab.
Doch wollt' er im Meer dein Israel würgen.
Sein Weg gieng im Wasser, wie zwischen Gebürgen,
Dann fiel es auf den Frevler her,
Begrub ihn in sich: da war er nicht mehr!

So kömmst du schrecklich und ein Rächer
Gekrönter trotzender Verbrecher!
So strafst du stolzer Thoren Spott!
Dein Sohn kömmt, nicht, daß er betrübe,
Kein Donnerer, sanft, wie die Liebe,
Kein Donnerer, und doch auch Gott.
Was schmücken Erobrer und Henker der Erden
Mit Sclaven den Aufzug, geehrter zu werden?
Dir jauchzt kein Sclav' und Schmeichler zu,
Erniedrigter Gott! wie herrlich bist du!

Der Satan spotte mit den Thoren,
Daß du ein schwaches Kind gebohren,
Kein König und Erobrer bist.
Ihm mag es immer Thorheit scheinen:
Du wolltest für die Menschen weinen,
Daß wir nicht würden, was er ist.
Nun ist uns der Himmel nicht länger verschlossen!
Die Wege sind offen! die Nacht ist verflossen!
Der Stern aus Juda bricht herein,
Nun sollen wir Licht und Seraphe seyn!

Du kamst, da zitterte die Hölle.
Da bebt' und fragte der Rebelle:
Was jauchzt der Himmel auf der Welt?
Vergeh, Unseliger, vergehe!
Hier ist der Aufgang aus der Höhe.
Immanuel, Gott, unser Held!
Er kam. So geschah des Unendlichen Wille!
Nun ruht doch die Welt und der Erdkreis ist stille,
Bewillkommt seinen Herrn und Freund,
Und zeigt auf das Kind, und spottet den Feind.

Du raubtest uns Gott durch die Sünde.
Was zitterst du vor diesem Kinde,
Und giebst ihm die Gefangnen los?
Du machtest uns zu deinen Knechten.
Nun liegst du! Freut euch, ihr Gerechten!
Seyd unverzagt; denn Gott ist groß!
Die Scheidewand bricht, die von ihm uns geschieden.
Der Engel frohlockt und verkündigt den Frieden.
Wir sind nicht mehr der Hölle Spott!
Die Ehre sey Gott! die Ehre sey Gott!

Erwach', erlöstes Volk der Christen!
Was schlummerst du in todten Lüsten?
Erwach' aus deiner stummen Ruh!
Vernimm die Engel; nimms zu Ohren.
Sie rufen: Gott ist dir gebohren,
Er ward ein Kind, und weint, wie du.
Den Ewigen, der nun auch Mensch ist, zu ehren,
Vereinigt euch mit der Seraphim Chören!
Wer dankt nicht seinem Retter gern?
Bringt Ehre dem Herrn! bringt Ehre dem Herrn!

260.

Erbebt und bethet an zur Erde!
Im tiefsten Staube! Jeder werde
Bekümmerniß und werde Schmerz!
Und Schauer, Schauer, Todesstille
Ergreif' euch, und der Schrecken Fülle
Durchströme jedes Sünderherz!
Verstummt! Erzittert! Trauert! Weinet!
Sinkt tiefer hin! Entsetzet euch!
Der, der euch richtet, Gott erscheinet;
Dem Richter ist kein Richter gleich!

Die Himmel unter ihm zerrissen
Erseufzen! Unter seinen Füssen,
Strömt eine dunkle bange Nacht.
Es kömmt, es kömmt Gott zu vergelten;
In ihrem Laufe stehn die Welten,
Versunken in die neue Nacht.
Und aller Sterne Harmonien
Verstummen. Jeder Stern erklang
Zum Lobe Gottes: Sie entfliehen,
Und tönen keinen Lobgesang.

Tief ist die Pause! Jede Wonne
Der Schöpfung ist dahin! Die Sonne,
Sie ängstigt und verfinstert sich!
Was ist euch, daß ihr Gott zu Ehren
Nicht singt, daß ihr verstummt, ihr Sphären?
O Sonne, wer verfinstert dich?
Weh, wehe, wehe dem Geschlechte
Der Uebertreter! Gott erscheint;
Daß er mit den Gefallnen rechte,
Der Frevler Richter und ihr Feind.

Es rüstet Gott sich, zu verdammen,
Es brennt in allen seinen Flammen
Der fürchterliche Richterthron.
Zwar hält er immer noch die Erde,
Damit sie nicht zernichtet werde;
Doch dräuet ihr Verderber schon.
Und sieben Donner Gottes tönen
Durch die bestürzten Himmel hin:
Wer will die Sünder mir versöhnen,
Mir; mir, der ich ihr Richter bin?

Die Himmel trauern und am Throne
Nimmt jeder Cherub seine Krone
Und wirft sie hin und bethet an!
Und ihr verhülltes Antlitz beuget
Sich immer tiefer; jeder schweiget,
Weil keiner ihn versöhnen kann.
Und sieben Donner Gottes tönen
Noch einmal durch die Himmel hin:
Wer will die Sünder mir versöhnen,
Mir; mir, der ich ihr Richter bin?

Da schauert durch des Himmels Chöre
Ein dreymal Heilig! Alle Heere
Erbeben! Niemand spricht: Ich will!
Die Tief' entschließt sich und es thürmen
Sich ihre Gluten auf und stürmen,
Und kein Erschaffner spricht: Ich will!
Die sieben Donner Gottes tönen
Furchtbarer durch die Himmel hin:
Will niemand, niemand sie versöhnen
Mir; mir, der ich ihr Richter bin?

Will niemand unser Bürge werden?
Im Himmel niemand? Ist auf Erden
Nicht einer, der erretten kann?
Doch nun; — allein, ihr Sünder, tretet
Von ferne! Bethet, bethet, bethet
Mit allen euren Kräften an!
Es tönt wie eines Menschen Stimme,
So tönts hinauf vom Golgatha:
Ich will versöhnen! Deinem Grimme
Bin ich, mich zu verbürgen, da!

Ich, ewig hab' ich es begehret,
Ich habe, Vater, dich verkläret,
Verklären will ich dich noch mehr!
Ich habe, tief in Qual versunken,
Schon mehr als einen Kelch getrunken;
Ach wie ist deine Hand so schwer!
Allein ich will sie ganz versühnen;
Laß sie in diesen Wunden ruhn!
Vergieb, vergieb, o Vater, ihnen,
Sie wissen, Herr, nicht, was sie thun.

Unendlich ists, was ich empfinde;
Doch ich, gemacht für sie zur Sünde,
Erfülle deinen Willen gern.
Ich bin durch deinen Zorn zerrüttet,
Ich bin wie Wasser ausgeschüttet;
Laß ab, laß ab, o Zorn des Herrn!
Ich wills vollenden; ich will sterben,
Ihr Bürge, Herr, dein Opfer, Gott.
Laß nur die Sünder nicht verderben,
Und rette sie durch meinen Tod!

Ihr Himmel, wißt ihr nicht zu sagen,
Wer seinen Richterzorn ertragen,
Wer uns mit ihm versöhnen kann?
Wer ist, damit wir unsre Herzen
Ihm geben, jener Mann der Schmerzen?
Ihr Himmel, sagt den Namen an.
Nennt, nennt den Namen! Dieser Bether
Ist mehr als eines Menschen Sohn!
Wer ist, wer ist der Keltertreter?
Es ist — — Es ist des Richters Sohn!

Es schauert durch des Himmels Chöre
Ein neues Heilig ihm zur Ehre;
Bald strahlt der zweyten Schöpfung Fest.
Der Abgrund schließt sich; seine Gluten
Verlöschen! Denn die Wunden bluten,
Die sich der Bürge schlagen läßt.
Die sieben Donner Gottes tönen
Nicht mehr im Himmel hin und ruhn,
Und fragen nicht: Wer will versöhnen?
Er wills, der Herr, der Sohn wills thun!

Die Engel bethen noch und beben,
Und siehe! neue Thronen heben
Sich an des Sohnes Thron empor.
Wem sind die Thronen? — Für die Sünder
Gehn sie, für Gottes neue Kinder,
Aus seinem Heiligthum hervor.
Und schneller als die Blitze, schneller
Als Sonnen, strömt ein neuer Glanz
Im Himmel; immer wird er heller,
Verschönert sich und glänzet ganz.

Nur, nur am Golgatha wirds dunkler,
Und immer bänger, immer dunkler,
Und tausendfacher wird die Nacht.
Ach wie muß er die Sünde hassen,
Da solche Qualen ihn erfassen,
Zu schwer für der Erschaffnen Macht?
Es trägt das Weltgericht und stöhnet
Der Kreuzstamm unter seiner Last:
Denn nicht ein Mensch nur, Gott versöhnet,
Was der erzürnte Richter haßt.

O wie sie rauschen, alle Fluten
Des Zornes Gottes! Wie sie bluten
Die Wunden! Seine Kraft vergeht!
Ach wie er duldet, der Gerechte,
Für euch, ihr frevelnden Geschlechte,
Für euch am Golgatha erhöht!
Nun faßt den Golgatha, Verbrecher,
Faßt, faßt den neuen Gnadenthron:
Nun wird, Jehova wird ganz Rächer,
Ganz gegen seinen eignen Sohn!

Er seufzt, der Sohn: Ich bin verlassen,
Mein Gott, mein Gott, von dir verlassen;
Ganz bin ich Fluch nun, ganz Gericht!
Wie donnerts! — Jesu, nicht im Tode,
Uns Uebertreter der Gebote,
Verlaß uns im Gerichte nicht!
Erbarme dich! — — Nun sinkt es nieder
Sein Haupt! Er ruft: Es ist vollbracht!
Er stirbt! — — Die Himmel hallen wieder:
Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!

261.

Verbergt euch, Sünder! Meine Brüder,
Euch, Christen, sing ich meine Lieder,
Neigt euer heilig Ohr zu mir!
Hört alle lehrende Geschichten!
Sie sind von Gott. Ich will nicht dichten;
Die Wahrheit bleibet für und für!
Lehrt eure Nachwelt Gottes Lehren.
Einst soll der Erdkreis untergehn.
Gott will der Himmel Bau zerstören,
Und seine Wahrheit soll bestehn.

Es sey der Herr zu uns gekommen,
Hat mein gelehrig Ohr vernommen,
Er, Gott! zu einer Sünderart!
Propheten habens mich gelehret,
Auch ihr, ob sie ihn gleich nicht ehret,
Hab' er sich herrlich offenbart.
Sie könnt' ihn finden, wenn sie wollte.
Er hat ihr selbst ihr Heil gezeigt.
Daß die Gefallne leben sollte,
Hat Gottes Himmel sich geneigt.

Daß

Daß Jacob richtig wandeln möchte,
Ertheilt' er selbst ihm seine Rechte.
Noch hat ihm Jacob widerstrebt.
Der Geist, von Gottes Geist gehauchet,
Der sieht nicht, wie sein Sina rauchet,
Und unter seiner Stimm' erbebt.
Du sollst den Ruhm des Herrn vergrösern,
Und machst dich Götzen unterthan.
Unfolgsam Volk, wer soll dich bessern,
Wenn Gott dich selbst nicht bessern kann?

Er wählte dich zu seinem Volke.
Dein Dank glich einer Morgenwolke,
Die vor dem Tage noch zerfleußt.
Er gab Propheten, Sänger, Lehrer.
Du hörst sie nicht, wie dem Beschwörer
Gereizter Nattern Ohr sich schleußt.
Er schlug; du bathst, und er gab Friede.
Du aber trotzest sein Gericht.
Nie wird er des Erbarmens müde,
Und dennoch liebest du ihn nicht!

Da warf euch Gott aus euerm Lande.
Euch fesselten Assyrerbande.
Da fühltet ihr, daß Gott Gott sey!
Der Herr belohnt euch eure Reue.
Stets bleibt er Gott und seine Treue
Unwandelbar und ewig neu.
Ihr bebtet nun vor seinen Wettern
Und ehrtet nicht mehr Holz und Stein — —
Und machtet Satzungen zu Göttern,
Und Träume sollten Wahrheit seyn.

Die Völker aber fröhnten Götzen.
Geschöpfe fielen ohn' Entsetzen
Abgöttisch vor Geschöpfen hin.
Sie hörten Gott im Donner schelten.
Er sprach aus seinem Bau der Welten.
Der Ewige sprach laut: Ich bin!
Ich bin allein Gott! Und die Blöden
Vernahmen seine Stimm': Ich bin!
Und hieltens vor Insectenreden
Und fielen vor Insecten hin.

Und meynten, daß sie Götter hätten.
Und schmiedeten sich Sclavenketten,
Und bald ward auch das Laster Gott.
Da dünkten einige sich klüger,
Und lachten dieser Selbstbetrüger;
Ein Thor ward bald des andern Spott.
Allein, Gott über alle Götter,
Dich findet auch der Weis're nicht.
Blind ist der Pöbel, blind sein Spötter,
Der tappt, und der verfehlt dein Licht.

Du hast; Herr, du allein bist weise!
Im Weltbau alles dir zum Preise,
Nach Zahl, Gewicht und Maas gestellt.
Der aber träumt im wüsten Raume
Formlose Stäubchen, und im Traume
Schwärmt er aus ihnen deine Welt.
Der träumet dich von ihr durchdrungen,
Träumt Mensch und Wurm in dich hinein.
Du, Thor, sie sind durch Gott entsprungen,
Doch Gott kann das Geschöpf nicht seyn.

So taumelt jeder eitle Kluge
Aus einem kindischen Betruge
Herauf in eine neue Nacht.
Die klügsten Spötter dieser Lehren,
Auch die, die fragten, ob sie wären,
Und dachten nach, ob sie gedacht.
So schwärmten aller Weisen Secten;
Ein tausendköpfiges Geschlecht!
Des Stolzes Nebel überdeckten
Ihm seinen Schöpfer und sein Recht.

Unhörbar sind ihm seine Stimmen.
Aus ihrer Labyrinthe Krümmen
Zieht sich kein Weg zu ihm hinauf.
Da sprach Gott: Ich muß mich erheben,
Und ihnen einen Lehrer geben,
Licht meiner Weisheit, geh nun auf!
Der Sohn, ein Lehrer, ein Versöhner,
Gieng aus des Vaters Schoos heraus,
Schnell ward die Welt vor ihm her schöner;
Und Gottes Glanz floß auf sie aus.

Heil träufelte von seinem Munde,
Und Tugend, und der Ruf zum Bunde
An ein abtrünniges Geschlecht.
Unwissende, Verführte, Müde,
Lehrt er Erledigung und Friede,
Lehrt alle Gottes Pfade recht.
Er schont euch nicht, getünchte Heuchler,
Euch, natternähnliches Gezücht,
Entlarvt der Hölle treuste Schmeichler
Und blößt ihr scheußliches Gesicht.

Das irre Volk vernahm die Lehre,
Empfand, daß sie vom Himmel wäre,
Und lernte wieder heilig seyn.
So saugen die zerlechzten Auen
Den Segen, den die Nächte thauen,
Und langerseufzte Regen ein.
Die müde Saat erhebt sich wieder,
Fühlt einen neuen Geist und blüht;
Der Landmann danket und jauchzt Lieder,
Daß er sein Feld getröstet sieht.

Die Hölle rüstet sich zum Kriege!
Was tobt sie? Zum gewissen Siege
Stirbt er und endet seinen Lauf.
Zu früh jauchzt seines Namens Schänder.
Tod des Messias! Heil! Vollender!
Du baust ihm den Triumphthron auf!
Nun sendet er durch seine Jünger
Der Welt den Geist der Wahrheit zu.
Herr! Creaturenwiederbringer!
Messias! Gott! wer ist, wie du?

Des Kreuzes Predigt triumphiret.
Der Griechen Weisheit rebelliret,
Verzaget, und steht jämmerlich.
Die Nacht fängt an, sich zu zertheilen,
Der Götter Lügenpriester heulen.
Heult laut! Die Götter ängsten sich.
Seyd Männer! Wollt ihr euch nicht rüsten?
Würgt, zündet Scheiterhaufen an!
Vertilgt, vertilgt die Handvoll Christen,
Die eure Götter trotzen kann.

Die

Die Handvoll! die Ein Gott nur schützet!
Ihr habt so viele! Warum blitzet
Itzt Zevs nicht, da er donnern soll?
Er schläft wohl! Geht und weckt den Rächer!
Gebt ihm den Donner, und den Köcher
Voll Todespfeile dem Apoll!
Damit der Sieg gewisser werde,
Ruft auch der Völker Henker an,
Und macht zu Göttern für die Erde
Den Nero und Domitian.

Der Erdkreis tobt. Der Herr des Himmels
Lacht des ohnmächtigen Getümmels.
Die Götzen sind zusammen nichts.
Der Herr ist Gott! Der Herr, sonst keiner
Die Erde sieht: Er sey nur einer,
Erhellt vom Glanze seines Lichts.
Und niemand fragt mehr wild und spöttisch:
Wer ist der Herr, und wer sein Christ?
Die Welt, so lange Zeit abgöttisch,
Erstaunet, daß sie gläubig ist.

Die Welt sey stets dein Wohlgefallen!
Es ehr'! es ehre, Gott, von allen
Ein ewig Hallelujah dich!
Lob sey dem Höchsten! Lob dem Sohne!
Dem Sieger! Gott! Vor seinem Throne
Beug' Himmel, Erd' und Tiefe sich!
Das Weltmeer brauset; deinem Schelten
Gehorcht der Ocean; du stillst
Der Meere Brausen und der Welten
Ohnmächtig Brausen, wie du willst.

Wo sind die Henker? Wo die Weisen?
Sie sind nicht! Gott, dich muß man preisen,
Der du uns deine Wahrheit giebst!
Doch wem, wem giebst du deine Rechte?
Dem wankelmüthigsten Geschlechte!
Das ist es, das so sehr du liebst?
Kaum aus der Nacht hervorgezogen,
Verachtet deine Welt ihr Glück,
Und hält, gleich einem losen Bogen,
Und fällt in ihre Nacht zurück.

Sie läßt sich deine Wahrheit rauben.
Jahrhunderte voll Aberglauben!
Voll Greul! für die Vernunft voll Hohn!
Vergeht! Ach! Herr, was für Verwüster
In deinem Weinberg! Was für Priester,
Für Schänder der Religion!
Befahl Gott Inquisitionen
Und seiner eignen Namen Spott?
Bannstralen und Rebellionen
Gebot euch die der Christen Gott?

Als ob sie neue Götter wären,
Befahlen sie den Christen Lehren,
Die kaum der Heide glauben darf.
Rom würgte seines Gottes Zeugen.
Und wußte Könige zu beugen,
Die es erhob und niederwarf.
Indeß bebt die verführte Menge,
Küßt Lumpen und verehrt Gebein.
Flieht, Zeiten, christliche Gesänge
Soll euer Greuel nicht entweihn!

Ja nicht entweihn! Doch sind sie besser,
Die Tage meines Lieds? Noch gröser,
Lautschreyender ist ihre Schuld!
In unsern hellern weisern Zeiten
Sieh, wie viel Rotten dich bestreiten;
Du Gott der Langmuth und Geduld!
Taub ihrem richtenden Gewissen,
Schmäht dich der Spötter wilde Zunft,
Kriecht in des Zweifels Finsternissen,
Und schilt die Tugend Unvernunft.

Sie rühmt sich, daß sie Gott nicht diene,
Daß sie nur Leib sey, nur Maschine,
Und wird der Lüste Spiel und Raub.
Daß ja sie keine Weisheit rühre,
Setzt sie sich tief, tief unter Thiere
Und wäre gern nichts mehr, als Staub.
Die Seele sagt ihr: Sie sey Seele.
Selbst des Gedankens spottet sie.
Du lehrst die Welt, daß sie dir fehle,
Und stirbst und fühlst sie, la Mettrie!

Ach ihm nunmehr empfundne Stunde,
Furchtbare, finstre, finstre Stunde,
Du Todesstunde, rausche nicht!
Ich höre deine Schrecken kommen.
Wie ist mein ängstlich Herz beklommen!
Was donnerst du und dein Gericht?
Du sollst ja Fromme kaum betrüben,
Und feindlich donnerst du daher?
Ich liebe Gott! Ich will Gott lieben!
Nur er verdient mein Herz! Nur er!

Vergehn, ihr Spötter, nichts seyn wollen,
Das wünschen und doch da seyn sollen — —
Ach hörts und fühlt die Seele doch!
Die Richterin, sie wägt euch Spötter;
Die Todesstunde! Sucht den Retter,
Vielleicht erbarmet er sich noch.
Ach! Christen, wenn wir sterben sollen,
Wenn unsers Blutes Lauf sich hemmt,
Wir werden gern noch daseyn wollen,
Wenn sie, die Todesstunde, kömmt.

O Welt! Welt! Welt! vernimm die Stimme,
Daß Gott nicht über dich ergrimme,
Und breche früh dein Tag herein!
Wenn alle Zungen sich erfrechen,
Gott und dem Sohne Hohn zu sprechen,
Dann wird Gericht; Gericht wird seyn!
Ich will mich in die Himmel schwingen
Zu Gott hin! Zum Erlöser hin!
Ihr sollt mir höhre Harfen bringen,
Ihr Engel, wenn ich selig bin!

262.

Bald schwingt mein Geist sich auch vom Staube
Zu meinem Heile, das ich glaube,
Zu dir, o mein Messias, los!
Bald nimmst du meinen Leib, o Erde,
Damit ich ganz unsterblich werde,
In deinen mütterlichen Schoos!
Dann weint die Wollust meines Lebens,
Ein Freund, und meiner Jugend Weib,
Und ihre Klage ruft vergebens
Den Geist in den bethränten Leib!

Ich schlummre sanft, und ruhig schliesset
Ihr Auge, das in Thränen fliesset,
Bald oder spät sich nach mir zu.
Ach! wer wird sie, wie mich, beweinen?
Bey meinen schlummernden Gebeinen
Verlangt nun ihr Gebein die Ruh.
Ruht sanft; der Erdkreis wird vergehen!
Ruht sanft mit mir die kurze Nacht,
Und seht hier unsern Engel stehen,
Der über unsrer Asche wacht!

Wenn ich in meinem sichern Grabe
Jahrhunderte geschlummert habe;
(Mir werdens einst kaum Stunden seyn!)
Wenn sich mit mir noch andre Frommen,
Aus dem Getümmel weggenommen,
Daß nun ihr Leib gesät ist, freun:
Denn Gott sah ihren langen Jammer,
Und sprach: Ruht, meine Lieben, aus,
Geht hin, und ruht in eurer Kammer;
Ich bau euch ein unsterblich Haus:

Wenn noch ein Erdkreis voll Verbrecher
Dahin ist, und wenn dann der Rächer
Noch eine Frevlerwelt zerstört;
Wenn du, Messias, Glauben suchest,
Und keinen findest; Fromme suchest
Und keinen findest, der dich ehrt;
Wenn deine Halleluja schweigen,
Wenn alles Sünd' ist und Betrug;
Wenn deine Himmel dir bezeugen:
Der Lästerungen sey genug:

Wenn auch die Erd' um Rache schreyet,
Durch dich einst heilig, itzt entweihet,
Weil sie gereinigt werden will:
Die Sonne sieht die Schwester weinen,
Ist müd', unwillig, mag nicht scheinen,
Und wünschet, Herr, dein Wort: Steh still:
Wenn die Geschöpfe seufzend klagen,
Daß ihre Freyheit noch verweilt,
Mit Gram der Laster Fessel tragen,
Und aufsehn, ob der Richter eilt:

Wenn alle Kräfte sich bewegen,
Ihr Amt nun willig niederlegen,
Und ihre Harmonie nun schweigt:
Wenn nun dein Wagen, Gott der Götter,
Messias, donnert und im Wetter
Daher fährt und den Richter zeigt:
Und im chaotischen Getümmel
Unscheinbar, blutig und entstellt
Die Sterne fallen, und der Himmel
Nun, wie ein Buch, zusammen fällt:

Und nun das Feldgeschrey erschallet,
Und die Tyrannen rufen: Fallet,
Fallt über uns, ihr Felsen, ein,
Und an dem letzten aller Tage
Der Vater seine gleiche Wage
Dem Sohn giebt, Richter nun zu seyn:
Noch ruh' ich sanft in meiner Höle;
Mein Engel tönt, und ruft hinab,
Schnell öffnet sie sich, und die Seele
Sucht ihr Gebein, das Gott ihr gab.

Wie ist mir dann? — — Welch süsses Leben!
Wer gießt in meinen Staub das Leben?
Was schauert sanft durch mein Gebein?
Ist das mein Leib? — — Ich lebe wieder?
Das bin ich? — — Das sind meine Glieder?
Der Glanz, die Göttlichkeit ist mein?
Wer sammelt mir sie aus dem Staube?
Weß Thron ist dort? Wer ruft mir zu?
Ach das ist Gott, an den ich glaube!
O mein Messias, das bist du!

Herr,

Herr, ewig währet deine Treue!
Dir dank' ich, daß ich mich verneue,
Ich komme nicht in dein Gericht!
Heil mir! Mein Feind ist nun bezwungen.
Der Tod ist in den Sieg verschlungen!
Auch ich, ich bleib' im Staube nicht!
Heil mir, Herr, dein ist Macht und Ehre,
Dein ists, Messias, daß ich bin!
Ich menge mich in deine Chöre
Und eil' ins Hallelujah hin.

So war dir, Adam, als das Leben,
Dem Erdkreis seinen Herrn zu geben,
In deinen Staub allmächtig fuhr:
Der Hauch des Herrn schwoll in die Glieder,
Die Sonne stand, und schaute nieder,
Und Freude floß durch die Natur.
Wie schön warst du in ihren Blicken!
Groß, herrlich, Gottes Meisterstück!
Dein Mund war dankendes Entzücken!
Dein Geist Anbethung! Lob dein Blick!

In allen Thälern und Gefilden
Lebt alles auf, sich neu zu bilden;
Hier blüht ein Leib auf, dort ein Leib.
Wer sind sie, die aus jenen Mengen
Sich her nach meinem Grabe drängen?
Das ist mein Freund! — — Das ist mein Weib!
Da kommen alle meine Freunde,
Und prangen königlich daher!
Uns trennen weiter keine Feinde!
Auch selbst der Tod trennt uns nicht mehr!

Wer ruft mir nah bey meiner Höle?
Wer ist die jungfräuliche Seele?
Ein Seraph? — — Menschlich ist sie nicht!
Wie leuchtet sie im weissen Kleide!
Der Unschuld, und der Andacht Freude
Verklärt ihr sittsam Angesicht.
Welch Lächeln fließt aus ihren Blicken!
Was bebst du, frölichs Herz, in mir?
Mit welchem mächtigen Entzücken
Wallt meine Seele hin zu ihr?

Auch fühlt die Fromme, die ich liebe,
Den sanften Einfluß gleicher Triebe;
Natur, Natur, wir fühlen dich!
Sie eilt von mir, sie zu umarmen,
Ruft in den schwesterlichen Armen:
Ach! — — liebe Schwester! segne mich!
Wie wünscht' ich weinend manche Nächte,
Als ich nicht mehr dein Antlitz sah,
Daß dieser Tag erscheinen möchte!
Wie selig bin ich! Er ist da!

Ich steh von Seligkeit durchdrungen.
Seraphische Begeisterungen,
Durchströmt und füllt die ganze Brust!
Ich will den vollen Becher trinken!
Ich will in Freude gern versinken!
O Meer, o Ocean voll Lust!
Spielt, Sänger Gottes, ich will fühlen;
Ich will mich Ewigkeiten freun!
Wo ist mein Psalter? Ich will spielen
Und auch ein Sänger Gottes seyn.

Da noch die Welt war, und der Rächer
Noch schlief, da wart ihr dem Verbrecher,
Ihr Seligen, ein Lied und Spott.
Mit einer Ewigkeit voll Freuden
Vergilt Gott kurzer Jahre Leiden,
Er krönt uns; er vergilt, als Gott!
Schallt stärker, meines Psalters Töne,
Die trüben Stunden sind entflohn!
Hier sind wir, Vater, deine Söhne!
Denn unser Bruder ist dein Sohn!

Wo ist die Erde? welche Flammen!
Sie glüht, sie schmilzt, wie Wachs, zusammen,
Ihr Gott sprach: Sey erlößt, vergeh!
So schmolz auf jener Hügel Höhen
Den Alpen und den Pyrenäen,
Die dort wegtröpfeln, sonst der Schnee!
Dann floß er vom Gebirg in Thäler
In Bächen fort und war nicht mehr:
So fliessen nun Gebirg und Thäler
In Flammen fort und sind nicht mehr.

Herab, ihr der Tyrannen Schlösser,
Ihr Pomp der Herrschsucht, nun nicht besser,
Denn Hütten, die der Stolz nicht sah;
Man wird euch nicht mehr Herren nennen,
Nicht einmal eure Stätte kennen;
Herab; der Tag des Herrn ist da!
Auf Felsen war ihr Grund geleget,
Gesenkt tief in der Erde Bauch:
Sie sind wie Staub nun weggefeget,
Verschwunden wie ein leichter Rauch!

Indeß schallt eine Stimme: Werde!
Und umgebildet geht die Erde
Aus ihrer Asche neu herauf.
Kein Donner rauscht mehr; das Getümmel
Schweigt, und ein neuer schönrer Himmel
Steigt über ihr harmonisch auf.
Gott läßt sich nieder, hier zu wohnen.
Sein Wagen sind die Cherubim,
Um ihn sind Seraphim und Thronen,
Und die Gerechten folgen ihm.

Ihr Geister, Gottes erste Kinder,
Erhabner, gröser, als die Sünder,
Und doch nicht seliger, als wir.
Die ihr lobsingend triumphiret,
Daß Gott sein groses Werk vollführet,
Und daß wir selig sind, wie ihr;
Der harmonienreiche Köcher
Klingt auf den Schultern und ertönt,
Daß nun kein frevelnder Verbrecher
Den Gott der Götter mehr verhöhnt.

Seyd mir gegrüsset, meine Brüder,
Die Christen jauchzen eure Lieder
Und seufzen keine Klagen mehr!
Der ganze Himmel ist Ein Reigen.
Der Wahrheit nun verklärte Zeugen
Frohlocken königlich daher.
Seyd mir gegrüßt, ihr hohen Seelen,
Mit Glanz und Licht nun angethan!
Nun tobt, euch noch einmal zu quälen,
Kein Nero, kein Domitian!

Wie herrlich ist der Leib voll Narben,
Die euch die stolze Kron' erwarben,
Aus seinen Trümmern aufgebaut!
In stiller Mitternächte Stunden
Sang ich vordem oft eure Wunden,
Sah euer Blut und weinte laut.
Doch irdisch waren meine Thränen;
Ich sah ihr Blut wohl, nicht ihr Licht.
Nun soll mein Psalter auch ertönen,
Ich singe sie und weine nicht.

Noch schweig, mein Saitenspiel; ich höre
Die Jubellieder höhrer Chöre.
Ein König führt sie an den Thron.
Er trägt des Himmels schönste Krone,
Und ruft zum Richter auf dem Throne:
Hier sind wir! Sey gegrüßt, mein Sohn!
Heil sey mir, daß ich dich gezeuget!
Frohlocke, Psalter; Er ist mein!
Der ganze Himmel hört und schweiget,
Und Davids Psalter tönt allein.

Sie horchen. Plötzlich füllt den Himmel
Ein hoch frohlockendes Getümmel
Und wiederholet den Gesang.
So horchten sonst des Korah Kinder;
Der Jordan schwieg und flos gelinder,
Wenn seine stolze Harf' erklang.
Im Cedernwalde schallt es wieder,
Was sein Gesang Verborgnes sprach.
Der Nachhall kam vom Hermon nieder,
Und sang ihn durch die Thäler nach.

Warum entfliehn mir die Gesichter?
Wo ist der königliche Dichter,
Wo sind die hohen Chöre hin?
O Nacht! In welchen Finsternissen
Vergeh' ich! Alles ist entrissen!
Ach fühl' ichs? Irr' ich, daß ich bin?
Kommt, ihr Erscheinungen, zurücke.
Ach wär' ich selig, wie zuvor!
Wer steht vor dem erschrocknen Blicke,
Weß Stimme schallet in mein Ohr?

Geh, Sterblicher, noch bist du Erde,
Noch währt dein Kampf, geh, streit' und werde
Erst deiner Auferstehung werth.
Erst muß ein edler Kämpfer ringen,
Arbeiten, und den Feind bezwingen,
Eh ihn der Ruf des Herolds ehrt.
Du wünschest dich in unsre Chöre,
Mach' erst dein Maas der Tugend voll,
Und reinige den Geist zur Ehre,
Die ihn einst überkleiden soll.

Dann wirst du bey uns seyn, und lernen,
Was ihr in euren tiefen Fernen
In keinem Liede singen könnt.
Nicht der, so zu euch wiederkehret,
Euch den Messias singt und lehret,
Nicht Milton, den ihr Klopstock nennt.
Es hats kein sterblich Ohr vernommen;
Wer Staub ist, weiß nicht Gottes Rath,
Weiß nicht, was er verklärten Frommen
Für Freuden zubereitet hat!

263. Ein

263.

Ein heilig Band vereint euch beyde,
Dich, fromme Dichtkunst, meine Freude,
Dich, heilige Beredsamkeit!
Komm, fromme Sängerin, hernieder;
Komm aus dem Himmel; singe Lieder,
Gesänge für die fernste Zeit!
Komm, schwesterlich sie zu besingen;
Wer kann der Lieder werther seyn?
Die Macht, die Herzen zu bezwingen,
Gehört auch ihr, nicht dir allein.

Ich weiß, wie mächtig sie regieret,
Die Herzen im Triumphe führet,
Und ihre Neigungen bekriegt;
Wie sie, wenn wider ihre Lehren
Die Leidenschaften sich empören,
Sie niederdonnert und besiegt.
Sie müssen sich ins Joch gewöhnen,
Das sie ihr Hochmuth trotzen lehrt.
Ich weiß es; denn aus ihren Söhnen
Hab' ich, o Hermann, dich gehört.

Ich sah dich; überall war Stille.
Im Tempel herrschte nur Ein Wille.
Die Augen warteten auf dich.
Die Wahrheit sand in deinen Reden
Fluch den Verbrechern, Trost den Blöden.
Schon ängstigten die Laster sich.
Du sprachst, die Wahrheit sie zu lehren,
Sanft, wie ein Vater, wie ein Freund,
Und dann, sie schneller umzukehren,
Stark und gewaltig, als ihr Feind.

So trieft erst Fruchtbarkeit und Segen
Im gnädigen gelinden Regen,
Ihr durstigen Gefild', auf euch.
Dann brausen Wasser in Gewittern,
Daß selbst der Erde Säulen zittern,
Und Erd' und Himmel zagt zugleich.
Die Wasser stürzen aus den Höhen.
Die Erde, schon vom Thaue feucht,
Liegt unter diesen neuen Seen,
Für jeden Stral des Tags erweicht.

Der Freygeist hört; er, der zu toben,
Die Waffen wider Gott erhoben,
Und an den Ewigen sich wagt.
Gerüstet mit dem Eifer Gottes,
Brichst du die Waffen seines Spottes;
Sie sind zerbrochen; er verzagt.
Er fühlt sich, bebt, und will entfliehen;
Du zeigst ihm seinen Untergang.
Er flieht; du zwingst ihn zu verziehen,
Er bleibt und ehrt der Liebe Zwang.

Das Herz der Sünder wird durchdrungen,
Empfindet sich von dir bezwungen,
Und hat nicht Zeit, dich zu erhöhn.
Doch deiner Reden Nachdruck ehren
Der bangen Reue stille Zähren,
Und Augen, welche niedersehn.
Sie sehn das Schwerdt der Rache hangen,
Und seufzen traurig über sich.
Der, dessen Gnade sie verlangen,
Der Gott wird ihnen fürchterlich.

Was muß dein liebreich Herz empfinden,
Wenn du vom Wege seiner Sünden
Den Frevler wiederkehren siehst!
Wenn du den Tauben, den Verstockten,
Den väterliche Stimmen lockten,
Aus seinem Untergange ziehst!
Wenn er, die Strafen abzuwenden,
An seine Brust sich reuig schlägt,
Und Gott aus den versöhnten Händen
Die Donner wieder niederlegt!

Ihr Diener in dem Heiligthume,
Schweigt nicht zu eures Gottes Ruhme;
Der Ruhm des Herrn wird euer Ruhm.
Schont eurer nicht, ruft seine Lehre
Dem Erdkreis zu, daß er sie ehre,
Und stürzt der Sünder Götzen um.
Zeigt den Verruchten Tod und Leben,
Von einem frommen Eifer voll,
Daß sie sich ängsten, und erbeben,
Gleich einer, die gebähren soll.

Zermalmt die hartgewordnen Herzen,
Erzeugt in ihnen fromme Schmerzen,
Und einen Kummer, der erfreut.
Das Wort des Herrn ist nie verlohren.
Die Weisheit selbst hat sie gebohren,
Die heilige Beredsamkeit.
Der Frevler trozt in seinen Sünden;
Doch auch ein Eichbaum wird bewegt.
Das Wort des Herrn wird überwinden,
Das, wie ein Hammer, ihn zerschlägt.

Ihr seufzt, wer achtet uns, uns Lehrer!
Wo findet noch ihr Wort Verehrer?
Wer hört, wenn unsre Zunge lehrt?
Seufzt nicht! Gott selbst hat euch geehret;
Wer einen grössern Ruhm begehret,
Ist nicht des Dienstes Gottes werth.
Ihr dürft nach keinem Lohn euch sehnen;
Gott nimmt sich seiner Zeugen an.
Nur eines Frevlers fromme Thränen
Vergelten mehr, als ihr gethan.

Nur einer mehr, der ohn' Erbarmen
Erst vor den Wittwen und den Armen
Sein Ohr, wie vor Beschwörern, schlos;
Den euer Wort zum Mitleid brachte,
Daß er nicht mehr des Kummers lachte,
Der aus der Waisen Augen flos;
Der Gott itzt in den Armen ehret,
Der seine Härte niederschlug;
Nur einer mehr, den ihr bekehret,
Belohnt der Eine nicht genug?

Nur Einer, dem durch Euch die Liebe
Ein Herz voll freundschaftlicher Triebe,
Ein neues Herz voll Großmuth schenkt;
Der, wenn sein Hasser ihm begegnet,
Ihn ausgesöhnt umarmt, und segnet,
Und sich, daß er sein Feind war, kränkt;
In dem nun Lieb' und Freundschaft wohnen,
Den Rach' und Grimm nicht mehr bewohnt;
Der Eine kann genug belohnen,
Wenn euch auch keine Welt belohnt.

Gott

Gott lehrt die Stammelnden und Blöden
Die Weisheit seiner Rechte reden,
Und löst gebundner Zungen Zwang;
Er half, daß die Gewalt der Lehren
Oft ganze Länder zwang, zu hören,
Und siegreich zu den Thronen drang.
Gott, Königreiche fielen nieder,
Und betheten dich seufzend an.
Dich reute, was du dachtest, wieder,
Weil ihre Reue dich gewann.

Gott rief dir: Predige! Du flohest.
Was war dir, Jonas, daß du flohest,
Und welcher Mensch entflieht dem Herrn?
Flieh auf das Meer, ihm zu entgehen;
Flieh; Gott ist auch ein Herr der Seen;
Von welchen Enden ist Gott fern?
Du flohst. Das Meer ward aufgewiegelt,
Der Schiffer Angst warf dich hinein.
Die Erde wurde dir verriegelt;
Ein Raubfisch kam, dein Grab zu seyn.

Bedeckt von deines Gottes Wellen,
Riefst du ihn aus dem Bauch der Höllen,
Und seine Furcht gieng über dich.
Herr, riefst du, soll ich untergehen,
Und nicht dein Heiligthum mehr sehen,
Und rettet keine Gnade mich?
Ich will in Ninive dich lehren.
Ich ehr', ich ehre deine Hand!
Gott rief dem Raubfisch in den Meeren,
Gehorsam warf er dich ans Land.

Du klagtest, deines Gottes Willen
Und dein Gelübde zu erfüllen
Weissagend über Ninive.
Da zeigtest du der Stadt den Rächer!
Da riefst du über die Verbrecher
Ein schrecklich unausbleiblich Weh!
So spricht der Herr: Nach vierzig Tagen
Soll sie, daß ich der Herr sey, sehn;
Denn ich bin Gott; ich will sie schlagen,
Und Ninive soll untergehn.

Die Stadt voll Ueppigkeit und Lügen
Läßt seinen Herold sich besiegen,
Als säh sie ihr Verderben schon.
Sie zagt, wie Basans Eichen zittern,
Wenn Gottes Wetter sie erschüttern,
Wie Cedern auf dem Libanon.
Ein allgemeines tiefes Trauern
Stört ihrer Feste Frölichkeit.
Die Reigen in den sichern Mauern
Verwandeln sich in Klag' und Leid.

Der König steigt von seinem Throne,
Setzt sich in Staub, und legt die Krone,
Den Zepter, und den Purpur ab.
Der Klagen reuiges Getümmel
Erfüllt den Sitz des Herrn, den Himmel,
Und Gott sieht gnädiger herab.
Gott wird gezwungen nur ein Rächer,
Theilt lieber Segen aus, denn Fluch.
Die Opfer bethender Verbrecher
Sind ihm ein lieblicher Geruch.

Dein Wort erschreckt und heilt die Seelen,
Herr, wer kann seine Wunder zählen?
Wie köstlich sind sie, Gott, bey mir!
Wer kann die Macht des Wortes preisen!
Es sey des Frevlers Nacken Eisen:
Dein Wort zermalmt ihn doch vor dir.
Dann eilt er selbst sich zu verdammen,
Eh deine Rach', o Herr, erwacht!
Die Stimme Gottes haut wie Flammen!
Die Stimme Gottes geht mit Macht.

Schnell wie der Sonne Stralen eilen,
Dringt in die Nacht von Vorurtheilen
Das Wort des Herrn und schafft den Tag.
Gewaltig wie ein Ueberwinder,
Betäubt es den zufriednen Sünder,
Der unbesorgt im Schlafe lag.
Er taumelt von des Wortes Schlägen,
Verstopfet länger nicht sein Ohr,
Sieht zitternd seiner Straf' entgegen,
Und breitet seine Händ' empor.

Dann, wann Gott auf ein Land ergrimmet,
Und seinen Untergang bestimmet,
Und dem Zerstörer schon gebeut;
Dann dringen sich vor dem Zerstörer
Betrüger in das Amt der Lehrer,
Das ihre falsche Zung' entweiht!
Dann bist du, Herr, der Langmuth müde,
Der du so sehr beleidigt bist.
Und Lügner rufen: Friede, Friede!
Wo Unfried' und Verderben ist.

Dann lehren sie vom Geiz gedrungen;
Die Heucheley auf frechen Zungen
Entheiligt die Beredsamkeit.
Dann kommen Nebel, finstre Nächte;
Das Land verlernet Gottes Rechte
Im Taumel seiner Sicherheit.
Dann kommen Laster, zu regieren,
Und spotten, wenn noch Eifer drohn,
Und da, wo Laster triumphiren,
Da wütet das Verderben schon.

Dann

Dann, Jesaias, donnre, schlage,
Schlag' auf die Frevler, bitte, klage;
Das Volk hört deine Stimme nicht.
Umsonst! das Volk hat selbst Propheten,
Hat eines Eifrers nicht vonnöthen,
Der ihm ein schrecklich Urtheil spricht.
Du tröstest nicht, und sie erfreuen,
Und sanfte Tröster hört es gern:
Wenn sie nur Friede prophezeihen,
Weissagest du das Schwerdt des Herrn.

Er kam, der Rächer! der Verwüster!
Gott schützt uns, riefen noch die Priester,
Hier ist sein Tempel; hier sein Herd!
Wie schön verschont ihn der Zerstörer!
Der Herd des Herrn, ihr Lügenlehrer,
Der Tempel Gottes liegt zerstört!
Das Volk aus dem betrognen Lande,
Das seiner Priester Bosheit sieht,
Seufzt in den Lasten harter Bande,
Und ist itzt Babels Schmach und Lied.

Doch willst du, Gott, ein Land beglücken,
Und Völkern deinen Segen schicken,
Herr, wenn du nicht mehr zornig bist;
Dann sendest du getreue Lehrer,
Und sie gewinnen dir Verehrer,
Weil deine Hand mit ihnen ist.
Dann fliehn die Nebel, und die Nächte.
Die Völker ehren dein Gebot;
Die Völker lernen deine Rechte,
Und zittern, wenn ein Eifrer droht.

Ihr Völker, dankt und fallet nieder,
Frohlockt dem Herrn, und singet Lieder,
Und bethet Gottes Namen an!
Daß itzt die Stimme seiner Lehren
So viele Königreiche hören,
Das hat, ihr Völker, Gott gethan!
Er ruft im Abend und im Morgen
Sich Zeugen, die man hören soll.
Wem ist das Wort des Herrn verborgen?
Die Erd' ist seines Ruhmes voll.

Wie lange hat in Finsternissen
Der Erdkreis traurig sitzen müssen!
Ihm schien in seiner Nacht kein Licht.
Wer waren, Erde, deine Götter?
Du gossest dir aus Erz Erretter,
Und fühltest deine Blindheit nicht.
Ein Schwarm verächtlicher Betrüger
Beraubte boshaft dich des Lichts;
Da dünkten sich die Weisen klüger,
Verwirrten sich und glaubten nichts.

Erwünscht von sehnlichen Gebethen,
Erschien der größte der Propheten,
Der Meister der Beredsamkeit.
Gott kam: Es flohn des Todes Schatten,
Die seine Welt umhüllet hatten:
Die Erde ward dem Herrn geweiht.
Sein siegreich Wort gieng zu den Heiden,
Und in entfernte Gränzen aus:
So eilt ein Bräutigam mit Freuden
In seiner Braut geliebtes Haus.

Noch wurde das Gesetz gelehret,
Doch ganz entstaltet und entehret,
Und war nicht mehr das Wort des Herrn.
Doch frey von Satzungen und Lügen,
Erhob die Wahrheit sich, zu siegen;
Das Volk hört ihre Stimme gern:
Wie Söhne, willig, zuzuhören,
Um ihren Vater horchend stehn,
Und die Ermahnungen und Lehren
Schon halb in seinen Augen sehn.

So lehrten nicht die Pharisäer,
Nicht Zadoks Schüler, nicht Essäer;
Ihr Wort des Herrn war Trug und Wahn.
Gott, o Messias, als du kamest,
Und ihnen ihre Herrschaft nahmest,
Wie stürmisch fiel ihr Stolz dich an!
Sie sannen tückisch, dich zu tödten.
Ihr Heiden, schrien sie: Kreuzigt ihn!
Ihr Himmel, waren das Propheten,
Die solche Lästerungen schrien?

Erwürgt

Erwürgt ihn nur! Gott hat noch Zeugen.
Bald wird er aus dem Grabe steigen.
Er steigt, der Sieger steigt herauf.
Er kömmt, des Todes Ueberwinder,
Und heiligt Lehrer für die Sünder,
Und schließt den Mund der Armen auf.
Er sendet sie in alle Lande,
Und hauchet ihnen Weisheit ein;
Es warten ihrer Schmach und Bande,
Und dennoch wird Gott herrlich seyn.

Eilt, ihr Verführer, euch zu rüsten.
Mit Schaaren von Evangelisten
Giebt unser Gott der Welt sein Wort.
Eilt, seine Zeugen zu verbannen,
Verführt, und kaufet euch Tyrannen;
Ihr Wort eilt, als ein Sieger, fort.
Vielleicht, daß ihr noch triumphiret;
Versammlet euch, und schnaubt und droht!
Ein Saul ergrimmt, durch euch verführet,
Und schnaubt den Christen Band' und Tod.

Umsonst, o Saul! Was willst du schnauben?
Den du verfolgst, den sollst du glauben!
Du kennst nur deinen Gott noch nicht.
Du sollst ihn sehn! Auf deinen Wegen
Eilt dir der Herr, dein Feind, entgegen,
Und schnell umleuchtet dich sein Licht.
Wo ist die Kühnheit deines Spottes?
Was ist dir, Saul, daß du nicht schnaubst!
Entrissen in die Sitze Gottes
Siehst du den Herrn; du siehst und glaubst.

Von einem Mächtigern bezwungen,
Voll heiliger Begeisterungen,
Zeigst du dich rüstig, wie ein Held.
Schon warten deiner Schmach und Leiden
In Israel und bey den Heiden,
Und den Gewaltigen der Welt.
Du lehrst, verherrlichst den Erretter,
Bewährst, daß er der Heiland sey,
Und stürzest Griechenlandes Götter,
Und ihres Wahnes Tyranney.

Die Weisen spotten, die dich hören.
Wie? sagen sie, der will uns lehren?
Er soll der Griechen Weisheit sehn!
Du siehst sie nicht; denn deinen Gründen,
Die, Donnern gleich, sie überwinden,
Kann nicht die Thorheit widerstehn.
Du zwangst die Mächtigen der Erden
Mit siegender Beredsamkeit.
Sie hätten können Christen werden;
Allein wann hat ein Felix Zeit?

Wie herrlich ward der Christen Glaube!
Es trauerte der Aberglaube;
Die freye Welt zerbrach sein Joch.
Wenn gleich die Lehrer leiden müssen,
Verbrannt, zerstümmelt, und zerrissen,
Ruft ein getreuer Herold noch.
Die Grosen, die sich widersetzen,
Knien, bethen an, und sind bekehrt,
Orakelhölen, Haine, Götzen,
Altär', und Tempel sind zerstört.

Wenn du den Lehrern, Gott, begegnest,
Mit Seelen ihre Rede segnest,
Und, was sie dulden, selbst vergiltst:
Wer sollte, wenn du rufst, nicht hören,
Nicht eilen, deine Welt zu lehren?
Herr, sende mich, wohin du willst.
Auch dann, wann du sie nicht belohnest,
Soll dein Geschöpf, der Mensch, doch gehn,
Und du, der du im Segen wohnest,
Du willst sie segnen und erhöhn!

O heiligt euch und eure Zeiten
Dem Kriege, Laster zu bestreiten;
Euch hat zu Streitern Gott geweiht!
Ihr Lehrer, wollt ihr überwinden?
So fliehet, flieht den Weg der Sünden,
Und heiligt die Beredsamkeit.
Erfüllt, und ehrt selbst die Gebote,
Die ihr die Völker lehren müßt,
Und werdet nicht Ischariote,
Und wisset, daß Gott Richter ist.

Mein Eingeweide wird erschüttert,
Mein Herz in meinem Leibe zittert,
Und Gram und Abscheu nimmt mich ein;
Wenn ich Verbrecher seh und höre,
Die, Gott, dich lehren, und die Lehre
Durch ihre Heucheley entweihn.
Sie haben keinen Tod zu leiden,
Und schänden dennoch ihre Pflicht.
Sie sollten Gottes Heerde waiden
Und suchen das Verlorne nicht.

Der Weg ist finster, den sie gehen.
Sie schweigen, wenn sie Laster sehen;
Denn sie sind ihnen ein Gewinn.
Es ist kein Recht in ihrem Munde,
Sie sind nur fette stumme Hunde,
Und jeder geizet vor sich hin.
Ein Miethling achtet nicht der Heerden,
Befreyt kein Schaaf, das sich verirrt.
Er frißt die Schaafe, fett zu werden,
Und heilt nicht, was verwundet wird.

Sie fürchten nicht den Herrn, den Rächer.
Sie machen Pfühle für Verbrecher,
Und Kissen unter ihren Arm.
Der Sünder Bosheit wird nie müde,
Weissagen doch die Heuchler Friede.
Dann mehret sich der Frevler Schwarm!
Dein Eifer, Gott, wird sich entzünden;
Denn sie entheiligen dein Land.
Sie übertünchen seine Sünden,
Die Tüncher einer losen Wand!

Der Herr wird diesen Heuchlern fluchen.
Ein Wetter eilt sie heimzusuchen;
Denn seine Heerden sind ihm lieb.
Er läßt nicht seines Wortes spotten,
Kömmt jeden Miethling auszurotten,
Der sein Gewerbe mit ihm trieb.
Ich, spricht er, will die Tüncher schlagen,
Daß sie erfahren, wer ich bin:
Dann sollen meine Hirten fragen,
Wo sind die eitlen Tüncher hin?

Wenn alle, die den Ewgen lehren,
Beredt und fromm, wie Hermann, wären,
Wie selig wärt, ihr Heerden, nicht!
Ich seh, ich seh, nach fernen Zeiten
Umglänzt ihn einst in Ewigkeiten
Vom Stuhl des Lamms ein heilig Licht.
Die Schänder priesterlicher Pflichten,
Die Lehrer, die ihr Amt entweihn,
Die Heuchler wird der Herr einst richten,
Verwerfung wird ihr Lohn dann seyn!

264.

Du freyes Volk, das keinen Nationen,
Zumal nicht stolzen, weichet, das du darfst
Hochaufsehn, und herab von ihren Thronen
Viel Peiniger der Völker warfst,
Thuiskons Volk, Tyrannenbändiger,
Du Arm der Freyheit, du Erschütterer
Der Weltbezwingerin, an deren Wagen
Schon Gallien und Lybia,
Iberien und Asia
Zu Sclaven angekettet lagen.

Du Donner, der sie niederwarf, du Retter
Der Völker, als aus Lust zur Tyranney
Roms Wahn und List der Erde neue Götter
Erfand zur neuen Sclaverey:
Thuiskons Volk, fromm, redlich, frey und hoch
Gleich deinen Bergen, einem jeden Joch
Ein Feind, der muthig weiß, sich loszuringen:
Wer will von deinen Sängern; kann
Den Mann, ders that, den teutschen Mann
In alten Bardenliedern singen?

Nehmt eure Telyn; denn der Lieder Spiele
Verstand er, schlug die Harfe selbst, und sang
Ins Herz der Teutschen göttliche Gefühle,
Daß weit umher ihr Hall erklang!
Es hätten, wie er spielte, durch sein Lied
Von einer himmelvollen Glut geglüht,
Selbst Hermanns Barden, hätten ihm geschwiegen,
Mit Licht umstrahlt in ihrer Nacht
Vergessen dich Gesang der Schlacht,
Und dich Bardit von seinen Siegen.

Wer fleugt voran? Wer will der hohen Lieder,
Die er verdient hat, Führer seyn? Soll ich?
Soll ich? Ich wills. Fliegt, Barden, meine Brüder
Mir nach und übertönet mich.
Noch glänzt sein Ruhm nur durch sein eignes Licht,
Nicht in des Lieds; auch haben Fürsten nicht
In Marmor ihn und ewig Erz gegraben.
Deß mögen sich Erobrer freun!
Sie werden doch vergessen seyn,
Wie viel sie Ehrenbogen haben!

Mehr ist der Wahrheit Kämpfer, als wer Schlösser,
Wer Welten durch sein dürstig Schwerdt gewinnt.
O Luther! Luther! Hoher Name! grösser,
Als aller Helden Namen sind!
Als Hermanns auch, und der besiegte doch
Die Völkerplager und zerbrach ihr Joch!
Denn er zerbrach des Aberglaubens Ketten.
Schon trugen wir sie; sträubend zwar;
Doch trugen wir sie; keiner war
Noch weis' und kühn gnug, uns zu retten.

O Finsterniß, wie jene war, o Erde,
Die in dem ersten Chaos dich umflos,
Eh sich noch auf des Weltenschaffers Werde
Sein Lichtquell über dich ergos,
Daß deine Nächte flohn! o Finsterniß,
O neue gräuelvolle Finsterniß,
Viel schwärzer; (der Gedank' an dich erschrecket!)
Verhüllt in deine Dunkel lag
Ein neues Chaos ohne Tag
Mit Mitternachtgraun überdecket!

Als hätt' Abaddon aus des Abgrunds Pfuhle
Sich hergestürzt und seiner Plagen Strom!
Ein Donner scholl von eines Menschen Stuhle
Aus deinem Schatten her, o Rom,
Als wär' es Gottes. Wie aus Latium
Die Donner schollen, stürzten Thronen um
In Staub zermalmt, und Feuerflammen schossen
Umher gleich Blitzen, wo ein Mann
Nicht bethete die Götzen an,
Aus Silber oder Gold gegossen.

Wie alle zittern, durch den Blitz geblendet,
Vom Blut, das raucht, vom Feuerberg, der glüht!
Wie jedes Volk vernunftlos liegt, geschändet,
Vor Bildern, vor Gebeinen kniet!
Wo bist du, Gott? Wo du, Religion?
Ach! auf der Wahrheit Trümmern steht der Thron
Des Schreckens! die ihr Knie nicht beugen, sterben!
Wer zählt sie, die, o Blutgericht,
In deinen Kerkern nie das Licht
Des Tags mehr sehen und verderben.

Erhebt

Erhebt vom Staub euch! Bringt nicht länger Gaben
Dem Götzen, dessen Lügen ihr vertraut!
Das, Völker, ist nicht Gottes Thron! den haben
Betrug und Tyranney erbaut!
So schallts aus halberhellten Thälern her;
Ein Laut der Wahrheit Gottes! Aber er
Wird kaum gehört: So flammen neue Gluten.
In Kluft und Felsen flüchten sich,
Die ihn verstehn, und Wahrheit, dich,
Geheim nur ehren, oder bluten!

Umsonst ists, daß die Nationen klagen,
Versammelt klagen, und das fremde Joch
Und seiner Schande Last unwillig tragen!
Wie fühlen sies und tragens doch!
Muthloser Klagen lacht das stolze Rom,
Und sendet Räuber aus; des Reichthums Strom
Rauscht hin aus Teutschland in den Strom der Tiber.
Und Rom durch seine Beut' entzückt,
Verschwelgt der Einfalt Raub, und schickt
Der frechen Räuber mehr herüber.

Wie

Wie bist du, Vatikan, vom Raube trunken!
Vom Zeugenblut! Und o, Teutonen, ihr,
Wie tief, wie tief seyd ihr herab gesunken!
Sind wir die freyen Teutschen? Wir?
Uns schreckt kein Schwerdtstrahl, und wir bethen an
Nicht einen Zevs; ach! Götzen, die der Wahn
Vergöttert; meynen, daß sies sind, und liegen
Vor ihrem Altar Sclaven gleich?
O du, der sieben Hügel Reich,
Wer gleicht dir? Wagts mit dir zu kriegen?

Da kämpft er schon der Mann, der Wahrheit Rächer,
Und stralet, ein Polargestirn, umglänzt
Von andern, die auch funkeln, aber schwächer,
Durch einen engern Kreis begränzt.
Stürzt um die Wechslertische! Stürzt sie um!
Mit uns ist Gottes Evangelium!
Der Himmel ist nicht feil für Gold! der Sünden
Vergebung ist nicht feil für Gold!
Zu Gott bekehrt euch, wenn ihr wollt
Vergebung und den Himmel finden!

Gesang, ertöne stärker! Hallt, ihr Lieder,
Die Stimme: Feil ist nicht für Gold
Die Wonne der Vergebung, hallt sie wieder:
Der Himmel ist nicht feil für Gold!
Sie schallt! Wie weit! Der Freyheit Odem kehrt
Zurück in uns, in jeden, der sie hört,
Und aufmerkt! Aber Latium erzittert,
Fragt ängstlich: weß die Stimme sey,
Und fühlet seine Tyranney
In ihrem tiefsten Grund erschüttert!

Nicht sorgsam, daß auch ihn sein Bannblitz tödte,
Forscht er, sieht heller, sieht die Wahrheit ganz:
So folgt der Dämmerung die Morgenröthe
Und ihr des Tages voller Glanz.
O Evangelium! o Wort des Herrn,
Wie strahlst du wieder? Und wer ist so fern,
Den nicht die strahlenvolle Sonn' erhelle?
Es ist dein Glanz; wir irren nicht;
Es schöpft die Welt ihr himmlisch Licht
Nun wieder aus der reinsten Quelle.

Nicht Zauberworte sind es, die wir hören;
Mit unsrer Zunge spricht die Lehrerin
Vom Himmel, und nun strömen ihre Lehren
Von ihren Lippen in den Sinn.
Germanien, frolocke! denn sie spricht
Die Sprache, welche dein ist, welche nicht
Sich mit dem Raub unteutscher Zungen brüstet;
Durch keine Barbarey entweiht,
Reich durch sich selbst, und stets zum Streit
Auch mit dem Edelsten gerüstet.

Wie sie, daß er nicht seines Zieles fehle,
Auch aller ihrer Fesseln Zwang besiegt,
Und frey den hohen Flug mit seiner Seele
Geflügelten Gedanken fliegt;
Bald Donner und bald sanftre Melodey,
Und was er will! Des Wahnes Barbarey
Bethört nicht mehr mit fremden Zauberstimmen!
Der Geist ist fessellos und sucht
Die Wahrheit selbst, zwingt ihn zur Flucht,
Nicht feig mehr! Mag er doch ergrimmen!

Heil dem, der Gott will dienen! Deß verwundert
Europa sich und glaubts kaum! Er ist da,
Der Tag der Freyheit, den sich manch Jahrhundert
Erseufzt hatt', aber ihn nicht sah!
Zürn' oder traure; denn man wird nicht mehr
Gebein zu kaufen, als obs heilig wär',
O Rom, zu deinen Katakomben wallen!
Wo ist nun, Völkerkönigin,
Dein Bann und Wucher und Gewinn?
Es ist die Königin gefallen!

Gestürzt! Obgleich in ihren Finsternissen
Gewitter brausen, und auch Fürsten sich,
Weil sie nicht deinen Werth, o Wahrheit, wissen,
Zu Hauf versammeln wider dich!
Da steht der Mann des Herrn, ein Fels im Meer,
Ragt über seine Wogen um sich her
Und, Volk Thuiskons, über deine Fürsten;
Verläugnet nicht, wie Rom auch droht,
(Se'n Trotz ist Gott und sein Gebot;)
Läßt sie nach seinem Blute dürsten.

Er steht, ein Fels, und spricht, die ihn verdammen,
Vom Joche frey; der edle teutsche Mann!
Die Thronen stehn, und stürzen nicht zusammen
Vom Interdikt aus Rom, vom Bann!
Der Glaub' erhebt noch strahlender sein Haupt:
Germanien wird immer heller, glaubt
Und mit ihm glaubt der freye Brudernorden.
Du bist nicht mehr des Wahnes Hohn,
Bist wieder, o Religion,
Der Tugend Licht und Trost geworden.

Nicht mehr des Aufruhrs Fackel, der Empörer
Panier nicht, nun der Völker Sicherheit
Giebst du den Königen, den Bürgern Lehrer
Der Treue, der Gerechtigkeit;
Zu deinen Füssen krümmt das Laster sich;
Der Tugenden Gefolg umringet dich
Und fleugt mit dir herab von deiner Höhe!
Nun ist nur fromm, was Gott gebeut,
Und Völkern nützt! Auch ist der Eid
Fest, heilig! Heilig ist die Ehe!

Noch irren in den ersten Finsternissen
Der Völker viel und sehn die Sonne nicht:
Doch freyer sind auch da schon die Gewissen
Und fürchten weniger das Licht!
Und werden heller! Leichter wird das Joch
Des Wahns, das sie belastet, das sie noch,
Als wär' es durch sein Alter heilig, ehren!
Das hast du, edler teutscher Mann,
Das hat der Herr durch dich gethan,
Durch Wunder nicht, durch deine Lehren!

Auch durch dein Leben! Nie hast du geheuchelt,
Mit Glauben deine freye Brust gestählt,
Hast keinem Fürsten je um Schutz geschmeichelt,
Daß du ein Mensch warst, nie verheelt!
Warst Vater, Mann und Freund und Unterthan,
Der Armen Tröster, giengst die hohe Bahn
Des himmlischen Gebots mit festem Schritte;
Bliebst arm und deine Lust war Gott,
Dein Glück hier, trotz des Wahnes Spott,
Ein keusches Weib und eine Hütte!

Wer hatte mehr als du der hohen Gaben?
Wer flammte mehr fürs Evangelium?
Wie du voll Selbstgefühl, und doch erhaben
Hoch über Stolz und Eigenruhm?
Wer war mehr Eifrer? Mehr des Irrthums Feind?
Mehr sein Verfolger, und mehr Menschenfreund?
Wer kämpfte so, wie du, der Wahrheit Kriege?
Doch kämpftest du für sie allein,
Und wolltest gern vergessen seyn,
Vergessen gern in ihrem Siege.

Er wirds nicht seyn, er solls, er kanns nicht werden!
Sein Name spottet der Vergänglichkeit,
Wo noch ein Teutscher ist, ein Christ auf Erden,
Der frey und fromm zu seyn sich freut.
Thuiskons Volk spricht keinem fremden Hohn,
Reich ohne Stolz, ehrt jede Nation,
Wenn auch der Neid von seinem Werthe schweiget;
Doch einen freyern edlern Mann,
Als Luther war, der edle Mann,
Hat keine Nation gezeuget.

Sein Name sey dir heilig, ewig theuer;
Fleuch, Volk, das Sclaverey mehr haßt, als Tod,
Des Spottes Frevel; fleuch dieß Ungeheuer,
Das neue härtre Ketten droht!
Italien gebahrs, und Gallien
Hats aufgesäugt, und ach! Britannien,
Es waren Britten, die ihm Waffen gaben!
Zermalmt hätt' er sie: würd' entbrannt
Vom Himmel dich, mein Vaterland,
Vor seiner Pest beschirmet haben!

265.

Soll er von uns vergessen seyn?
Weil Luther gröser war, vergessen? Nein!
Melanchthon auch soll leben! leben!
Empfangen seiner Teutschen Dank,
Und hoch empor; (o breite mein Gesang
Die Flügel aus!) auf deinen Flügeln schweben!
Und nah an Luthern; denn er flog
Voran nicht, aber hin, wo Luther flog!

Der Sturmwind schweig' und brause nicht!
Um meinen Hymnus fließ' ein Silberlicht,
Dem gleich, das Wanderer erfreuet,
Wenn dein getreuester Gefährt,
In einer Winternacht durch dich verklärt,
O Sonne, seinen hellsten Glanz verstreuet,
Daß vor den Wallern her die Bahn
So lichtvoll wird, daß keiner straucheln kann!

Am Morgen seiner Jugend stand
Der Jüngling am Parnaß, vernahm, empfand
Der Grajer Ossian, den hohen
Olympusvollen Sänger, sah
Den Himmelglanz, vor dem, Germania,
Die Schatten deiner Barbarey entflohen,
Und ward, von seinem Lichte hell,
Mehr als Prometheus, selbst ein Stralenquell.

Von deines Sachsens Elbe flos
Der Quell und ward zu Strömen, und ergos
Sich zu der fernsten Völker Grenzen.
Sie sahn der alten Weisheit Pfad,
Und wandelten vertraut mit dir, Sokrat,
Sahn deinen Plato, fingen an zu glänzen,
Und drangen auch, o Latium,
In deiner Kunst geheimstes Heiligthum.

Und die Vernunft hob auf ihr Haupt,
Sah; (fast Aeonenlang lag sie beraubt
Der Freyheit;) ihre Ketten brechen.
Melanchthon bricht sie ganz entzwey,
Und sie, entflohn der langen Sklaverey,
Versucht zu denken, lernt nun wieder sprechen,
Wie sie im Weisen von Stagir
Schon dacht' und sprach, und, Tullius, aus dir!

Mit edler hoher Einfalt spricht
Die freye Weisheit, überhäufet nicht
Die Pracht der Farben, will nicht blenden,
Schön, wie die sittsame Natur,
Sorgfältig, mit dem sanften Schimmer nur
Zu schmücken; reich, doch ohne zu verschwenden.
Das Auge, das zu sehn vermag,
Sieht keine Wetterstralen, sieht nur Tag.

Wie

Wie sie der Barbarey spricht Hohn!
Wie sie der kämpfenden Religion
Mit ihren Waffen eilt zu nützen!
Der Untersuchung Fackel nimmt,
Was dunkel ist, erhellet, und bestimmt,
Was Wahn und List verwirren, sich zu schützen,
Im Staub, den sie umher verstreun,
Mit ihrer Schande nicht gesehn zu seyn!

Leicht fliegt er auf; schnell sinkt er hin.
Sie leuchtet, gleich der Pflanzenweckerin,
Der Morgensonne, wärmt, beseelet
Die jungen Pflanzen; freudig bricht
Die Blüth', entfaltet durch ihr mildes Licht
Der Knospen Hülle, welche sie verheelet.
Schön ist sie; schöner aber seyd
Ihr Früchte, von den Blumen prophezeit!

Versammlet euch, die ihr den Flug
Zur Sonne wagen wollt; der Adler trug
Viel Jünger schon zur Sonne! Kommet!
Seyd arm; er theilet gern mit euch;
Ist nie für sich, nur für die Armen reich,
Wenn, was er ausstreut, Gott und Menschen frommet;
Auch frölich dann, wann seine Saat
Verunglückt; daß er doch gesäet hat.

Heil dir und Sieg, du Myrias
Der Allemannen, die des Wahnes Haß
Zum Kampf beflügelt für die Tugend
Sie fleugt; so flog Achillen nach,
Zu rächen ihres Vaterlandes Schmach,
Hin zum Scamander seiner Grajer Jugend,
Und Troja flammt und klagt, wie Roms
Wehklage schallt am Ufer seines Stroms!

Ach nicht sein Hales, nicht sein Scot,
Nicht Decretalen, wie ihr Bann auch droht,
Nicht ihrer Glossen Mitternächte,
Nicht Wolken, die kein Sternglanz bricht,
Vermögen seiner Flammenfackel Licht
Zu löschen. Wie sie strahlt in seiner Rechte!
Wie hoch sie aufstralt! Wie die Welt
Ihr Glanz, gleich eines Pharos Glanz erhellt!

Was weigerst du des Lichts dich noch,
Verführter Erdkreis? Warum klagst du doch,
Er sey, wie Luther, ein Empörer!
Stürzt je die Wahrheit einen Thron?
Und ist der sanftesten Religion
Verkündiger nicht auch der Treue Lehrer,
Gern unterwürfig, aber frey
Von feiger Furcht und feiger Schmeicheley?

Wie ist sein sanftes Herz so reich
An Liebe zu Verirrten! Wie so weich!
Wie so behutsam zu verwunden!
Wen schmücket mehr Bescheidenheit?
Wer heilt so gern? Wer hat die Traurigkeit,
Daß Christen Christen hassen, mehr empfunden?
Wer mehr in seinem Herzen Gram,
Daß mit der Wahrheit Krieg zur Erde kam?

Er kam! Weh euch ihr Christen! Grimm entflammt
Der Götzenpriester Herzen und verdammt
Zur Folter euch! Zum Schwerdt! Zum Feuer!
Ach lange würgt er! Endlich lobt
Der Erdkreis Einen Gott; dann aber tobt
In Christen selbst ein neues Ungeheuer;
Es nennt sich Eifer! Härter war
Der Grimm nicht, den das Heidenthum gebar!

Sein

Sein Name lügt. Verfolgung heißt
Der Lügner, der in dieser Larve gleißt.
Er wurde von dem Stolz empfangen,
Gebohren von der Heucheley;
Mit Blut ernährt, bedrängt er die, die frey,
Die Gott nur unterthan zu seyn verlangen.
Er schmiedet auch, wie Roms Vulkan,
Des Anathema Blitz und flammt ihn an.

Flieht, Herolde des Friedens, flieht,
Erstickt, erstickt die Flamme, die schon glüht;
Laßt Flamm' und Schwerdt dem Aberglauben!
Ehrt ihr nicht einen Gott? O freut
Des Friedens euch, wie Er! Laßt keinen Streit
Euch trennen, euch nicht eure Stärke rauben!
Wenn hat der Sterblichen Verstand,
Was hoch, wie Gott ist, ohne Fehl erkannt?

Die Weisheit liebt die Eintracht! Still
Und friedsam ist sie, und gelind, und will,
Erleuchten will sie, nicht verwirren.
Nicht alles, was Gott lehrt, soll hell,
Viel soll euch dunkel seyn! Wer kühn und schnell
Entscheiden will, muß freveln oder irren.
Flieht, Herolde des Friedens, flieht,
Erstickt, erstickt die Flamme, die schon glüht!

Doch braust der Sturm. Wie fürchterlich!
Wer hört, Melanchthon, wer vernimmt nun dich
Und deine väterliche Stimme?
Auch dich, du nur des Krieges Feind,
Schmähn sie, als wärst du nicht der Wahrheit Freund,
Und, wie sie wähnen, mit verdientem Grimme.
Roms Hügel, die sie streiten sehn,
Frolocken, fürchten nicht mehr zu vergehn.

Wie ängstigt, wie verzehrt der Schmerz,
Der Zwietracht Wut zu sehn, dein friedlich Herz!
Wer kann die Flut des Bergstroms hemmen?
Er braust von steilen Felsen her,
Entwurzelt Wälder, reißt sich, wie ein Meer,
Aus allen Ufern, trotzet allen Dämmen:
So braust der Eifer auch, der Sohn
Des Stolzes, deiner nicht, Religion!

Bestürme nicht den frommen Mann,
Du Stürmer aus Illyrien! Wer kann
Nicht straucheln, wenn Melanchthon fehlet?
Fürcht' auch zu fallen, wenn sein Geist,
Der gern nicht irrte, Wahn, weil er ihm gleißt,
Als wär' er Wahrheit, wählt — und furchtsam wählet!
Fürcht' auch zu fallen; tiefer fällt
Der Eifrer, den der Demuth Arm nicht hält.

Die reinern Kirchen sind zertrennt!
Wehklage, mein Gesang! Denn wer erkennt,
Wer fühlt genug die tiefe Wunden?
Wehklage! Säkula sind schon,
Daß sie unheilbar bluten, hingeflohn:
Wer hat sie noch gelindert und verbunden?
Wer lehrt nun andern nach und glaubt
Nicht seine Brüder alles Lichts beraubt?

Wehklage, mein Gesang! Es sieht
Der fromme Greis, daß unauslöschlich glüht
Des Hasses Flamm' in aller Herzen.
An seinem Leben nagt der Gram
Und, was nur Streiter fühlen sollten, Scham:
Wehklage, mein Gesang, so edle Schmerzen,
Und Teutschland halle mit der Schmach
Des falschen Eifers deine Seufzer nach!

Daß seine Lehrer nicht, wie Er,
Der Schwachen liebreich schonten, sich nicht mehr
Mit ihm vom Grimme Roms entfernten;
Daß ein so heitres sanftes Licht
So früh verschimmern muß und Teutschland nicht
Von seinen Saaten sieht noch reichre Erndten;
Daß mehr denn ein Jahrhundert lang
Die Kirche Krieg hat; klag es mein Gesang!

Nun kömmt sein Ruhtag; nun entreißt
Der Zwietracht Wohnung sich sein freyer Geist
Zum Lichte der ihm dunklern Lehren.
Wie jauchzt er, nicht das Kriegsgeschrey
Des blinden Eifers, noch der Heucheley
Scheinheilige Wehklagen mehr zu hören,
Nicht mehr zu schwanken, nun ein Mann,
Der Gott schaut, der nun nicht mehr irren kann!

266.

Der Herr ist Gott! Von Ewigkeiten
Der Herr! Der Herr auch unsrer Zeiten!
Er war; er lebet; er wird seyn!
Was er beschleußt, wer will es wenden?
Der Weltbau ruht in seinen Händen;
Trägt er ihn nicht, gleich stürzt er ein.
Noch aber wandelt seine Bahnen
Der Weltbau, den sein Finger hält;
In seiner Allmacht Oceanen
Schwimmt dieser Tropf noch, unsre Welt.

Wie lange noch von seinem Schonen
Erduldet, o ihr Nationen,
Die ihr in diesem Tropfen spielt?
Wie lange noch, eh er entbrennet,
Allgegenwärtig und verkennet,
In keinen Wundern euch gefühlt?
Wie lang' ein Vater und kein Rächer,
Entheiligt und ein Dulder doch?
Er hing die Erd' an Nichts; Verbrecher,
An Nichts auch euch! Wie lange noch?

Nicht ewig; — obgleich seine Gnaden
Unendlich sind, und Myriaden
Von Jahren ihm kaum Tagen gleich.
Der Heilige läßt Ewigkeiten
Nicht schänden! Auch nicht stets, ihr Zeiten
Der Nachsicht und Vergebung, euch.
Was darf er aller seiner Welten?
Ist eine, die sich ganz entweiht,
Dann schilt er sie; dann ist sein Schelten
Gräulahndende Gerechtigkeit.

Der Rächer wachet auf zur Strafe,
Zum Tödten, wie ein Held vom Schlafe,
Vom Wein erwacht, das Schwerdt ergreift,
Und würgt, daß Tausende der Krieger
Hinstürzen, ringsum um den Sieger
Zu Leichenhügeln aufgehäuft.
Schon ganze Heere sind gesunken;
Das Schwerdt, das er geschwungen hat,
Würgt noch, und würgt vom Blute trunken
Noch nicht der Ströme Blutes satt.

Noch ein Jahrhundert, sprach der Rächer,
Für meinen Erdkreis voll Verbrecher;
Noch ein Jahrhundert der Geduld.
Die Sünderwelt hört nicht die Stimme,
Entsetzt sich nicht vor ihrem Grimme,
Vervielfacht ihrer Frevel Schuld.
Des Zornes Schätze sind versiegelt,
Sie häuft vermeßner Spott auf Spott;
Und das Jahrhundert schießt beflügelt
Mit Gräu'ln belastet auf zu Gott.

Und nun! — Ihr Cherubim, fallt nieder;
Des Himmels Heere, bebt! Ihr Lieder,
Der Welten Harmonien, schweigt!
Gott zürnet, seine Blitze schiessen,
Der Himmel unter seinen Füssen
Erzittert, und die Erde keucht.
Deckt, deckt das Antlitz, o ihr Thronen,
Bebt mit der Erd' und bethet an!
Er zürnt, und will nicht länger schonen,
Und hat Verderben angethan.

Und nun gebeut er seinen Wassern;
Noch Einen, Einen Tag den Hassern
Von dem, der ein Jahrhundert gab!
Kein Tag! Der Tiefen Schlünd' ergossen
Nun Meer', und Wasserhimmel flossen
Und donnerten auf sie herab.
Vertilgt, vertilgt, ihr Weltzerstörer,
Die Frevler, wie der Herr gebot!
Sie sind vertilget, die Empörer,
Durch einen allgemeinen Tod.

Die Riesen sind vertilgt! Ihr Schöpfer
Tritt in den Koth sie, wie ein Töpfer
Auf Thon tritt, und die Erd' ist rein.
In Einen Ocean verschlungen,
Nicht mehr entweiht von Lästerungen,
Werth eine neue Welt zu seyn.
Er schließt die Tiefen; ihre Seen
Versenkt er in der Erde Bauch;
Und Noah opfert; in die Höhen
Steigt auf des Opfers süsser Rauch.

Bey seinem ausgesöhnten Namen
Schwört Gott, daß seines Noah Saamen
Nie eine Sündfluth treffen soll,
O, Völker, werdet nicht Verbrecher!
Es hat den Köcher noch der Rächer
Von tödtenden Geschossen voll.
Sagts von Geschlechten zu Geschlechten,
Sagts, Enkel, euern Enkeln an,
Daß Gottes Grimm die Ungerechten,
So oft er will, vertilgen kann.

Er trägt die Welt mit seinem Worte;
Er wurzelt aus aus ihrem Orte
Die Länder, wenn sie ihn verschmähn,
Er zürnt, und alle Himmel beben!
Sein Odem haucht und Welten leben!
Er haucht nicht mehr, und sie vergehn.
Sagts von Geschlechten zu Geschlechten,
Sagts, Enkel, euern Enkeln an,
Daß er im Zorn die Ungerechten,
So oft er will, vertilgen kann!

Sind sie schon neuer Gräuel schuldig?
Herr, Herr, barmherzig und geduldig,
Und gnädig, langsam zum Gericht,
O schaue nicht herab, Verschoner,
Auf Sodoms frevelnde Bewohner,
Wend' ab dein Aug', entflamm' es nicht!
Wenn deine Feuer, Gott, entbrennten,
So möchten Fromme mit vergehn;
Weltrichter, schone; vierzig könnten
Gerecht seyn; zwanzig, oder — — zehn!

Ach fänd er diese! Doch er findet
Auch die nicht! Nun so glüht, entzündet
Euch, Flammen Gottes, tilgt sie aus!
Stralt, flammt herab; Jehovah richtet!
Zerstört, vertilget sie, zernichtet
Die Stadt voll Gräu'l in Schutt und Graus.
Sagts von Geschlechten zu Geschlechten,
Sagts, Enkel, euern Enkeln an,
Daß er im Zorn die Ungerechten,
So oft er will, vertilgen kann!

Der Herr verbirgt zahllose Plagen
In seinen Schätzen, die zu schlagen,
Die ihm die Gnade nicht gewinnt.
Doch trägt er; doch verschont er lieber.
Es braust sein Sturm und fleugt vorüber,
Der Sünder zittert und entrinnt.
Und dennoch fährt er fort zu hassen,
Den, der ihn duldet, trotzt und meynt:
Er werde stets sich trotzen lassen,
Weil seine Rache spät erscheint.

Europa wandelt nun im Lichte
Der Wahrheit, spottet der Gerichte.
Ein Sodom! Eine Heidenwelt!
Es häuft und thürmet Sünd' auf Sünde,
Dann tritt auf das Gebirg von Sünde
Der Rächer, der den Zornkelch hält.
Gieb, ruft ihm eines Donners Stimme,
Der Welt den Taumelbecher hin!
Sie trinke, daß im Blut sie schwimme,
Und fühle, daß ich Rächer bin!

O Könige, gesetzt auf Thronen,
Zu segnen eure Nationen,
Ach haltet den Verderber auf!
Laßt eure Reiche sich verhüllen
Und seufzen, seinen Grimm zu stillen;
Seufzt, Völker, weint zu Gott hinauf!
Umsonst! Der Rächer würgt auf Erden,
Und seines Zornes Erndte soll,
Rein soll sie abgeerndtet werden;
Denn ihrer Frevel Maas ist voll.

Unzählbar, stürmisch, wie die Wogen
Des Weltmeers, wenn es braust, so zogen
Die Nationen aus zum Krieg.
Wie Wasser haben sie vergossen
Das Blut der Christen! Meere flossen
Durch jeden wandelbaren Sieg.
Noch strömts. Zwar sinken auch die Wellen;
Der Sturm tobt schwächer und sie ruhn,
(Furchtbare Stille!) mehr zu schwellen,
Den Abgrund tiefer aufzuthun.

Und

Und zum Verderben aufgewiegelt
Und von der Grausamkeit beflügelt
Durchfleugt die Herrschsucht Reich auf Reich.
Und ihr, ihr wollt Bekenner Gottes
Genannt seyn? Christen? — O des Spottes!
Wer heuchelt solchen Heuchlern gleich?
Ach können Christen wider Christen
Die Menschlichkeit so wild entweihn,
Und gleich den Tygern in den Wüsten
Nach Raub und Blut so durstig seyn?

Die frölichsten Gefilde trauern;
Umsonst beschützen Wäll' und Mauern
Die sichern Städte vor der Wut;
Ein Feuer, aus der Höll' entzündet,
Flammt, daß man ihre Spur kaum findet,
Bezeichnet nur durch Menschenblut.
Die Väter klagen ihrer Kinder,
Die Kinder ihrer Väter Tod;
Dann jauchzt, dann schwingt der Ueberwinder
Das Schwerdt, das mehr zu würgen droht.

Ach jauchzet nicht Triumphgesänge,
Wo eine jammervolle Menge
Die abgezehrten Hände ringt!
Erbarmet euch der Angst der Armen,
So wird sich eurer Gott erbarmen,
Der seinen Rath durch euch vollbringt!
Baut nicht Trophäen auf die Trümmern
Der Länder, deren Blut noch raucht;
Es möchte Gott auch euch zertrümmern,
Der euch zu seinen Hammern braucht.

Doch wo ist Mitleid? Noch zu würgen,
Mehr Todtenhügel aufzubirgen,
Das ist der Wunsch; der Ruhm des Kriegs!
Noch ist das Ende nicht erschienen!
Häuft denn Ruinen auf Ruinen!
Genießt der Erndten eures Siegs!
Gott wills. Es dürstet noch nach Raube
Der Krieger, den nichts rühren kann;
Zertretne Völker flehn im Staube
Noch stets umsonst zu Gott hinan.

Wo fürchtet sich der Mensch zu wüten,
Wenn er der Welt allein gebieten,
Allein will frey und furchtbar seyn?
Ihr Wellen, braust nicht! Euch empöre
Kein Sturmwind und die stillen Meere
Durchstürme nur der Mensch allein:
Er, er wird toben, wird zerschmettern,
Wird quälen; plündern; — — selbst den Freund!
Ergrimmter, als in Winterwettern
Die Flut! Ein unversöhnter Feind!

O Brüder, all' aus einem Blute
Gebohren! Tobte doch nicht; ruhte
Der Blutdurst nur in eurer Brust!
Erschrecken würdet ihr, erzittern,
Die Menschheit würde sie verbittern,
Der blutenden Triumphe Lust!
Was sind Eroberer am Tage
Des fürchterlichen Weltgerichts?
Vor Gott was sind sie, unsre Plage?
Ein Gräuel seines Angesichts!

O Scandinavien, erhebe
Die Hände! Bethe, daß er lebe,
Dein Friedrich, seiner Völker Freund!
Nimm Weyrauch, zünd' ihn an, und bitte,
Daß Gott mit Heil ihn überschütte,
Ihn, über den kein Jammer weint!
Der Oelzweig grünt in seinen Händen!
O möchte doch der Herr ihn weihn,
So vieler Völker Angst zu enden,
Und sie durch Ihn, wie uns erfreun!

Du strafst, Weltrichter, doch dein Wille
Ist auch Erbarmen! Sey denn stille,
O Schwerdt des Richters, ruh einmal!
Ach endlich fahr' in deine Scheide;
Verwandle, Herr, in Ruh und Freude
Des Kriegs genug empfundne Qual!
Laß, laß die Schwerdter nun ermüden!
Schmelzt, Völker, sie in Sicheln um!
Euch gebe der Erbarmer Frieden,
Ihn, unsers Vaters Lust und Ruhm!

267.

Er wird; erscheinen wird der schrecklichste der Tage,
Er fleugt, der Rache Sohn; er fleugt;
Die Erde siehts und flammt; der Alte nimmt die Wage
Und jedes Engels Jubel schweigt.

Die Erndt' ist reif! Schlagt an! So spricht ein Donner Gottes,
Der nie gedonnert hat. Er tönt:
Gott ist zu müde nun des Frevelns und des Spottes,
Der Himmel und Gericht verhöhnt.

Versammlet euch! Ihr sollt, gerichtet sollt ihr werden,
Gewogen jeder, wie er that;
Zuerst vor allen ihr, ihr Könige der Erden,
Gewogen jeder, wie er that!

Und eine grose Schaar — O finstre, finstre
Stunde
Für alle Peiniger der Welt!
Wie schreckt, wie tödtet sie! Sie mit der Höll' im
Bunde,
Wie zittern nun Tyrann und Held!

Das Schrecken Gottes stürzt mit ausgespann-
ten Flügeln
Auf die Eroberer herab,
Und reißt sie mit sich fort. Sie flehn, sie flehn
den Hügeln:
Begrabt uns! — — Keiner wird ihr Grab!

Und von der Erde schreyt, vertilgt von ihrem
Grimme,
Des Unterthans, des Fremden Blut,
Beraubter Väter Harm, verwaister Kinder
Stimme
Und jedes Opfer ihrer Wut,

Und Myriaden stehn und fodern, sie zu
rächen,
(Sie trugen ein unmenschlich Joch!)
Sie klagen, tiefer sinkt die Wage mit Verbrechen
Belastet, immer tiefer noch!

Ach hätten sie nur noch den Fluch voraus em-
pfunden,
Vor Gott gekrümmt sich — sich bekehrt!
Vergebung hätten sie im Tode noch gefunden,
Von dem Erbarmer noch erhört!

Nun, o der Angst! der Qual! Sie hören sich
verdammen,
Und ewig steigt ihr Rauch nun auf,
Und donnernd strömt auf sie mit siebenfachen
Flammen
Der Abgrund seine Glut herauf.

Wo ist nun ihr Triumph? Wo sind die Ehrensäulen?
Wo ist der Schmeichler Lobgeschrey;
Der Schmeichler, die den Zorn mit ihren Göttern theilen?
Wo der Trophäen stolz Gebäu?

Ihr Ruhm flog weit umher, gleich dräuenden Gewittern,
Wo sind die stolzen Namen nun?
Es nannte sie die Welt voll banger Furcht, mit Zittern;
Wo sind die stolzen Namen nun?

Itzt hallte, wenn sie nicht ihr Stolz verblendet hätte,
Der Himmel ihre Namen nach!
Nun ruhet Fluch darauf, und Motten sind ihr Bette,
Und ihre Herrlichkeit ist Schmach.

Wie selig wird er seyn; (Er wird es einst empfinden!)
Der König, der ein Vater ist,
Der, daß der Richter einst auch der Monarchen Sünden
Verdammen werde, nicht vergißt!

Er zückt für seinen Ruhm kein mörderisches Eisen;
Er zeucht zum Schutze nur sein Schwerdt,
Groß durch der Völker Glück; die Engel werdens preisen,
Daß er kein Held zu seyn begehrt.

Er, er verschmäht voll Muth den Lorbeer, der vom Blute
Der leichenvollen Schlacht entsprießt;
Und hat den Trost, daß er nicht seines Gottes Ruthe,
Daß er ein Segen Gottes ist.

Zu seinen Zeiten blüht der Fromme, der Gerechte.
Die Völker, die der Herr ihm giebt,
Sind in kein eisern Joch gefesselt, keine Knechte,
Sind Kinder, die er zärtlich liebt.

Er herrscht gerecht und mild, wird nie des Wohlthuns müde,
Und sie, wenn auch die Wut des Kriegs
In allen Reichen tobt, beglänzt ein heitrer Friede,
Und sie bedürfen keines Siegs.

Und alle flehn für Ihn mit Segen überschüttet
In Dank und in Gebeth vereint,
Wie Scandinavien für seinen Vater bittet,
Für Friedrichen, den Menschenfreund!

Sein Name fleugt umher die Lust der fernsten Reiche,
Bewundert, segnend, wie das Licht
Der Morgensonne glänzt; daß Ihm sein Herrscher gleiche,
Wo ist ein Volk, und wünscht es nicht!

Wenn der Gerichtstag kömmt, wenn sie gerichtet werden,
Der Erde Könige vom Herrn,
Begnadigt wird Er dann und nicht gerichtet werden,
Denn Er, Er fürchtete den Herrn.

Die Wittwen treten auf, und die erquickten Kranken,
Die Waisen, die sein Lob erhöhn,
Ein stralend Zeugenheer! um Gott für Ihn zu danken,
Von Gott Ihn nun belohnt zu sehn.

Aus lichten Wolken steigt an seines Gottes Throne
Empor voll Glanz sein neuer Thron!
Er jauchzt nun! O wie stralt des guten Königs Krone!
Wie herrlich ist, wie groß sein Lohn!

268.

Wie, Völker? Von dem Aberglauben
Laßt ihr euch stets den Vorzug rauben,
Der euch allein zu Menschen macht?
Wollt ihr euch nie von ihm entfernen?
Nie euren Adel kennen lernen,
Stets Sclaven, stets umhüllt mit Nacht?
Soll er stets unbekämpft regieren?
Stets eurer Seelen Werth entweihn?
Den wollt ihr lieber ganz verlieren,
Als euch des Lichts der Wahrheit freun?

Tyrannen gleich giebt dieser Götze
Der Welt die thörichtsten Gesetze,
Wenn sie erst Gottes Recht vergißt.
Will denn, bedeckt mit Finsternissen,
Der Mensch nie lernen, nimmer wissen,
Daß er das Bild der Gottheit ist?
Wer zählet die Verwandelungen
Deß, was er sieht; deß, was er hört,
Wenn täuschender Veränderungen
Graunvoller Zauber ihn bethört?

Mit welchem Muthe, wie verwägen
Eilt er Gefahren nicht entgegen,
Wie fürchterlich sie ihm auch dräun!
Er trotzt sie, will vor ihren Stürmen,
Durch schnelle Flucht sich nicht beschirmen,
Hofft mächtiger, als sie zu seyn.
Sie drohn ihm nur, ihn anzufeuern;
Sein Stolz verachtet ihre Wut;
Er bebt vor keinen Ungeheuern
Ganz Unerschrockenheit und Muth.

Mag doch der Abgrund offen stehen,
Er wagt sich in den Sturm der Seen;
Ihn trägt ein leicht zerschmettert Holz;
Der Wogen wütendes Getümmel
Wirft brausend Schiff und Flut zum Himmel
Und selbst im Sturme scherzt sein Stolz.
Doch plötzlich seh ich ihn erbleichen:
Wofür? Was bebt er? Was entstellt
Sein Antlitz? Ach! Ihm träumt von Leichen,
Und Träume fürchtet auch ein Held!

In seines Waffenklangs Gewittern
Erbebt kein Römer, darf nicht zittern,
Nicht, wenn er auch nicht siegen kann!
Er schaut im fürchterlichsten Kriege
Voll Stolz auf oft erkämpfte Siege
Verachtend seine Schrecken an.
Er wirft, gewiß von seinem Glücke;
(Wer streitet glücklicher, als er?)
Die an Triumph gewöhnten Blicke
Mit einem edlen Grimm umher.

Er streitet seinem Vaterlande
Zur Ehre! Hier entfliehn ist Schande;
Er kämpft; wie fest, wie unbewegt!
Sein Roß, gewohnt der Furcht zu spotten,
Fliegt in der Feinde dickste Rotten,
Stolz, wie der Ritter, den es trägt!
Wer Rom nicht dienet, soll verderben:
So braust er in der Feinde Heer;
Es mögen Legionen sterben;
Ihr Tod entflammet ihn nur mehr!

Er sinket schon, bedeckt mit Wunden;
Kaum hat er ihren Schmerz empfunden,
So fühlt er einen neuen Muth;
Noch immer blitzt sein Schwerdt und tödtet,
Durch vieler Feinde Blut geröthet,
Und trinkt auch, da er fällt, ihr Blut.
Doch — Er erbebt, wenn Hunde heulen,
Und, was kann fürchterlicher seyn?
Wenn Krähen, Wiedehopf' und Eulen
Des Nachts vor seiner Hütte schreyn?

Des Menschen Trotz verschmäht das Leben
Und kann vor einem Schatten beben,
Vor eines Fiebers Phantasey!
Ein Wütrich höhnt den Gott der Götter,
Antwortet donnernd seinem Retter,
Und wähnt, daß er ein Gott auch sey;
Was schrecket ihn? Ein Blatt! — Erschüttert
Durch keinen Kriegssturm bethet an,
Der nur in Zauberhölen zittert,
Die Götzen selbst ein Julian!

So spottet noch, bethört von Lüsten,
Ein frecher Freygeist blöder Christen,
Daß Furcht vor Gott ihr Herz erfüllt.
Er läßt sich keine Furcht bemeistern,
Die nur das Pöbelvolk von Geistern
In ihres Wahnes Schatten hüllt.
Er achtet keines Zwangs der Pflichten,
Die ihm der Christen Gott gebeut;
Wer sclavisch denkt, mag sie verrichten!
Er ist von Wahn und Furcht befreyt.

Der Priester mag mit seinen Lehren
Den Haufen, der nicht denkt, bethören;
Der höre sie erschrocken an!
Wer frey ist, kann mit ihnen scherzen;
Denn seinem festgestählten Herzen,
Ist alles, was sie lehren, Wahn.
Wie sollte den ihr Fluch erschüttern,
Der Zukunft und Gericht verlacht?
Ein Hobbes kan vor nichts erzittern,
Als vor Gespenstern in der Nacht.

O Mensch, Gemisch von Widersprüchen,
Der du kaum einem Tod' entwichen,
Dich schon in einen andern wagst:
Du hoffst, wo doch nichts ist zu hoffen:
Du siehst vor dir den Abgrund offen,
Und siehst hin, ohne daß du zagst;
Nur wenn in deiner Hütte Wänden
Ein Würmlein nagt, so rufst du, Held,
Um Hülfe mit zerrungnen Händen,
Als wär's der Untergang der Welt.

Wo ist dein Trotz, wenn du im Dunkeln,
Vor Schwefeldünsten, weil sie funkeln,
Als vor gefallnen Sternen bebst?
Wenn Stralen, die vom Nord her schiessen,
Zu Lanzen werden, und zu Spiessen,
Daß du vor Angst kaum hauchst und lebst?
Wenn Wolken, die den Abend röthen,
Dir Pest verkündigen und Tod,
Und wenn der Glanzschweif von Cometen
Dir naher Kriege Jammer droht?

Welch eine Nacht von Vorurtheilen!
Wann wirst du die, o Mensch, zertheilen,
Der du durch sie so elend bist!
Du, der du oft nicht zittern wolltest,
Wo du vor Furcht vergehen solltest,
Du bebest, wo kein Unglück ist!
Wärst du erst deinem Wahn' entrissen,
Du würdest, wo du Strafen siehst,
Die Güte deß bewundern müssen,
Vor dem du itzt voll Schrecken fliehst!

Ja, Vater, nur zum Wohlthun bautest
Du deine weite Welt und schautest
Mit Güt' auf uns schon, eh du schufst.
Du hast der Sonne Licht gegeben,
Uns zu erfreun und zu beleben,
Was du zu unserm Dienste schufst.
Gott, wo ist ein Geschöpf zu finden,
Das nicht, wie mild du bist, beweißt,
Das uns zum Danke zu entzünden,
Nicht deiner Güte Gröse preißt?

Schon war der Himmel ausgebreitet,
Die Erde schon für uns bereitet,
Gesegnet Berg und Thal und Feld,
Erfüllt schon jedes deiner Meere,
Erfüllt durch deiner Thiere Heere
Die ganze lebenvolle Welt.
Doch einer fehlte noch der Erde,
Dein edelstes Geschöpf, ihr Herr,
Da nahmst du Staub und sprachst: Er werde,
Da ward durch deinen Hauch auch Er.

Er sieht sich mit erstaunten Blicken
Und deine Welt, und voll Entzücken
Ruft er im Selbstgefühl: Du bist!
Nicht Thieren gleich, die niedersehen,
Will, was er sieht, er auch verstehen,
Und forschet, wo sein Schöpfer ist.
Und hebt die Hand empor zu danken,
Empfindet dich und deine Macht,
In jedem werdenden Gedanken
Wirst du empfunden und gedacht!

Nicht deiner Sonne, dir zur Ehre,
Frohlocket er, baut dir Altäre,
Dir, dem auch nur sein Dank gehört.
In Flüssen werden nicht Najaden,
In Bäumen nicht Hamadryaden,
Gewürme nicht, wie du, verehrt;
Noch bethet er nicht Blumengötter
In seines Gartens Rosen an;
Noch schrecket ihn kein Zevs im Wetter,
Und noch im Feuer kein Vulkan.

Erstaunend blieb die Sonne stehen,
Den Herrscher ihrer Welt zu sehen,
Und Gottes Bild ihm eingedrückt;
Und die Natur voll Neubegierde
Sah auf der Erde größte Zierde
Mit Ehrerbietung und entzückt.
Die Thier' erblickten ihn und kamen
Und stellten sich vor ihren Herrn
Und er gab ihnen ihre Namen,
Gebot, und sie gehorchten gern.

Kein Löwe schüttelte die Mähnen,
Nach dessen Blute sich zu sehnen,
Der dich nur fürchtet, dich nur ehrt,
Der noch kein Thier dem Götzen tödtet,
Den er selbst schmiedet und verlöthet,
Bis er ihn wieder selbst zerstört;
Kein Flammenblick des Tygers dräute
Dem, der, gesichert vor Gefahr,
Sich sorglos seiner Unschuld freute,
Weil er noch dir gehorsam war.

Es bebten, Gott, vor deinem Schelten
Noch keine Himmel, keine Welten
Gehüllt in Finsterniß und Nacht;
Noch zürnte keines Donners Stimme;
Kein Berg zerschmolz vor deinem Grimme
Zum Preise deiner Größ' und Macht;
Auch warfst du voller Wolken Meere
Noch nicht auf unsre Welt herab,
Weil er, dein Bild, noch nicht die Ehre,
Die dir gebührt, Geschöpfen gab.

So war in seiner Schöpfung Jugend,
Geschmückt mit Heiligkeit und Tugend,
Der Mensch dein Unterthan und Freund;
Da hat ihn alles fürchten müssen;
Denn er war schuldlos; sein Gewissen
War nicht sein Richter, nicht sein Feind.
Doch ach! Er wird nun ein Verbrecher;
Der Baum der Prüfung ist entweiht,
Und alles steht nun, Gott, dein Rächer
Zu werden, auf dein Wort bereit.

Die Schöpfung trauert und erzittert,
In ihrem Innersten erschüttert,
Und die Natur frohlockt nicht mehr.
Der erste Donner hallt auf Erden.
Vor Furcht, mit ihm vertilgt zu werden,
Zerstreuet sich der Thiere Heer.
Doch drohen sie, indem sie fliehen,
Dem Sünder den verdienten Tod;
Des Richters Urtheil zu vollziehen,
Erwarten sie nur sein Gebot.

Der Herr erscheint von seinem Sitze;
Wer bist du? hallt es. Seine Blitze
Durchflammen Eden; Adam flieht;
Er flieht, vor ihm sich zu verbergen.
Doch wer kann sich vor Gott verbergen,
Vor Gott, der ins Verborgne sieht?
Du hast mir nicht gehorcht; so werde,
Weil mein Gesetz entheiligt ist,
Das spricht dein Richter, wieder Erde,
Von welcher du genommen bist.

Weil er, wie Gott ist, werden wollte,
Mehr wissen, als er wissen sollte,
Ward alles ihm zu Finsterniß.
Ihm jedes schwache Licht zu rauben,
Gebahr die Furcht den Aberglauben,
Der alle Wahrheit ihm entriß!
Was betheten, von ihm geschändet,
Die Sterblichen, durch seinen Wahn,
Durch Furcht und Phantasey geblendet,
Nicht überall für Götzen an!

Wo sind nicht deiner Thorheit Zeugen!
Wem beugten Völker nicht; wem beugen
Noch grose Völker nicht ihr Knie?
Geht; fragt zu euerm Unterrichte
Der Wahrheit Zeugin, die Geschichte,
O welche Gräuel zeigt euch die!
Laßt in ihr Heiligthum uns sehen,
Wo sie umringt mit Zeiten sitzt,
Und zeichnet, was sie sah geschehen,
So lebend, als geschäh' es itzt!

Wer zählt der Lügengötter Heere,
Wer Haine, Tempel und Altäre,
Wo Hekatomben Opfer glühn?
Wie viel Betrogene vor Priestern,
Der Erde heiligen Verwüstern,
Als wären sie auch Götter, knien!
Was ist nicht werth ein Gott zu werden
Vom hohen Himmel, in der Luft,
In allen Meeren und auf Erden,
Bis in der tiefsten Berge Kluft?

Der aus dem Nile trinkt, ehrt Thiere;
Kniet hin vor einem schwarzen Stiere
Und bringt ihm Opfer und Gebeth,
Hält ihn für seinen Herrn und Retter,
Nährt seinen Gott durch andre Götter,
Die er von seinen Fluren mäht;
Stößt endlich, wenn er ihm veraltet,
Ihn in den Nilstrom, hängt sein Haupt
Und hält die Hände hoch gefaltet,
Daß er ihm seinen Götzen raubt.

Aegyptens Nomen sind in Waffen;
Der ehrt den Hund, und der den Affen;
Wer Gott sey, das entscheid' ihr Schwerdt!
Ergrimmet, wütet, tödtet, würget!
Wer solchen Göttern sich verbürget,
Ist eines solchen Jammers werth.
Zerritzt euch, geisselt euch vor ihnen,
Versühnet eurer Götter Wut!
Und was kann ihren Zorn versühnen?
Blut, rufen Priester, Menschenblut.

Vor welchen scheuslichen Gestalten
Die Thoren ihre Hände falten;
Nie ahnden ihrer Nachwelt Spott!
Entfleuch, o Tugend, von der Erde!
Daß ihre Schmach vollendet werde,
Wird endlich auch das Laster Gott!
Die Priester schänden ihre Töchter;
Was kümmert sie die Freventhat?
Der Läye freut sich seiner Töchter,
Daß sie ein Gott geschändet hat.

Ihr Opferer, welch ein Getümmel!
Welch Schreyn erschüttert Erd' und Himmel?
Was wütet jener wilde Schwarm?
Unmenschen, fühlt ihr kein Erbarmen?
Ihr raubt das Kind der Mutter Armen
Und werft es in des Molochs Arm?
Muß Götzen solch ein Blut versöhnen?
Ein Kind, das euch entgegen lacht,
Euch Ungeheuern selber Thränen
Entlockt? Auch euch mitleidig macht?

Selbst Juda ist es, das, verblendet,
Mit solcher Gräuel Schmach sich schändet,
Und seine Herrlichkeit entehrt.
Hats nicht befreyt von seinen Banden
Vor Gott am Sinai gestanden?
Hats seine Stimme nicht gehört?
Ich bin Jehovah, sprach er, höre
Mein Volk mich! Ich bezeuge dir;
Ich, ich allein bin Gott; mich ehre
Und keinen andern neben mir.

Und doch, bestimmt zu seinem Ruhme,
Erwählt zu seinem Eigenthume
Vergißt es, was er ihm gebeut!
Schämt sich, nur Einen Gott zu haben,
Und bringt auch Götzen seine Gaben,
Unwürdig seiner Herrlichkeit!
Kann durch des Götzendienstes Schande
Sich Abrahams Geschlecht entweihn,
Trägt dies so willig seine Bande,
Wie kann der Heide weiser seyn?

Frohlocket denn, ihr Weltverwüster,
Altäre sollt ihr haben, Priester
Und Weihrauch; Schmeichler rufens aus!
Ihr habt, nach eurer Herrschsucht Lüsten,
Verwandelt Paradies' in Wüsten,
Und Städt' und Reich' in Schutt und Graus!
Ihr zücktet ja das Schwerdt zum Raube,
Erbarmtet euch der Unschuld nie;
So beuge denn der Aberglaube
Vor euren Säulen auch sein Knie!

War doch der Vater eurer Götter
Der Menschen Herr, der Fürst der Wetter,
Auch einst ein Wütrich und Tyrann!
Vor allen Götzen aller Länder
Flammt ihm die Welt, dem Ehrenschänder,
Des Indus besten Weihrauch an.
Wenn, eurem Stolze liebzukosen,
Die Schmeicheley ermüdet, dann
Erwartet noch Apotheosen;
Wen bethet nicht ein Schmeichler an?

Vulkan, der Flammengötze, schmiedet,
Von schweren Hammern nie ermüdet,
Für Jupitern des Donners Blitz.
Neptun empört und stillt die Meere,
Und Aeol zwingt der Winde Heere
In seinen fürchterlichen Sitz.
Die Götter haben auch Geschlechter;
Sie sterben und vergehn doch nie;
Sie zeugen Söhn', und zeugen Töchter,
Und Göttinnen gebähren sie.

Der Priester Bosheit täuscht die Griechen
Mit ahndenden Orakelsprüchen.
Was ist ihr Phöbus, als Betrug?
Hat er durch angenehme Lügen
Der Einfalt Hoffnung zu betrügen,
Des Doppelsinnes nicht genug?
Schön waren seiner Jugend Lieder;
Er altert und verlernet sie,
Spricht fehlerhaft und stammelt wieder
Und achtet keiner Harmonie!

Laßt immer ihre Götter trinken,
Wenn sie berauscht vom Nektar sinken:
So heile sie ihr Aeskulap!
Wo Bacchus herrscht, hab' auch Cythere,
Die Lais des Olymps, Altäre,
Und Ganymed und auch Priap!
Wer darf sich eines Frevels schämen,
Bey solchen Göttern, oder noch
In seiner Laster Wut sich zähmen?
Vergönnens ihm die Götzen doch!

Das sieht auf seinem hohen Throne
Jehovah, sagt zu seinem Sohne;
Die Zeit ist da, und Er erschien.
Athen sey weise; seine Götter
Vertilgen Weise nicht, nicht Spötter;
Jehovah stürzet sie durch ihn.
Was durch Empfindung und Gewissen
Sokrate sahen, ward verlacht:
So stralt der Blitz in Finsternissen,
Vergeht und finstrer wird die Nacht.

Nur du, des Lichtes und der Wonne
Austheilerin; nur du, o Sonne,
Zerstreuest jede Finsterniß;
Durch dich nur, Weisheit Gottes, schwinden
Des Irrthums Schatten, sehn die Blinden,
Die Wahrheit suchen, und gewiß,
Bald werden tausend Stimmen schallen,
Zehntausend Stimmen: Stürzt sie ein!
Der Herr ist Gott! Sie sind gefallen;
Nun herrschet Jacobs Gott allein!

Der Aberglaube tobe, brüte
Verfolgung aus, erwürg' und wüte;
Jehovah herrschet und regiert!
Laßt immer wider euch, ihr Christen,
Der Erde Wütriche sich rüsten,
Des Sohnes Lehre triumphirt.
Schafft neue Götzen, zu verbannen
Die Wahrheit, und vergöttert noch,
Ihr Priester, lebende Tyrannen,
Die Wahrheit triumphiret doch!

Stürzt Christen immerhin von Klippen,
Sie preisen Gott mit frommen Lippen;
Unüberwindlich jeder Pein;
Mögt ihr sie doch vor euren Göttern
Zerfleischen, oder sie zerschmettern;
Ihr Gott bewahret ihr Gebein!
Die Kirche steht zu fest gegründet,
Weil sie der Tempel Gottes ist;
In jeder Qual, die ihr erfindet,
Bekennet ihn ein neuer Christ!

In Felsen, Hölen, Klüft' und Wüsten
Verbergen sich umsonst die Christen,
Ihr Peiniger, vor eurer Wut:
Sie werden Tygern hingeschmissen,
Von Löwen werden sie zerrissen:
Wo strömet nicht ihr heilig Blut?
Selbst seinen Sclaven zum Entsetzen
Und Abschen zündet Roms Tyrann,
Ihr Phalaris, für seine Götzen
Zu Fackeln ihre Leiber an.

Und doch! Wir sind, wir sind entrissen
Des Aberglaubens Finsternissen,
Und seine Götzen wurden Staub.
Zertrümmert liegen die Altäre
Und ihre Bilder, dir zur Ehre,
Sind, Gott, der Würmer Spiel und Raub.
Zevs, donnre! Wo sind deine Wetter?
Was duldest du der Christen Spott?
Rächt eure Namen; rächt sie, Götter!
Jehovah, Jacobs Gott, ist Gott!

Verzweifelnd sah der Aberglaube
Zurück zur Welt nach seinem Raube!
Die täglich mehr erleuchtet wird!
Wie strebt er, wider Gottes Lehren
Durch unsre Lüst' uns zu empören!
Weil, wer erst sündigt, gern auch irrt!
Wohl uns, wenn uns kein Wahn verführet,
Denn Wahn und Laster sind verwandt;
Wo deine Wahrheit, Gott, regieret,
Da irrt, da strauchelt kein Verstand!

Die

Die Völker, die noch Götzen dienen,
Befrey, o Gott, und gieb auch ihnen
In ihrer Nacht der Wahrheit Licht!
Daß jedes Volk dein Erbe werde;
Denn dir gehört der Kreis der Erde,
Und sein Bewohner; Götzen nicht.
Laß uns nur deinen Willen ehren,
Sieh keinem Wahne länger zu!
Du kannst sein ganzes Reich zerstören;
Denn wer ist mächtiger, als du?

269.

Du trauriges Gehölz, du Freund von meinem Leiden,
Von Menschen nie besucht, und unbekannt den Freuden,
Vom Neide nie erforscht, vom Tage nie erhellt!
Dich, banger Wald, such' ich. den Menschen gern entrissen!
Dich lieb ich itzt! Verbirg in deinen Finsternissen
Mich und mein Leid der Welt!

Ich fühl' in meinem Blut hier ein geheimes Grauen,
Und doch will ich mich dir, du Sitz des Grams, vertrauen,
Weil Glück und Frevel mich mit gleicher Wut verjagt.
Hier hat das Echo schon zum Seufzen sich gewöhnet,
Das von dem nahen Fels die Trauerstimm' entlehnet,
Mit der es mit mir klagt.

Wo ist in deinem Schoos die fürchterlichste Höle,
Wo vom Geräusch entfernt, sich die gequälte Seele,
Die keine Ruhe wünscht, dem Gram mehr nähern kann?
Ich bin der Quaal gewohnt; die Freude will ich hassen,
Und nie vom Troste mehr mein Herz gewinnen lassen,
Das er noch sonst gewann.

Mit Klagen will ich hier das Glück noch mehr erbittern,
Und harren, bis sein Grimm mit schrecklichern Gewittern,
Wenn es mehr wüten kann, mich völlig niederschlägt.
Von meinem Leiden soll, in diesem bangen Stillen,
Ein schreckenvoll Geräusch den weiten Wald erfüllen,
Den itzt kein Sturm bewegt.

Auch Schmerzen sollen nun nie meinen Geist
ermüden.
Der Schlaf, der Müden Trost, beut mir unsonst
den Frieden
Mit sanftem Schmeicheln an; mein Jammer hält
mich wach.
Entschlummert auch will ich nur bange Klagen
träumen;
Auch schlafend seufz' ich noch, hier unter finstern
Bäumen,
Manch wiederholtes Ach.

Dich trotz' ich, wildes Glück! Kannst du mich
stärker hassen?
Zu Klagen hast du mir die Freyheit noch ge-
lassen,
Die mein erzürnter Geist zu Klagen auch be-
stimmt.
Das Leben wirst du mir gewiß nicht ewig
gönnen.
Mit Klagen werd' ich dich so lang erbittern
können,
Bis mirs dein Grimm auch nimmt.

Hörts.

Hörts, Felsen! Bäume, hörts! Seyd meines Rechtes Zeugen!
Mit welchem Unrecht mich des Glückes Wetter beugen,
Sein Haß der Tugend soll itzt meine Klage seyn!
Dann mische mir zur Lust, das ängstliche Geheule
Des Wildes und des Sturms, des Uhus, und der Eule
Sich in mein Seufzen ein!

Auf Recht und Unschuld stolz, will ich, o Glück, dich fragen.
Sey einmal nur gerecht! Verdien' ich wohl die Plagen,
Mit welchen deine Wut mich grausam unterdrückt?
War ich der Tugend Feind, und wirst du itzt ihr Rächer:
Warum hat deine Gunst in mir erst den Verbrecher
So unverdient beglückt?

Ermüdeten von mir dich ungestüme Bitten?
Warum entrissest du mich unbekannten Hütten;
Mich, den kein Neider kannt', als deine Gunst mich hob?
Ich wünschte, hab' ich je ein redlich Herz bewiesen,
Wenn wenig Freunde nur mich durch ihr Schweigen priesen,
Nie vieler Schmeichler Lob.

Bekannt als Menschenfreund, trotz' ich auf mein Gewissen.
Wann hab' ich zügellos mich meiner Pflicht entrissen?
Ein Richter lebt in mir, und zeuget wider dich.
Entzückte mich nicht stets der Werth der Menschenliebe,
Und schlichen sich wohl je des Eigennutzes Triebe
Zu meinem Schimpf' in mich?

Du

Du liessest meinen Fuß zu jähen Höhen steigen.
Ich hatte die Gewalt, mein redlich Herz zu zeigen.
Doch darum eiltest du wohl nicht, mich zu erhöhn.
Allein warum mußt' ich bey Fürsten sichtbar werden?
Du hobst mich darum nur, als einen Gräu'l der Erden
Durch Neider mich zu schmähn.

Doch ich verdiene ja das Unglück, das ich leide;
Der Unterdrückten Recht und Schutz war meine Freude.
Ich stieß die Armen nicht noch tiefer in den Staub.
Auch rührten mich zu sehr bedrängter Waisen Thränen,
Und ich entriß beherzt des Frevlers gier'gen Zähnen
Den schon ergriffnen Raub.

Ich ließ mich durch den Trotz des Stolzen nicht erschrecken,
Und eilte, wider ihn, die Unschuld zu bedecken;
Und klag' itzt über ihn, daß er mich niederschlägt?
Wie ungerecht bin ich, daß ich bestraft noch klage!
Vor Gaben fiel ja nicht aus meiner Hand die Wage,
Die Recht und Unrecht wägt.

Der Geiz bewachte nicht die mir vertrauten Güter.
Der Wucher, dieser Gott habsüchtiger Gemüther,
Dem Pfänder Opfer sind, der war nicht auch mein Gott.
Mit aufgehobner Hand den Himmel zu entehren,
Und Wittwen um ihr Gut mit heitrer Stirn zu schwören,
Ward nie ein Eid mein Spott.

Zu redlich war ich auch, mein Erbe klug zu nützen.
Ich sollte das allein, und mir zum Schimpf besitzen,
Doch Tugend und Verdienst die theilten es mit mir.
Du mußtest, billigs Glück, so schändliche Verbrechen,
Durch die ich dich entehrt', an meiner Ehre rächen;
Sonst widersprächst du dir.

Ja wähle wie du willst, o Glück, für deine Güter
Der Armen Peiniger, die dir getreuern Hüter;
Weil sie der eitle Zug der Großmuth nicht beseelt.
Ich würde, meynest du, was mein nicht war, bedauern?
Nein! Soll um den Verlust ein Weiser weibisch trauern,
Der nur die Thoren quält?

Ich seufze darum nicht, daß meine schweren Bürden
Auf stärkern Schultern sind. Die mir geraubten Würden
Sind meiner Freude nicht, nicht meines Grames werth.
Auf deinen Fittigen heb' die auf deine Höhen,
Die schweren Donnern nah, den Schlund nie schwindelnd sehen,
Der ihren Fall begehrt.

Doch was erkühnst du dich, den Glanz von meinem Leben,
Den Ruhm, den Redlichkeit und reine Tugend geben,
Den du nicht geben kannst, mir neidisch zu entziehn?
Wie! Darum daß ich nie die Redlichen betrübte,
Zufrieden, wenn sie sahn, daß ich Verdienste liebte,
Entreissest du mir ihn?

Weil ich Verräther floh, machst du mich zum Verräther?
Verläumder lästern mich, als einen Uebelthäter,
Weil mein gerechter Haß der Bosheit Heer bedrängt?
Ich werde, weil ich mich gerecht zu seyn bestrebte,
Und mit den Frevlern nicht zu andrer Plage lebte,
In ihren Schwarm vermengt?

Wer stürzt mich? Hab' ich den, der mich verfolgt, verachtet?
Und weil ich höher stand, zu wenig ihn geachtet?
Hat ihn mein stolzer Trotz zu seiner Wut erhitzt?
Hab ich durch Wohlthun nicht stets seinen Haß getödtet?
Ist er nicht oft beschämt von mir durch Lieb' erröthet?
Er, oft von mir beschützt?

Welch Angedenken! Ach! Ja, meines Namens Feinde,
Umarmten mich entzückt vordem als meine Freunde.
Und sie geniessen noch, o Sonne, deines Lichts?
Sie schänden ohne Scheu die heiligste der Pflichten,
O Himmel, siehst du sie solch eine That verrichten,
Und kehrst sie nicht in Nichts?

Warum ließ sich mein Blick ihr Aeusserliches blenden?
Die Frevler kleideten, die Tugend mehr zu schänden,
Die nie ihr Herz empfand, sich in der Tugend Schein.
Der, dessen sich mein Herz in seinem Staub erbarmte,
Den ich dem Staub entriß, und freundschaftlich umarmte,
Darf meinen Ruhm entweihn?

Sie

Sie sitzen auf der Höh', auf sie von mir erhoben;
Und lassen unverschämt sich von den Schmeichlern loben;
Ihr öffentlich Gesicht sieht stolz auf mich herab.
Betrüger konnten mich durch ihren Kuß entzücken?
Sein Ansehn braucht ein Freund, den Freund zu unterdrücken,
Der ihm dieß Ansehn gab?

Ich leider! bin der Spott der undankbaren Erde.
Verdien' ichs, daß ich itzt der Frevler Sprüchwort werde?
Wenn eine Vorsicht ist, warum erwacht sie nicht?
Warum ist, wie vordem der Abgrund nicht ihr Rächer?
Warum lehrt sie nicht itzt, zum Umsturz der Verbrecher,
Den Donner seine Pflicht?

Warum muß Thoren nur, die ihre Bosheit segnen,
Mit offnen Armen stets ein lachend Glück begegnen?
Wohin das Laster geht, eilt Pracht und Aufsehn mit.
Seh ich die Vorsicht stets zu seinem Trutze schweigen;
Wen sein verwegner Fuß, um seinen Sieg zu zeigen,
Frech auf die Tugend tritt?

Sein Frevel triumphirt, daß ganzer Völker Thränen
Vergebens sich nach Recht, umsonst nach Rache sehnen.
Wenn ihn ihr Gram verklagt, wird er noch stolz darauf.
Die Rechte müssen selbst der größten Bosheit dienen.
Auf seine Schätze häuft sein Geiz noch die Ruinen
Verarmter Länder auf.

Soll eine Vorsicht seyn, und für die Welten
sorgen:
Warum ist ihrem Blick sein Uebermuth verbor-
gen,
Der selbst sich dessen freut, daß ihn die Tugend
haßt?
Warum schützt sie nicht die, die sie am Laster
rächten?
Warum drückt Frevler nicht zum Troste der Ge-
rechten
Der schwersten Strafen Last?

Von welchen Zweifeln wird mein Geist itzt
nicht zerrissen,
Daß die Gedanken sich vor sich entsetzen müs-
sen?
Schweigt, Zweifel! Schweigt! Stürmt nicht so
wütend auf mich ein!
Verzweiflung, du erscheinst? Ach! was für einen
Glauben
Will deine Grausamkeit der bangen Seele rau-
ben!
Soll keine Vorsicht seyn?

Natur,

Natur, und was ich seh, ist mir nunmehr
zuwider.
Ach! Stürzt auf dieses Haupt doch nur der
Weltbau nieder?
Zermalmte doch sein Fall mich und die Menschen
nur!
Doch werd' auch ich verrucht? Und ohne zu er-
zittern?
Ich bebe! Welch Geräusch! Mit welchen Un-
gewittern
Empört sich die Natur?

Ihr Felsen! Fallt auf mich! Was wird
mich retten können?
In welcher Glut seh ich den dunklen Hain ent-
brennen?
Erschüttert bebt der Wald, und zagt, und
ängstet sich.
Die Donner rauschen her, mich Lästrer zu zer-
schmettern?
Ach! Ja, die Rache kömmt aus den erzürnten
Wettern,
Und rächt, o Vorsicht, dich!

O Frevler, wäret ihr nur meiner Strafe
Zeugen!
Doch wie? der Sturm wird still? der Donner
Stimmen schweigen?
Wer redet, daß mein Herz noch mehr erbebt,
und zagt?
Was bist du doch, o Mensch? Du Wurm und
Staub der Erde!
Daß mich, da ich von Sturm itzt angebetet
werde,
Dein Mund zu lästern wagt?

Die ich der Welten Last, als leichte Federn,
wäge,
Und Wetter schaffen kann, und auch die Wetter
lege,
Ich Vorsicht, bin doch dir, Verwegner, unbe-
kannt?
Dein Auge kann mich nicht in meinen Werken
sehen?
Soll der beseelte Staub mich ohne Schauer
schmähen,
Der doch durch mich entstand?

Von mir nur kömmt das Glück und Unglück aller Grosen.
Verruchte heb' ich hoch, um sie herab zu stosen;
Ihr Uebermuth darf nicht die Tugend stets entweihn.
Die Tugendhaften soll ihr Fall und Unglück lehren,
Zu hoffen, wenn es stürmt, mich auch bedrängt zu ehren,
Und sich stets gleich zu seyn.

Wie? Könntest du, wenn stets um dich die Wetter schliefen,
Die eigne Tugend wohl zu deinem Ruhme prüfen;
Und wissen, daß sie nicht des Glückes Gunst erzeugt?
Kein Bösewicht wird sich im Staube ganz verrathen;
Doch er verräth sich ganz durch seine Frevelthaten,
So bald er höher steigt.

Wenn

Wenn ist der Frechen Stolz noch unbestraft
geblieben?
Die Frevler hat mein Grimm, wie Fliegen,
aufgerieben,
Die auch im Sommer leicht ein schwacher Frost
erwürgt.
In jener Zukunft wird ihr Schwarm noch heulen
müssen,
Die meine weise Hand mit dicken Finsternissen
Vor Sterblichen verbirgt.

Du klagst, und ängstest dich, daß der Ver-
leumder Rotten
Itzt deiner Redlichkeit, und deiner Tugend
spotten.
Die Thoren schmähn auch mich, und dennoch
bleib' ich Gott.
Durch ihre Lästerung wird dir kein Ruhm ent-
rissen.
Rechtfertiget dich nur dein richtendes Gewissen;
Was schadet dir ihr Spott?

Dem Laster soll nicht stets die Tugend unterliegen!
Sein schreckenvoller Fall wird ihren Blick vergnügen.
Verruchte fühlen einst, wen ihre Bosheit haßt.
Doch wirf nur deinen Blick zu deiner Feinde Höhen?
Und sieh! kannst du das Glück um die Verruchten sehen,
Das du beneidet hast?

Die Vorsicht schweigt. Der Sturm fängt wieder an zu brausen,
Doch auf die Donner folgt ein schwaches sanftes Sausen.
Die Erd' erbebt nicht mehr vor seiner Blitze Macht.
Den Wald verlassen schon die fürchterlichen Flammen;
Die Schatten fallen itzt schon über ihn zusammen,
Und ihn umgiebt die Nacht.

Im Stillen fühl' ich itzt die Augen heitrer
werden.
Wie fern erheben sich die Frevler von der Erden!
Sie schwanken in der Höh', als ein erschüttert
Laub.
Und dennoch hör' ich sie der Strafen Drohn ver-
lachen?
Allein der Abgrund hofft auch schon mit offnen
Rachen
Auf sie, als seinen Raub.

Was für Gestalten! Wie? Beraubter Waisen
Klagen
Verwandeln sich um sie in ungestüme Plagen,
Und jedes Armen Ach wird ihnen eine Pein.
Von schwarzen Sorgen wird ihr ängstlich Herz
zerrissen.
Vergebens schläfern sie das strafende Gewissen
Mit Vorurtheilen ein.

Sie jauchzen, ob es sie gleich zu der Reue
treibet.
Und durch ihr Lustgeschrey wird sein Geschrey betäubet
Bis, Rache, deine Wut die eitle Lust verkürzt.
Wo sind die Frevler hin? Wer hat ihr Glück zernichtet?
Die Bäume, die ihr Haupt zum Himmel aufgerichtet,
Sind schrecklich umgestürzt.

Die Vorsicht giebt das Glück, und nimmt
das Glück auch wieder;
Beruhigt laß ich itzt die stolzen Segel nieder;
Die seine Gunst vordem hochmüthig ausgespannt.
Das Unglück soll mich itzt Geduld und Hoffnung
lehren.
Und den zufriednen Geist soll itzt mehr Großmuth
ehren,
Als er im Glück empfand.

Du mir stets werther Hayn, wo sich mein Leben endet!
Mein Lästern gegen Gott hat dich zuvor geschändet.
Dich heilige nunmehr mein Lobgesang auf ihn!
Die Lust ihn zu erhöhn, soll stets mein Herz besitzen.
Der Welt will ich nunmehr, ihr auch gestürzt zu nützen,
Mich länger nicht entziehn.

Die Thoren mögen sich in ihrem Glücke brüsten,
Und Wellen ähnlich seyn. Die Rache wird sich rüsten,
Und dann legt ihre Macht des Frevels Sturm geschwind.
Mein Auge sieht von fern schon eine Zeit erscheinen,
Wo keine Redlichen mehr um ein Unglück weinen,
Und keine Frevler sind.

270.

Ich sah es! Myriaden Bitten
Ergossen sich zu Gott empor:
So stralt der Blitz hinauf! Sie stritten,
Im Eifer ein harmonisch Chor.
Sie stritten, wer mit heisserer Liebe
Geflügelter sich in den Himmel erhübe,
Und eine jede flog gleich schnell;
Und jed' in einem Feyerkleide
Durchglänzte die Wolken in festlicher Freude
Und hinter ihnen blieb es hell.

Da sie dem Throne nahe kamen,
Ertönt' auf einmal ihr Gesang,
Und alle nannten Friedrichs Namen,
Und alle nannten ihn voll Dank.
Uns hat, uns hat Jehovah sein Leben
In einer der gnädigsten Stunden gegeben;
Fleug, unser Dank, fleug weit umher!
Er, der ihn gab, gedenke Seiner!
Wer liebet nicht seine Beherrscher? Doch keiner
Wird billiger geliebt, als Er.

Noch schwinget, mehr noch zu verheeren,
Der Krieg die Fackel, und die Glut
Vertilgt! Einander zu zerstören,
Ergrimmt der Nationen Wut.
Er stürmet neue Wetter zusammen;
Die Hütten; die stolzen Paläste, sie flammen;
Noch flos des Blutes nicht genug!
Nur Friedrichs Scepter ist umkränzet
Mit friedlichen Palmen und feyerlich glänzet
Sein Volk, das keine Plage schlug.

Du gabst, damit es sicher bliebe,
Ihm, Gott, ein väterliches Herz.
Sein Glück ist seiner Völker Liebe,
Und was sie leiden, wird sein Schmerz.
Ergeuß, o Quell des Ewigen, Leben
Auf unsern Geliebten! Du hast ihn gegeben,
Erhalt' ihn, wie die Völker flehn!
Wir danken dir! Wir flehen! Höre!
Laß Weisheit zur Rechten, laß Gnade, laß Ehre
Zur Linken unsers Vaters stehn!

Ich hörts, und eine Myriade
Drang näher an den Thron heran,
Und rief: Heil, Heil Ihm, Freud' und Gnade
Von dem, der Ihm vergelten kann!
Die Myriade schimmert in Freude:
So glänzt des erretteten Jünglings Freude,
Wenn er ein neues Leben fühlt.
Sie ruft frohlockend: die wir danken,
Wir sind die Gebethe genesener Kranken;
Erhalt' Ihn, wie Er uns erhielt.

Gott hörts, und alle Myriaden
Von unsern Bitten wandeln sich,
Und sie, sie alle, werden Gnaden,
Und kommen, Friedrich, über dich.
Wer zählt sie? Die verwandelten Heere
Sind Friede, sind Weisheit, sind Freuden, sind Ehre.
Seht, wie viel Gott für ihn vermag!
Daß Gott noch oft die Völker danken,
So wird von den Bitten genesender Kranken
Zu seinem Leben jed' ein Tag!

Ende des dritten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Johann Andreas, 1723-1788

Johann Andreas Cramers Prokanzlers der Universität Kiel Sämmtliche Gedichte

Bd.: 3.

Carlsruhe (1784)

P.o.germ. 250 gb-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107096-4
VD18 90332334